+ 1925 4
EXA
N.M.s väledningar
Perm. avd.
Samtliga avd.
1925
(3).

NORDISKA MUSEET

FÜHRER

DURCH DIE SAMMLUNGEN

DES

NORDISKA MUSEET

STOCKHOLM

Preis 2 kronor

Dieser Führer ist eine Übersetzung des schwedischen „Vägledning genom Nordiska Museets samtliga avdelningar", der 1920 erschien.

NORDISKA MUSEET

FÜHRER

DURCH DIE SAMMLUNGEN DES NORDISKA MUSEET, STOCKHOLM

STOCKHOLM 1925
KUNGL. BOKTRYCKERIET. P. A. NORSTEDT & SÖNER
252295

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Schwedische Bauernkultur 7
Skåne (Schonen), Blekinge und die Ostseeinseln 9
Småland, Halland, Bohuslän und Dalsland 16
Väster- und Östergötland, Södermanland, Närke, Uppland 22
Värmland, Västmanland, Dalarna 27
Schwedisches Zunftwesen 36
Die Bauernkultur der Nachbarländer 40
Norwegen 40
Island, Dänemark, Schleswig-Holstein 49
Die Osteeprowinzen, Finnland 52
Die Kultur der höheren Stände 55
Spielsachen 73
Musikinstrumente 74
Textilkunst 76
Schwedische Bauernkultur (Forts.) Norrland 82
Lappische Kultur 86
Jagd und Fischfang 88
Das Feuer im Wirtschaftsleben 90
Aberglaube und Sitte 92
Das Gemeinwesen 95
Arzneiwesen 99
Handwerk 100
Strindbergs Arbeitszimmer und Bibliothek 101

Die Sammlungen der K. Leibrüstkammer, die auch im Gebäude des Nordiska Museet ausgestellt sind, werden *nicht* in diesem Führer berücksichtigt.

ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN.

Das Museum ist im Sommer an Wochentagen von 11—4 Uhr, Sonntags von 1—4 Uhr geöffnet. Alle Tage, mit Ausnahme des Montags, ist das Eintrittsgeld 50 Öre, Montags 1 Krone, Kinder die Hälfte.

Das Zeichnen nach den ausgestellten Stücken ist nur nach Erhalten einer Studienkarte, die in der Kanzlei zu bekommen ist, gestattet. Für besondere Vergünstigungen bedarf es der Erlaubnis des Direktors.

Schirme, Stöcke, Handtaschen sind in der Garderobe abzugeben.

Den Aufsehern ist die Annahme von Trinkgeld untersagt.

Toilette im Vestibule beim Haupteingang.

Die Verwaltungsräume sind in den absidialen Ausbauten des Museumsgebäudes. Die Kanzlei ist durch den Eingang von der Nordseite zugänglich.

ZUR GESCHICHTE DES MUSEUMS.

Nordiska Museet, das Nordische Museum, wurde nach zweijährigen Vorarbeiten am 24. Oktober 1873, damals »Skandinavisk Etnografiska Samlingen» genannt, für das Publikum geöffnet. Für die Ausstellung war ein kleines Gebäude, Drottninggatan 71, gemietet. Die Sammlung verdankt ihre Entstehung und grossartige Entwicklung der Initiative und der Energie des Doctors *Artur Hazelius*. Der Kern der Sammlung waren schon damals die Gegenstände, die ein Bild vom Leben der Bauernbevölkerung Schwedens geben sollten. Die folgenden Jahre waren Jahre des Sammelns. Stockwerke in verschiedenen Häusern wurden gemietet, um die Sammlungen aufzunehmen.

Im Jahre 1880 lehnte der schwedische Staat den Vorschlag, das Museum zu verstaatlichen, ab. Gleichzeitig wurde die Stellung des Museums als selbständige Anstalt mit eigener Direktion geordnet und ein Verein zur Beförderung des Nordiska Museet gestiftet, der noch sehr lebenskräftig ist. Es war auch in jenen Tagen, da das Museum seinen neuen Namen, Nordiska Museet, bekam.

In den achtziger Jahren wurde das Sammeln fortgesetzt. Die alten Hauptabteilungen wuchsen, neue entstanden. Artur Hazelius fing an, den eingesammelten Gegenständen ein würdiges Heim zu verschaffen. Provisorisch wurden zwei Mietshäuser eingekauft, um die Sammlungen zu beherbergen.

Mit dem Empfang eines kleinen Grundstückes im Djurgården im Jahre 1890 trat die Entwicklung des Instituts in neue erfolgreiche Bahnen ein. In wenigen Jahren wurde das Freilichtmuseum Skansen als Abteilung des Nordiska Museet geschaffen. Eine bedeutende Arbeit wurde danach in den folgenden Jahren auf die Entwicklung dieser neuen Abteilung verwendet. Welch ein vorzüglicher Gedanke das Schaffen eines Freilichtmuseums gewesen ist, trat schnell hervor. Beim Einrichten derartiger Museen an anderen Plätzen wurde Skansen als Vorbild genommen.

Gleichzeitig wurde, seitdem das nötige Geld durch eine grosse Geldlotterie gesammelt worden war, das Bauen des neuen grossen

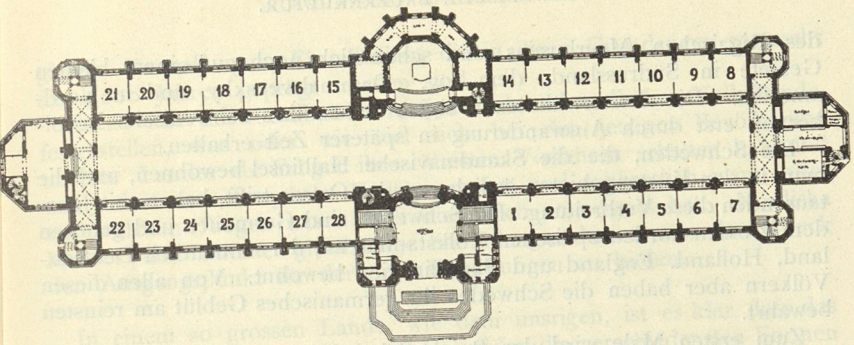
Museums angefangen. Es ist aus rötlichem Kalkstein mit hohem Granitsockel vom Architekten Professor *I. G. Clason* in schwedischem Burgenstil des XVI. Jahrhunderts, s. g. Vasastil, errichtet worden.

Hazelius erlebte nicht das Vollenden des Baues. Er starb im Frühling 1901, 67 Jahre alt. Es dauerte noch einige Jahre, ehe der Bau so abgeschlossen wurde, dass die Gegenstände dahin überführt und die Vorarbeiten zur endgültigen Ausstellung ausgeführt werden konnten. Diese bedeutsame und verantwortungsvolle Arbeit ist vom damaligen Direktor des Museums Doktor *Bernhard Salin* geleitet und durchgeführt worden. Im Sommer 1907 gelang es die drei oberen Stockwerke zu eröffnen; im folgenden Jahre wurden 13 Zimmer im Erdgeschoss geordnet. Seitdem sind keine Abteilungen des Museums eröffnet worden.

Da kein Teil der Sammlungen des Nordiska Museet geeignet war, die mächtige Halle im Centrum des Gebäudes auszufüllen, wurden zu diesem Zwecke die Sammlungen der königlichen Leibrüstkammer von der schwedischen Staatsregierung als Deposition überwiesen. Die fordernde Aufgabe, den kostbaren Schätzen der Leibrüstkammer eine würdige Ausstellung zu geben, nahm in den folgenden Jahren die musealen Kräfte und das Geld des Museums in Anspruch. Im Hochsommer 1909 wurde diese umfassende Arbeit beendet.

Ausser den Sammlungen von kulturgeschichtlichen Gegenständen gehört dem Museum eine grosse Sammlung von fotografischen Aufnahmen kulturgeschichtlicher Gegenstände, ein Archiv mit Aufzeichnungen über Volkskunde und Volksglaube und eine Fachbibliothek kulturgeschichtlicher und etnologischer Litteratur.

Im Verlage des Museums erschien früher eine Jahresschrift, Meddelanden från Nordiska Museet, der eine Viertel-Jahrsschrift, *Fataburen*, seit 1906 folgte. Daneben erscheinen Führer der verschiedenen Abteilungen des Museums.



Grundriss des ersten Stockwerkes (Halle).

Schwedische Bauernkultur.

Zimmer 1—28.

Besonderer Führer: »Svenska allmogeavdelningen. Götaland och Svealand» av P. G. Vistrand, Preis 1 Kr.

Da die Sammlungen des Nordiska Museet die Aufgabe haben, ein Bild der Entwicklung der gesamten schwedischen Kultur während der letzten vier Jahrhunderte zu geben, so ist es klar, dass die Sammlungen, die den Kulturzustand der schwedischen Bauern beleuchten, hier den ersten Raum einnehmen müssen. Indessen würde eine öffentliche Ausstellung aller hierhergehörigen Gegenstände allzuviel Raum beanspruchen und ihre Menge zweifelsohne ermüdend auf den Besucher wirken. Aus diesem Grunde ist hier nur eine Auswahl von solchen Gegenständen getroffen worden, die für die verschiedenen Landschaften besonders kennzeichnend sind.

Die Menschen, die das nördlichste Schweden bewohnen, sind zum grossen Teile Lappen, und hier und dort in Värmland, Dalarna und den norrländischen Landschaften stossen wir auf Finnen, die in den letzten Jahrhunderten hierhergezogen sind (Vgl. hierüber S. 29 und 52). Die übrigen Teile des Landes haben rein schwedische Bevölkerung. Ausserhalb der Grenzen unseres Landes treffen wir Schweden in grossen Teilen des westlichen Finnlands, auf den Inseln vor der estländischen Küste, sowie auf der kleinen Insel Runö inmitten

---

des Rigaischen Meerbusens und schliesslich noch auf einem kleinen Gebiete in Südrussland, dem sog. Gammalsvenskby, und in Nordamerika. Die letzterwähnten Gebiete haben ihre schwedische Bevölkerung erst durch Auswanderung in späterer Zeit erhalten.

Die Schweden, die die Skandinavische Halbinsel bewohnen, und die man in den Küstengebieten östlich von der Ostsee trifft, haben seit Jahrtausenden diese Verbreitung. Die Schweden sind Germanen und gehören dem grossen nordeuropäischen Volkstamme an, der namentlich Deutschland, Holland, England und Skandinavien bewohnt. Von allen diesen Völkern aber haben die Schweden ihr germanisches Geblüt am reinsten bewahrt.

Zum ersten Male wird das Reich Schweden in den Blättern der Geschichte bei dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus im Jahre 98 nach Chr. erwähnt. Von allen damals von diesem aufgezählten Staaten Europas ist Schweden der einzige, der noch heutigentags besteht. Die Altertumswissenschaft hat uns indessen die Möglichkeit gegeben, die Schicksale unseres Volkes bis in Zeiten zurückzuverfolgen, die lange vor dem Beginn unserer Zeitrechnung liegen. Jedoch ist es recht schwierig festzustellen, ob die Menschen, die unser Land zuerst in Besitz nahmen, als die unmittelbaren Vorväter des germanisch-schwedischen Volkstammes anzusehen sind. Aber mit Bestimmtheit wissen wir, dass die Schweden, die hier während des letzten Abschnittes des Steinalters — vor mehr als 4,000 Jahren — lebten, Germanen waren, und dass wir deren Nachkommen in gerade absteigender Linie sind.

Diese Menschen waren Ackerbauer und lebten in geordneten Gemeinwesen mit festen Wohnsitzen. Ihr Eigentum bestand aus Grund und Boden, sowie Haustieren. Sie glaubten an ein Fortleben jenseits des Grabes und an unsichtbare Mächte, von denen ihr Wohl und Wehe abhing, Mächte, die Opfer und Anrufung forderten. An Zivilisation konnten sie sich mit jedem anderen Volke des damaligen Europas messen.

Gerade wie wir Jahrtausende hindurch Geschlecht nach Geschlecht dasselbe Blut geerbt haben, so haben wir auch stets von Vater auf Sohn die alten Formen des Gemeinwesens und der Lebensweise, die Naturanlagen und Anschauungen übernommen. Die kulturellen Fortschritte, die man draussen in Europa machte, haben freilich auch uns erreicht, und unter ihrem Einflusse haben wir unaufhörlich neuere der nächst vorhergehenden Generation unbekannte und fremde Gedanken, Wirtschaftsformen usw. angenommen. Aber trotz alledem hat nicht alles, was von früheren Geschlechtern ererbt worden ist, ausgerottet werden können. Heute noch treffen wir im täglichen Leben unserer Landbevölkerung, in ihrem Hausrat, in ihren Festbräuchen und reli-

giösen Vorstellungen, Einzelheiten, die in ihren Grundzügen vor mehr als 4,000 Jahren geprägt worden sind.

Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der schwedischen Volkskunde, festzustellen, was oder wie viel sich bei der jetzigen Bevölkerung unseres Landes als Erbgut ihrer ältesten Vorfahren erhalten hat, und was oder wie viel spätere Entlehnung ist, und schliesslich wann oder auf welchen Wegen unser Volk diese sich angeeignet hat. Nordiska Museet und andere gleichartige Sammlungen haben nun den Zweck den Ausgangspunkt für derartige Forschungen zu bilden.

In einem so grossen Lande, wie dem unsrigen, ist es klar, dass das Volksleben in den verschiedenen Gegenden die verschiedensten Formen annehmen muss. Schon das Klima hat ja so ungleiche Bedingungen für das Dasein geschaffen. Hierzu kommt, dass die soeben erwähnten Entlehnungen von Kulturen des europäischen Festlandes in gewissen Teilen des Landes früher heimisch werden mussten als in anderen. Die hierdurch bewirkten Verschiedenheiten werden sich mithin in den Sammlungen des Museums an verschiedenen Hausgerätformen, an der abweichenden Art diese zu zieren usw. zeigen. Bei der Aufstellung der Sammlungen das Museums hat man daher auch Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit oder die Verschiedenheit der einzelnen Landschaften untereinander genommen.

SKÅNE (SCHONEN), BLEKINGE UND DIE OSTSEEINSELN.

Zimmer 1—7.

In gewisser Hinsicht kann man diese Landschaften zu einer Einheit zusammenfassen, und zwar aus dem Grunde, weil sie alle einige Abweichungen von der schwedischen Bauernkultur im übrigen aufweisen. Aber auch untereinander zeigen diese Landschaften starke Verschiedenheiten. Wegen seiner von den angrenzenden Teilen Schwedens durch die Waldgebiete nach Småland zu abgeschiedenen Lage, und infolge des Selbstbewusstseins, das ein fruchtbarer Boden und Wohlstand schaffen, ging die schonische Kultur ihre eigenen Wege. Knüpfte sie Verbindungen mit anderen Gebieten an, so war es mit den dänischen Inseln und Norddeutschland.

Der Blekinger ist Küstenbewohner. Wenn auch in wesentlichen Teilen verwandt mit der Kultur von Värend in Småland, musste die blekingsche Kultur doch in grosser Ausdehnung von aussen, besonders von den Ländern südlich von der Ostsee, beeinflusst werden. Dieses

gilt ebenfalls von Gotland, dessen volkskundliches Gut daher auch gewisse Ähnlichkeiten mit dem Blekinges zeigt.

Öland wiederum ist wohl mit starken Banden an die angrenzenden Teile Smålands und Östergötlands geknüpft, aber weist gleichzeitig in höherem Grade, als irgend eine andere schwedische Landschaft, verwandtschaftliche Züge mit der Kultur westlich vom Öresund auf.

Bei den jetzt erwähnten Landschaften, mehr als anderswo, sind es die geographische Lage und die natürlichen Ernährungsquellen, die der Volkskultur das eigenartige Gepräge verliehen haben. Die schonische Bodenbeschaffenheit bildet die unentwegte Bodenständigkeit aus gewissen gegebenen Voraussetzungen. In den übrigen seefahrenden Landschaften wird das Gegenteil bewirkt. Die neuen Moden werden zuweilen der Heimat von aussen her in solcher Ausdehnung zugeführt, dass — wie etwa auf Gotland — nur ein äusserst beschränkter Raum für heimische Erzeugnisse übrigbleibt.

Zimmer 1. SKÅNE. Bauernstube aus dem Härad Ingelstad aus den zwanziger Jahren des 19. Jahrh. Man denkt sich das Zimmer von der Eingangstür aus gesehen. Die Tür in der dem Beschauer gerade gegenüber liegenden Giebelwand ist als in das sog. *Truhenhaus* (»kistehus») führend gedacht, das teils Fremdenzimmer, teils Aufbewahrungsraum für gewisse Besitztümer der Familie, vor allem Gewebe, Schmuckstücke und Kleider war. Die Stube ist mit Kunstgeweben zum Feste geschmückt; an den Werktagen waren die Wände nackt und weissgetüncht. Man beachte die »Gänsebank» links, wo die Gans während der Brütezeit ihren Aufenthalt hatte.

Zimmer 2. SKÅNE. Wohnungseinrichtung. Trachten. Von den Möbeln fällt zunächst *der Kastentisch* (»kistebord») mitten auf dem Fussboden ins Auge, ein Möbeltypus, der dem Mittelalter angehört und für die schonische Bauernstube charakteristisch ist. Ein anderes, der Form nach rein mittelalterliches Stück Hausrat, ist das *Bett*, obwohl es erst im Jahre 1734 hergestellt worden ist. Die *Stühle* weisen durch ihren Schmuck und durch ihre strohgeflochtenen Sitze Verwandtschaft mit Dänemark auf. Bei den gemalten *Schränken* begegnen wir demselben Sinne für kräftige Farben wie bei den Geweben der Landschaft, man vgl. z. B. die *Stuhlkissen*.

Von der Einrichtung fallen weiter die sog. »Betthelfer», an Wand II, ins Auge, deren sich Alte und Schwache beim Aufrichten bedienen, sowie die auf Papier gemalten *Glückwünsche* und *Erinnerungsschriften*.

Nur wenige *Gewebe* sind hier ausgestellt worden, da die Textilsammlung als ein Ganzes in den Räumen 84—87 geboten wird. Die *Trachten* stammen aus den Gerichtssprengeln (»Häraden») zwischen Ystad und Simrishamn.

Zimmer 3. SKÅNE. Wohnungseinrichtung, Trachten, Tischgeschirr. Unter dem Hausrat fallen uns zuerst der prachtvolle *Bettgiebel* in Barock, an Wand III, das lange *Fremdenbett* in drei Abteilungen (dat. 1811), sowie der *Hängestuhl* für kleine Kinder, an Wand II, ins Auge.

Die *Trachten* in diesem Zimmer stammen aus dem Reg. Bez. Kristianstad, sowie aus der Gegend von Landskrona und Lund.

Das Tischgeschirr ist an den Wänden I und III ausgestellt. In älteren Zeiten hatte man keine Teller, man ass unmittelbar vom Tische, oder servierte die Speisen auf länglichen Holzplatten, die damals auch als Teller dienten, sog. *Zukostbretter* (»soveldiskar»). Erhielt jeder sein besonderes Brett, so war dieses kürzer und entweder viereckig oder rund. Auf diese Weise entstand der Holzteller. Auch er bestand anfangs nur aus einer ebenen Scheibe oder einem Brette. Die gemalten *runden Speisebretter* im Schaukasten gehören zu dem Brauttische. Zu dem Festtische gehören ausserdem die bemalten *Zukostschüsseln* für gekochtes Fleisch und die *Buttergestelle*. Unter den Trinkgefässen, Wand III, bemerkt man die *Branntweinflaschen* in der Form von Frauen (»*Branntweinfrauen*» »brännvinsgummor») und die sog. *Scherzkrüge*. Bei den letzteren sind die Henkel und die ausgeschwellten Mündungsränder hohl, so dass die Flüssigkeit im Gefäss hierdurchrinnen und durch die kleinen Öffnungen in der Kante aufgesogen werden kann. Wer das nicht verstand, bekam beim Ansetzen natürlich den ganzen Trank über sich durch den durchbrochenen Hals des Kruges, wenn ihm beim Feste zu trinken auferlegt wurde.

Zimmer 4. SKÅNE. Trachten, Schmuck, Zubereitung der Speisen, Textilarbeit, Beleuchtung usw. Die beiden hier ausgestellten *Trachten* stammen von Vemmenhögs Härad im Süden der Landschaft.

Keine Landschaft in Schweden kann betreffs der Üppigkeit der Tracht sich mit Skåne messen. Es gehörte zu der ordentlichen Kleidung eines vermögenden Mannes oder einer Frau, fast so viele Kleidungsstücke anzulegen, wie man tragen konnte. Linné erzählt, dass die Bauern im Härad Ljunit sich in drei Wämser kleideten, so dass »die Kante des innneren stets unter dem äusseren hervorsieht», wie sie auch mehrere Hosen übereinander anhatten. In gleicher Weise trugen die Frauen über dem rauhen Pelzrocke nicht selten fünf oder sechs Zeugröcke, von denen die inneren immer tiefer hingen, damit man ihre Anzahl berechnen konnte. Am prachtvollsten nehmen sich die südschonischen Trachten aus; am schönsten von den ausgestellten sind die von Göinge und Torna. Während die Männertrachten einen grossen Einfluss von seiten der Moderichtungen der letzten Jahrhunderte aufweisen, haben die Frauentrachten viel Altertümliches be-

wahrt. Ein solches Überbleibsel ist, das weisse »klut» genannte Tuch, das um den Kopf geknüpft wird und zwar in den verschiedenen Häraden in verschiedener Weise.

Ausser den gewöhnlichen Trachten bemerkt man auch solche, die nur bei gewissen Gelegenheiten zur Anwendung gelangen. Hierher gehört in erster Linie die Brauttracht mit ihrem *Brautband* (»brudlist»), im Fensterschaukasten, und ihrem reichen Silberschmucke. Unter den Ingelstader Trachten (Zimmer 2) sind weiterhin ausgestellt: eine *Trauertracht für Witwen*, sowie eine *Erntetracht*, die nur aus einem Hemd besteht, das ein roter Gürtel zusammenhält.

Besonders die *Schmuckstücke*, im mittleren Schaukasten, geben uns eine Ahnung vom reichen Skåne. Auch hier haben wir eine grössere Anzahl von altertümlichen Typen. Das Mieder bei der Frauentracht hat keine Knöpfe. Stattdessen ist es mit aufgenähten *Silberringen* versehen, den sog. »maljor», die verschiedene Formen aufweisen, und mit einem durch sie laufenden Bande oder einer Kette zusammengeschnürt werden. Unter den übrigen Schmuckstücken mögen erwähnt werden die in Filigran ausgeführten mit eingefassten, verschieden gefärbten Glasperlen besetzten *Halsschlösser* und *Trachtverschlüsse*, das »skörtasöll» aus grossen viereckigen Silberplatten mit daraufgelöteten Akanthusblättern aus Silberblech, die »tröjspännen», eine Art von buckelförmigem Brustschmuck, die kugelförmigen »bjällerknappar» (Glockenknöpfe) usw. Zur Luxus — und Festausstattung gehören die runden Hängeschmuckstücke sog. »trillekors», de T-förmigen »striglakors», silberbelegte *Gürtel* sowie mit Silber besetzte *Bänder* oder Borten, die um die Stirn getragen wurden sog. »huvudsöll». Die zuletzt erwähnten gehörten zur Brauttracht.

Beim Eingange bemerkt man die grossen geflochtenen *Körbe* in denen man, die Speisen zu Festen mit sich führte, die den Wirtsleuten (Gastgebern) von den Gästen als Beitrag zur Bewirtung mitgebracht wurden, sog. »förning»; weiterhin einige Gegenstände, die dem Kuhhirten gehörten, wie *Hirtenhorn* und *Ringstab*. Man beachte auch die lustige *Holzschuhfiedel*.

Geräte zur Herstellung textiler Arbeiten sind an Wand II und III ausgestellt. Nachdem der Flachs geerntet und die Rotte durchgemacht hatte, sollte er auf der *Breche* gebrochen, und dann von den Schäben, befreit werden. Die Flachsstengel wurden dabei mit der linken Hand über die Kante des *Schwingbockes* gehalten und mit dem *Schwingblatte* bearbeitet, bis alle Schäben sich abgelöst hatten. Nachdem der Flachs nun auf der *Hechel* gehechelt worden ist, kann er versponnen werden. Um ihn spinnen zu können, wird er um ein besonderes *Rockenblatt* oder einen *Spinnradstock* gewickelt, der im Spinnrade befestigt ist. In älteren Zeiten — ehe der Spinnrocken

im 16. Jahrh. bei uns eingeführt war — spann man mit der Spindel oder dem *Spinnhaken*. Nachdem das Garn geweift worden war, konnte das Gewebe aufgeschlagen werden.

Weben und Flechten ist von Anbeginn technisch dasselbe. Wegen der verschiedenen Beschaffenheit des textilen Rohmateriales hat die textile Herstellungs Technik die mannigfaltigsten besonderen Formen entwickelt. Der älteste Webstuhl hatte eine hängende Kette, keine liegende wie jetzt. Ein Überbleibsel hiervon haben wir, obgleich mit wesentlichen Veränderungen, in dem noch jetzt verwendeten *Webstuhl für flämisches Gewebe*. Zum Bandweben kam in der älteren Zeit ein Verfahren mit Holzbrettchen zur Anwendung, in deren vier Ecken die Kettenfäden befestigt waren. Durch ein Drehen der Brettchen wurden die Kettenfäden umeinander und um die Fäden des Einschlages gewunden. *Das Weben mit Brettchen* war bei unseren Vorfahren schon vor 3,500 Jahren bekannt und wurde damals sicherlich in derselben Art wie heutzutage betrieben. Späterhin ist für das Weben von Band ein anderes Webegerät mit liegender Kette eingeführt worden, die durch ein aus Holz *geschnitztes Rietblatt* läuft. Sowohl bei der ersten Webeart, wie bei dieser, wird für das Einpressen des Einschlagfadens in die Kette ein Holzmesser, das sog. *Bandmesser*, verwendet, das somit einen Vorläufer des Schlages darstellt.

Beim Waschen wird die Wäsche mit einem *Klappholz* geschlagen, und nach dem Trocknen wird sie gemangelt, in der Weise, dass man sie um eine Rolle wickelt, die unter einem schweren Holzbrette hin und hergerollt wird. In älteren Zeiten bediente man sich statt dieses Brettes eines *Mangelbrettes*, das mit den Händen geführt wurde. Zum Plätten wurde, ehe das Bügeleisen bekannt wurde, eine Holzscheibe gebraucht, ein *Glättebrett*, das sog. »gnidbräde», auf dem man das Wäschestück ausbreitete und mit einer dicken runden Scheibe, die gewöhnlich aus Glas bestand, dem sog. »gnidsten» (*Gniedelstein*), glättete.

Im Schaukasten, an Wand III, werden einige hierhergehörende Gegenstände wie *Webebrettchen*, *Webekämme*, *Bandmesser*, *Pfriemen zum Nähen*, *Kräuselbretter zum Tollen* usw. gezeigt.

Rechts von der Tür, an Wand III, sind Gegenstände ausgestellt, die zur *Beleuchtung* der Stube dienen sollen.

Zimmer 5. BLEKINGE. Die Volkstrachten dieser Landschaft sind durch eine *Mannstracht* vom Listers Härad, eine *Festtracht* für eine unverheiratete Frau vom Medelstads Härad, sowei zwei *Kirchgangstrachten* vom Östra Härad vertreten. Wegen ihrer frohen Farben und geschmackvollen Muster hat man die Volkstrachten von Blekinge mit zu den schönsten in Schweden gerechnet. An den Wänden I und III nach dem Fenster zu sind einige der charakteristischsten

Trachtenteile ausgestellt, unter diesen bemerkt man besonders die zum weiblichen Kopfputze gehörenden Haarunterlagen (»valkar») und *Hauben* (»luvor»), die *Schwammdosen*, die nebst den silberbeschlagenen *Gesangbüchern* zu der üblichen Kirchentracht gehörten, sowie *Verlobungsgeld*. Ferner sieht man hier *Brautkronen* und *Brautbänder*, an Wand III, mit den Jahreszahlen 1747 und 1751.

Einen besonders breiten Raum in der blekingschen Textilkunst nehmen die Leinensachen ein. Ausser den von Skåne her bekannten *Leinentüchern* mit *gewebten* Mustern findet man hier auch solche *mit gestickten*. Die letzterwähnten dürften ausserhalb der blekingschen Grenzen nicht vorkommen. Dass auch andere Arten der Weberei ausgeübt wurden, ergibt sich aus der im Schaukasten am Fenster ausgestellten »röllakanstäcke» (*Decke* aus Wirkerei auf liegender Kette) mit der für Blekinge bezeichnenden vornehmen Farbenwahl. Zu dem Wandschmuck des Zimmers gehörten schliesslich auch gemalte *Wandbehänge*, wie sie an Wand II zu sehen sind, mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, die in ihrem Typ mit den südsmåländischen verwandt sind.

Weisen die gemalten Wandbehänge auf eine Verwandtschaft zwischen Blekinge und Småland hin, so bezeugen andere Gegenstände Verbindungen mit Norddeutschland. Das ist besonders der Fall mit den, an Wand II, ausgestellten *Schüsseln* aus Fayence und gebranntem Ton, fast alle deutschen oder holländischen Ursprungs. Ebenso verhält es sich mit den hier so gewöhnlichen *Dreibeinstühlen*.

Der bemalte *Grützeimer* und die *Grützformen*, an Wand III, weisen wiederum auf das südliche Småland hin. Unter den übrigen Gegenständen ist besonders die *Hummel* bemerkenswert, ein Musikinstrument, das mit einer spitzen Feder gespielt wurde.

Zimmer 6. ÖLAND UND GOTLAND. Besonders in der Holzschnitzerei, die auf Öland einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat, zeigt sich die oben bereits erwähnte Verwandtschaft zwischen der Insel und den Ländern um das westliche Becken der Ostsee herum. So zeigen die geschnitzten *Schwingböcke* Formen, die sonst östlich vom Öresund nicht angetroffen werden; die Griffe der Mangelbretter in der Form von gesattelten Pferden werden in nächster Nähe erst wieder in Dänemark gefunden.

Links vom Eingange sind *Runenstäbe* von für die Insel Öland und das östliche Småland charakteristischen Formen aufgehängt. Der Runenstab ist eine Art von ständigem *Kalender*. Die sieben ersten Zeichen des Runenalphabets bezeichnen die sieben Wochentage, und diese werden unaufhörlich, beginnend mit dem 1. Januar, und abschliessend mit dem 31. Dezember, wiederholt. Die ausgeschnittenen Zeichen neben der Runenreihe sollen besonders bemerkenswerte Tage

bezeichnen. Am deutlichsten ergibt sich die ganze Anordnung aus dem *Runenkalender* aus Holz in Buchform, der im Fensterschaukasten ausgestellt ist. Die aufgeschlagenen Seiten beginnen zuoberst links mit dem $^{18}/_{6}$ und zuoberst rechts mit dem $^{30}/_{7}$. Die Sense bezeichnet den Tag des hl. Knut am $^{10}/_{7}$, nun sollte das Mähen des Getreides beginnen, die Axt bezeichnet die Olavsmesse am $^{29}/_{7}$, der Rost die Laurentiusmesse am $^{10}/_{8}$, und die Schere die Bartholomäusmesse am $^{24}/_{8}$, nun sollte die Schafschur anfangen usw.

Von den ausgestellten *Trachten* stammt die Frauentracht aus den 20-er Jahren des 19. Jahrh. Die Männertracht wiederum kann nicht aus früherer Zeit als den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammen. Eines der charakteristischsten Kleidungsstücke der öländischen Frauentracht ist die »täpa», der künstlerisch gewebte Langschal, der über die Axeln oder auf einem Arme getragen wurde. Die Schmuckstücke zeigen nicht denselben überwältigenden Reichtum wie die schonischen. Die meisten Typen, wie die *Schlosskette* und die *Laubspange* (»lövsölja»), sind småländisch, aber merkwürdig genug, treffen wir hier auch ein sonst nicht in Schweden bekanntes *buckelförmiges Schmuckstück*, das seine nächsten Verwandten in Schleswig-Holstein besitzt.

Was Volkskunst betrifft, so nimmt Gotland nun den bescheidensten Raum unter den Provinzen Schwedens ein. Aus der Fremde eingeführte Sachen scheinen hier das Normalste zu sein. Das zeigt sich vor allem an solchen Dingen wie den *Tongefässen* oder an dem prächtig *bemalten Fenster* vom Jahre 1609 mit seiner dänischen Inschrift. Unter dänischem Einfluss hat indessen der Geschmack für bemalte Fenster, während des 17. Jahrh., sich zu einer eigenen Herstellung auf der Insel entwickelt. Die Dreibeinstühle deuten, wie es bei Blekinge der Fall war, auf Deutschland hin.

Die zahlreichen Seefahrten haben bewirkt, dass die gotländische Landbevölkerung ständigem Einflusse von seiten der bürgerlichen Kulturen rund um die Ostsee ausgesetzt war. Somit ist es auch erklärlich, dass die Bewohner der Insel keine charakteristische Volkstracht besitzen, eine Tatsache, die schon im Jahre 1683 beobachtet wurde, als Bischof Spegel schrieb, dass die Bauern auf Gotland »keine bestimmte Tracht wie in anderen Landschaften hätten, sondern sich meistens in derselben Weise wie die Bürger kleideten».

Unter den bemerkenswerteren Gegenständen seien hervorgehoben: die charakteristischen *Nachtkästen* sowie, an Wand III, das *Wanzenbrett*, das ins Bett gelegt wurde, um Wanzen zu fangen, das *Loggbrett*, eine Art von Kompass und der *Wollflockenkorb* (»sajgkorg») für die fertig gehechelten Wollflocken. Im Fensterschaukasten bemerkt man die *Feuerwedel*, die beim Braten der Fische auf dem Roste

verwendet wurden, die *Schwammdosen* von für Gotland eigenartiger Form, fernerhin *den Muff*, eines der Kleidungsstücke, das für die alte Ausstattung der gotländischen Frauen charakteristisch ist, sowie die beiden *Brautkronen*, die eine aus Perlen, die andere aus in Stoff nachgeahmtem Preisselbeerkraut.

Zimmer 7. SKÅNE. Stubeninneres von Håslöv (Skytts Härad) aus den 20-er Jahren des 19. Jahrh. Man denkt sich die Stube so gesehen, dass eine Längswand und zwei Giebelwände sichtbar sind. Von den Türen links führt die äussere auf den Flur, und die innere nach dem »Milchhause»; rechts führt die Tür diesseits des Ofens nach der »Stubenkammer», und die hinter dem Ofen nach der Küche.

Im Quergange: *Schränke* von verschiedenen schwedischen Landschaften.

SMÅLAND, HALLAND, BOHUSLÄN UND DALSLAND.

Zimmer 8—14.

Die Bauernkultur, der wir hier begegnen, hat ein mehr rein schwedisches Sondergepräge, als die, mit der wir in der vorigen Abteilung Bekanntschaft stifteten — vorausgesetzt, dass überhaupt etwas in unserer Volkskultur als rein schwedisch betrachtet werden kann. Unsere Vorfahren sind ja einst in grauer Vorzeit hier eingewandert, und seitdem sind alle modischen Neuprägungen in der Regel in südlicheren Gegenden aufgekommen und haben sich von dort zu uns verbreitet.

Die Landschaft, die die grösste Bedeutung als Vermittlerin neuer Moden unter unserer landsässigen Bevölkerung gehabt hat, ist Halland. Seine seefahrenden Bewohner bekamen die neuen Moden zu Gesichte, oder führten sie mit heim. Zu Hause war die Landwirtschaft schlecht. Man sah sich gezwungen durch Hausgewerbe einen Nebenverdienst zu schaffen, und die grossen Flüsse mit den an diesen entlang führenden Verkehrsstrassen ermöglichten einen bequemen Absatz der Waren. Halland bildet daher auch in mancher Hinsicht das Hauptland der südwestschwedischen Bauernkultur, und hier schliessen sich als ein sehr einheitliches Gebiet West- und Südsmåland mit Teilen von Blekinge und östlichem Skåne an, ebenso das südliche Västergötland.

Småland muss, wie ganz natürlich ist, wesentliche Verschiedenheiten in den einzelnen Gebietsteilen aufweisen. Soeben ist über den zu Halland gehörenden Teil berichtet worden. Nach einem Übergangsgebiete von diesem über das småländische Hochland, stossen wir im Regierungsbezirk Kalmar und im Regierungsbezirk Ost-Jönköping auf eine Kultur, die eine nähere Verwandtschaft mit Östergötland zeigt.

An der Küste am weitesten ostwärts finden wir schliesslich Gegenstände, deren eigentliche Heimat nunmehr in den norrländischen Küstenlandschaften von Roslagen und nordwärts anzusehen ist.

Bohuslän und Dalsland werden von mehreren verschiedenartigen Kulturen durchschnitten. In Südbohuslän treffen wir noch Spuren halländischer Einflüsse. Weiter aufwärts nimmt die Kultur der Landschaft einen Charakter an, der mehr mit Dalsland und dem Vänergebiet verwandt erscheint. In den inneren, nördlichen Teilen im Härad Bullaren in Bohuslän, und in Nössemark in Dalsland treffen wir Kulturerscheinungen an, die an Altertümlichkeit völlig gleichwertig mit dem sind, was wir in Dalarna und anderen Teilen des Landes vorfinden, wo sich neue Moden nur in sehr geringem Grade geltend gemacht haben. Ausserdem zeigen eine ganze Reihe von Gegenständen deutlich Einwirkung von seiten der angrenzenden norwegischen Bauernkultur.

Zimmer 8. SMÅLAND. Stubeninneres vom Süd-Vedbo Härad aus der Zeit vor 1860. Man denkt sich das Zimmer von der nördlichen Längswand aus gesehen. Das Fenster links ist das östliche Giebelfenster. Am weitesten nach rechts liegt der Eingang vom Flur aus, und auf dieser Seite davon die Tür, die nach der Küche führt. Vor dieser Tür — rechts, in dem nicht mit dargestellten Teil der Stube — lag der Herd.

Zimmer 9. SMÅLAND. Wohnungseinrichtung, Zubereitung der Speisen, Tischgeschirr, Tracht. Wie es in anderen Gegenden Brauch war, standen die Wände an den Werktagen nackt. Bei Festlichkeiten dagegen wurden sie mit gewebten oder gemalten Tapeten behängt. Ausser den von Skåne und Blekinge bekannten Geweben (Siehe Zimmer 10.) treffen wir hier und in Halland in grosser Anzahl *gemalte Wandbehänge*. Die ältesten Stücke dieser Art aus diesen Gegenden — in den Sammlungen des Museums — stammen von der Mitte des 18. Jahrh, die jüngsten aus den 70-er Jahren des 19. Jahrh. An den Wänden I und II sehen wir Proben der im südlichen Småland und in Blekinge arbeitenden *Kinnevaldsschule;* an Wand III ist die *Sunnerboschule* aus dem südwestlichen Småland, vertreten.

Die småländischen *Möbel* zeichnen sich durch guten Stil und oft durch schwungvolle Formen aus. Proben des Möbelstiles der Renaissance treffen wir in dem kleinen *Kredenzschrein* (»skänkskåp») vom Jahre 1646, Wand III, an, aber noch weit später finden wir Spuren der Tischlerarbeit des 17. Jahrh. in dem wahrscheinlich um das Jahr 1800 verfertigten *Schrank*, Wand I, dessen Malerei nach der Überlieferung von *Per Hörberg* ausgeführt sein soll. Zu den charakteristischeren Möbelformen können die beiden *Tischsitze* gerechnet werden,

an Wand II, die bei Festen mit *Kissen* (»hyenden») belegt wurden, sowie die *Tischstühle*, Wand I. Die ersteren haben vollständig die Form der wandfesten Bänke bewahrt. Die letzteren wurden im Alltagsleben als Tische verwendet, nach der Anwendung wurde die Platte zusammengeklappt, und in dem vierten Tischbein erhielt man eine Rückenstütze.

Bei uns, wie bei allen anderen Völkern, hat bei Gastmahlen die Bewirtung die vornehmste Rolle gespielt. Die Speisen sollten nicht nur reichlich sein, sondern sollten auch in geziemender Weise aufgetischt werden. Zu einem Festmahltische gehörte daher in einem vermögenden Hause auch ein Prunken mit allerhand Tischgerät. Nicht zum mindesten Småland kann in dieser Hinsicht einen grossen Formenreichtum aufweisen, siehe Wand II. In den grossen *gegirgelten Kannen* mit Tüllen wurde das Bier aus dem Keller geholt, in den kleineren sog. »*strutakannor*» wurde das Bier dargereicht, wobei man aus der Tülle trank. Neben diesen gab es auch *Trinkkannen* ohne Tülle, nur mit einer Einbuchtung im Rande. Fernerhin bemerkt man die rotbemalten *Schnibbschalen* (»snibbskålar»), aus denen der Branntwein mit dem Löffel getrunken wurde, *Schalen*, *Becher*, *Kelche*, *Tassen* usw.

Erst spät kamen für das Essen Teller in Gebrauch. Die Suppe wurde in grossen Schüsseln aufgetragen, aus denen die Gäste gemeinsam assen. Der Fisch wurde auf einer Schüssel aus Holz oder Ton serviert, die in der Mitte mit einer ausgemeisselten Höhlung für die Tunke versehen war, auf dem Tische an Wand I. Das Fleisch wurde auf Holzschüsseln gelegt, (»sovelfat») mit hohem Fuss, Bort an Wand III. Die Butter wurde auf ähnlichen kleineren Schüsseln oder in *Butterkelchen* (»smörkalkar») aufgetragen. Einen hervorragenden Platz nahm die Grütze beim Festmahl ein; sie wurde auch stets bei den sog. »*förningar*» mitgeführt und dabei in schmuck geschnitzten und bemalten *Grützfässern* verwahrt, Bort an Wand II.

Das Material, aus dem man das Tischgeschirr herstellte, war Holz, Zinn, Ton und Glas. Das irdene Gut wurde meistens in Halland hergestellt und von den Töpfern auf den grossen småländischen Märkten verkauft.

Die Gäste brachten zum Feste ihr *Besteck* selbst mit; es bestand aus Messer und Gabel.

Unter den zur Speisebereitung gehörenden Geräten, an Wand III, bemerkt man die sog. *Eierkäsesterne*, d. h. die Holzformen für Eierkäse zum Mitbringen für Feste und fernerhin die reiche Sammlung von *Stempeln zum Verzieren des Weihnachtsbrotes*.

Die hier ausgestellten *Trachten* stammen von den Vista, Östra und Västbo Häraden; aus dem letzterwähnten Bezirk stammt die bekannte *Tracht von Unnarsbo*.

Zimmer 10. SMÅLAND. Wandbehänge, Trachten, Schmuckstücke, Hausrat u. a. Die neben den *Leinenbahnen*, *Tüchern zum Aufhängen* u. s. w. hier ausgestellten *bemalten Wandbehänge* stammen aus dem Västboer Härad. Die drei grossen Wandbehänge, an Wand I, gehören der *Femsiöer Schule* an, die übrigen sind vom Küster *Anders Eriksson in Åhs* und seinen Schülern hergestellt worden. Der mitten im Zimmer hängende *Traghimmel* (»päll») wurde zu Weihnachten über dem Esstische angebracht.

Im Fensterschaukasten: Trachtenteile wie das »*fälttecken*» genannte Brautbrand und das *Nackentuch* zur Sunnerboer Brautjungferntracht, die *Brautkrone*, sowie die sog. »*målemössor*» von Östra und von Seveder Härad, die im Gegensatze zu den gewöhnlichen gestickten Bindemützen bemalt sind.

Im mittleren Schaukasten: *Taufsteckbetten* (»*doppåsar*»), in denen die Kinder zur Taufe getragen wurden, sowie *Laubspangen* (»lövsöljor»), *Zitterketten* (»dallrakedjor») und *Schlossketten* (»låsakedjor») u. a. m.

Hier bemerken wir auch die Geräte für den Gebrauch des Tabaks. Der Tabak wurde hier zu Beginn des 17. Jahrh. eingeführt, und anfangs sah man in ihm in der Hauptsache ein Heilmittel. Aber bald wurde er hier wie anderorts zu einem Genussmittel, und bereits in den 40-er Jahren des 17. Jahrh. stossen wir in alten Urkunden auf Verbote »Tabak zu trinken», wie es damals hiess. Unter den hierher gehörigen Gegenständen bemerkt man *Tonpfeifenfutterale*, *Schnupftabaksdosen*, *Tabaksbeutel* mit *Pfeifenreiniger*, *Tabaksdosen* von holländischer, deutscher oder schwedischer Herkunft. Die schwedischen sind bei Skultuna angefertigt worden, und auf dem Deckel mit einem ständigen Kalender derselben Art wie ein Runenstab versehen, jedoch mit lateinischen Buchstaben statt der Runen.

Von den hier ausgestellten *Trachten* erinnert die von Sunnerbo am ehesten an Blekinge, während die von Värend zu den ehrwürdigsten der schwedischen Landschaftstrachten gehört. Schon Linné beschreibt sie als die »uralte götische Frauentracht». Ihr rotes mit Seide besticktes Brautband wurde »*Feldzeichen*» genannt und wurde der Sage nach zur Erinnerung an die Tapferkeit Blendas und der Värendfrauen getragen.

In älteren Zeiten, als die Wege schlecht waren, wurden alle längeren Reisen zur Sommerzeit zu Pferde gemacht, irgendwelche Güter, die mitgeführt werden sollten, wurden gleichfalls auf dem Pferderücken am *Saumsattel* (»*klövjesadel*»), Wand I, befestigt. Man beachte den an einem der Sättel hängenden grossen Ledersack, der als *Geldbeutel* für die grossen »Plattenmünzen» während des 17. und 18. Jahrh. verwendet wurde. Im Winter reiste man im Schlitten und zum Schlitten-

gespann gehörten damals prächtig geschnitzte *Kummete*, *Bogengerüste* aus Holz und *Geschirrkujer* aus Horn. Wagen kamen sehr selten vor.

Die Geräte für textile Arbeiten sind an Wand III ausgestellt. Hier sieht man *Mangelgeräte*, aus Rollholz und Brett bestehend, *Schwingblätter*, *Flachsrockenstöcke* und *Rockenblätter* (S. 10). Diese haben denselben Zweck wie jene, aber der Flachs wurde nicht um sie herum gewunden, sondern an einer Seite festgebunden. Der Typ hat sein eigentliches Ausbreitungsgebiet um den Bottnischen Meerbusen herum und kommt in Småland nur in den östlichen Küstengebieten vor. Zu den Nähgerätschaften rechnen wir *Schweinehauer zum Glätten* der Nähte, eine angefangene *Wollgarnnäharbeit* mit eingesteckten Knochennadeln, *Pfriemen* aus Horn, sowie eine Nähklammer.

Die Runenstäbe, an Wand III, vertreten teils den *schwertförmigen* småländischen, teils den *vielkantigen* östgötischen, sowie einer den *finnischen* Typus.

Zimmer 11. HALLAND. Die Leinenbahnen und die bemalten Wandbehänge begleiten uns immer noch. Von diesen sind die an Wand II, aus *Drängsered*, am altertümlichsten. Links, an Wand III, sehen wir eine *Malerei von Knäred*. Die übrigen Wandbehänge stammen von einem Malergeschlecht aus dem Dorfe Gyltige in der Gemeinde *Breared*.

Unter den Möbeln begegnet uns jetzt wieder der in Skåne und Dänemark vorkommende Stuhl mit dem *geflochtenen Sitz aus Stroh*.

Die Trachten stammen aus den Häraden Hök und Årstad. Man beachte die verschiedenen *Formen der Frauenmieder* in dem Fensterschaukasten.

Eine Gruppe von Gegenständen, die mehr als irgend eine andere des halländischen Hausgerätes in die Augen fällt, ist das *irdene Gut*. In Laholm, Halmstad und Varberg wurde schon am Ende des 17. Jahrh. die Herstellung von Tonwaren rege betrieben. Etwas später wurde damit in Falkenberg begonnen, aber hier stand sie noch in den 60-er Jahren des 19. Jahrh. in hoher Blüte. Die Erzeugnisse der halländischen »Tonkuckuckstädte» (»lergökastäderna»), wie man sie scherzend nannte, wurden tief ins Land hinein vertrieben, und die über grosse Gebiete des westlichen Schwedens verbreiteten Tonschüsseln mit Tulpenmuster scheinen von hier ausgegangen zu sein. Gefässe mit braunem Boden und gelbem Dekor, wie die 1711 datierte Schale gehören der älteren, hauptsächlich während des 17. Jahrh. herrschenden, Geschmacksrichtung an. Schüsseln mit gelber Glasur und einem Dekor in Rot und Grün gehören vornehmlich ins 18. und 19. Jahrh.

Ausser Tongefässen kommen natürlich auch Holzgeschirre vor, und zwar treffen wir davon sehr gute Typen an, z. B. die *Scherzkanne*, die *Butterkelche*, die *Zukostschüsseln* und die *Grützeimer*.

Die Beleuchtungsgeräte geben uns aufs neue einen Begriff von der Wirksamkeit der »Tonkuckuckstädte» in den zahlreichen *Leuchtern* und *Tranlampen* aus gebranntem Ton.

Schliesslich bemerken wir, an Wand I, *Brandeisen* für die Verzierung von Holzgefässen, Proben halländischer Holzschnitzerei in *Mangelbrettern* und *Flachsstöcken*, sowie *Bleipeitschen*, die bei den berüchtigten halländischen Raufereien Verwendung fanden.

Zimmer 12. BOHUSLÄN. Schon durch die an den Wänden aufgehängten Textilien ist die oben erwähnte Mittelstellung der Landschaft zwischen verschiedenen Kulturgebieten klar. Die *Leinenbahnen*, an Wand III, weisen nach Südschweden, aber die *doppelgewebte Decke*, an Wand II, gehört zu den Typen, die wir sonst in Norrland antreffen. Die prächtigen *Decken aus Wolle oder Kuhhaar* (»ryorna») dagegen, an Wand I, vertreten Typen, die allein für Bohuslän charakteristisch sind.

Unter den Behältern aus Holz bemerken wir vor allem den *ovalen Speiseeimer*, auch dieser von einem Typ, den wir in Norrland wiederfinden. Die *Mangelbretter* zeigen ein buntes Durcheinander von fremdem und einheimischem Gute. Mehrere, besonders die mit Schnitzereien in Basrelief, sind sicherlich dänischer Herkunft. Die *Uhrgestelle*, an Wand II, weisen für Bohuslän charakteristische Formen auf.

Unter dem Tischgeschirre fallen die prächtigen *Zapfschalen*, die *Trinkschalen* und *Kelche* besonders in die Augen. Vornehmlich bei dieser Gruppe macht sich die Nähe Norwegens bemerkbar.

Gleich wie anderswo an der Westküste spielte hier die *Lampe*, Wand I, in älteren Zeiten als Beleuchtungsgerät und zwar neben dem Kienspan eine bedeutende Rolle. Die berühmte bohusländische Fischerei lieferte auch reichlich Tran. Die von Halland her bekannten Tonlampen sind indessen hier durch solche aus Eisen ersetzt worden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die über dem Tische aufgehängte Lampe mit ihrer *geflochtenen Strohhaube*.

Zimmer 13. DALSLAND. Die Altertümlichkeit, die an gewissen Stellen die Kultur dieser Landschaft auszeichnet, kann besonders beobachtet werden an den runden aus einem ganzen Baumstumpf verfertigten sog. *Kubbstühlen*, sowie an den *Spindeln*, an Wand I, welch letztere noch in den 90-er Jahren des 19. Jahrh. in Nössemark in Anwendung waren. Unter den Textilwerkzeugen bemerkt man weiterhin *Webekämme*, einen *Bandwebstuhl*, den schmucken *Webtisch*, Wand II, sowie das Bügeleisen aus Topfstein.

An den *Trinkschalen* verrät sich die Nähe Bohusläns. Man beachte auch den grossen *Kelch* (auf dem Schranke), der als Bierbehälter bei

Begräbnissen angewendet worden sein soll. Die geschnitzte *Trinkkanne* ist von Norwegen eingeführt worden.

Unter den Beleuchtungsgeräten, an Wand III, sind die roten Tonleuchter von einem Typ, der um den Väner-See herum verbreitet ist, der aber wiederum mit den halländischen Formen in Zusammenhang steht. Die *Leuchter* aus Topfstein und Holz sind dagegen mehr ortsüblich. Beachte den *Armleuchter aus Holz* (oben auf dem Schaukasten) mit schraubbaren Armen die Lichte höher oder niedriger zu stellen. Derartige Leuchter wurden auf dem Weihnachtstische verwendet.

Die zierlich geschmiedeten *Grabkreuze*, an der Fensterwand, haben eine weitere Verbreitung bis nach Värmland hinauf.

Zimmer 14. VÄSTERGÖTLAND. Stubeninneres von Marks Härad. Man denkt sich die Stube von der nördlichen Längswand aus gesehen. Die Tür links führt auf den Flur und die Tür rechts nach einem Vorratsraum »loftet». Im Vordergrunde links müssen wir uns den gemauerten Herd denken und rechts den grossen Esstisch mit dem Hochsitz.

VÄSTER- UND ÖSTERGÖTLAND, SÖDERMANLAND, NÄRKE, UPPLAND.

Zimmer 15—21.

Die Landschaften, von denen hier Gegenstände ausgestellt sind, bilden das eigentliche Mittelschweden. Wir haben schon früher mittelschwedische Kulturerscheinungen angetroffen, sowohl im östlichen Småland wie in Dalsland und Bohuslän. Auch Öland weist teilweise eine Orientierung nach dieser Seite hin auf. Die grosse Reichsstrasse von Kalmar nach Linköping hat einen regen Verkehr vermittelt zwischen den längs dieser wohnenden Bevölkerung, und der Väner-See hat die Verbindungen zwischen Västergötland, Dalsland und Värmland aufrecht erhalten. Dies ist also die Ursache, dass wir die Kultur der Göten auch recht fern von den Grenzen des eigentlichen Götagebietes antreffen.

Västergötland bildet — abgesehen von den Teilen, die am Strande der Ätra und der Viska liegen und dem halländischen Kulturkreise angehören — nebst dem Vänergestade und Teilen von Närke, einen westlicher abgetönten Kreis der Götakultur.

Den entsprechenden östlichen Kreis bildet Östergötland, an das sich Teile von Småland und Södermanland — vor allem dessen westliche Gebiete — sowie Teile von Närke anschliessen.

In dieser Landschaft stossen also die westliche und die östliche Götakultur zusammen, aber zugleich gewinnen wir hier zum ersten Male Fühlung mit dem nordschwedischen Küstengebiet. Je weiter wir nach Osten kommen, desto stärker betont wird nun der bottnische Charakter — im nördlichen Sörmland, in Västmanland und im westlichen Uppland — und wenn wir Roslagen erreicht haben, haben wir die Götakultur hinter uns gelassen und befinden uns inmitten des nordschwedischen Küstengebietes.

Zimmer 15. DALARNA. Stubeninneres von Rättvik. Man denkt sich das Zimmer von der südlichen Längsseite aus gesehen. Durch die Tür rechts gelangt man vom Flur aus in die Stube. Links befindet sich das Giebelfenster, und in der Mitte an der nördlichen Längswand befinden sich die charakteristischen Schrankbetten.

Zimmer 16. VÄSTERGÖTLAND. Textilarbeit, Holzarbeiten, Speisebereitung und Tischgeschirr. An der Wand bestickte *Prunklaken* sog. *»sprängsparlakan»*, die, wie die weiter südlich vorkommenden Leinenbahnen (»linnedrätter»), bei festlichen Gelegenheiten als Zimmerschmuck an den Wänden aufgehängt werden.

Die Västgöten sind mehr als die Bewohner irgend einer anderen schwedischen Landschaft als geschickte Kunstgewerbler bekannt, und vornehmlich deswegen, weil sie als fahrende Händler (sog. »knallar») im Lande umherzogen, um ihre Waren zu veräussern. Diese wandernden Kaufleute waren besonders im Reg. Bezirk Älvsborg zu Hause, und ausser Textilsachen fertigten sie gedrechselte Holzgeschirre an und vertrieben sie. Es ist daher also ganz erklärlich, dass die västgötische Sammlung zahlreiche Proben der alten Handfertigkeit aufweist, und zwar sind die Erzeugnisse dieses Hausgewerbes keineswegs auf die gedrechselten Gegenstände beschränkt.

Die hier ausgestellten Schreine, Mangelbretter, Rockenstäbe usw. zeigen, dass auch die Holzschnitzerei hoch in Blüte stand.

Von den Schreinen, an Wand II, gehören die *mit Rankenwerk verzierten* hauptsächlich nach Västergötland, während die *mit Kerbschnitzereien versehenen* grösstenteils von der Skaraer Ebene oder dem Ufer des Väner-Sees herstammen.

Die Werkzeuge zur Herstellung der Textilarbeiten stellen sämtlich Proben der grossen Geschicklichkeit der Västgöten im Kunsthandwerk (»slöjd») dar. Hier bemerkt man *Spindeln*, *Rockenstäbe* von verschiedenen Formen, *Bandmesser*, *Weberschiffchen* u. a. Mehrere der *Mangelbretter* stellen gute Muster für nordwestgötische Kerbschnitzerei dar.

Die Drechslerarbeit tritt besonders bei dem Tischgeschirr in Erscheinung. Bei den Trinkschalen, den sog. »bollar», an Wand III, machen wir Bekanntschaft mit einer neuen und für die Landschaft charakteristischen Form von Trinkgefässen. Unter den *Zipfelschalen* (»snibbskålar») ist die sog. »*Achtgebeschale*» »varaskål» besonders bemerkenswert. Nach dem Bericht alter Leute hatte das Loch in der Mitte die Bestimmung, dem Gaste, während er trank, die Möglichkeit zu gewähren ein wachsames Auge auf seinen Nachbarn zu haben. Unter den Geräten zur Speisebereitung, an Wand IV, bemerkt man die *Eierkäsesterne*, *Weihnachtsbrotstempel*, sowie die bisweilen aus gebranntem Ton hergestellten *Mörser*.

Zimmer 17. VÄSTERGÖTLAND. Wohnungseinrichtung, Tracht, Tischgeschirr. Unter den Hausrat fällt der *Eckschrank* ins Auge, der vom Jahre 1822 datiert ist; er stellt eine Mischung des Stiles vom 17. und desjenigen vom Beginn des 19. Jahrh. dar.

Rechts vom Eingange finden wir eine Sammlung von *Beleuchtungsgeräten*. Hier sehen wir einerseits die sog. *Pferdeleuchter* aus Holz, die auseinandergenommen und aufs neue zusammengesetzt werden können, und so in gewisser Weise jener Art von Spielsachen entsprechen, die man auf schwedisch »tålamodsknutar» (Geduldknoten) nennt, anderseits haben wir hier die *fussangelförmigen Tonleuchter*, die wir früher in Südschweden und in Dalsland angetroffen haben.

Links vom Eingange sind zwei *Runenstäbe* angebracht, deren einer eigentümliche Strichziffern von jenem Typus aufweist, der ausschliesslich im südlichen Västergötland vorkommt.

Die Trachten stammen von *Toarp* im Härad Ås, aus *Bollebygd* und *Kind* im Süden der Landschaft, sowie von *Ale* und *Kålland* weiter nach Norden zu. Die Tracht von *Rackeby* im Härad Kålland ist besonderer Aufmerksamkeit wegen des Kopfputzes wert, der eine Vereinigung von Bindemütze und Strohhut; dieser bildete bereits im 18. Jahrh. einen charakteristischen Einschlag in der Frauentracht von Skara.

Im Schaukasten, an der Wand III, möge man die *herzförmigen Spangen* oder *Schnallen* beachten, die mit ihrer durchbrochenen Kante besonders für die Gegend von Borås charakteristisch sind, und gleichfalls den zur Brautausstattung gehörenden »bröstsmäcken» genannten Brustschmuck, sowie den aus Silber verfertigten *Stock* und die *Krücke*, die Verlobten am Tage des ersten Aufgebotes zum Geschenk gegeben wurden. Weiterhin bemerkt man einen *Nussknacker*, der einen Mann in der Tracht des 16. Jahrh. darstellt, sowie den sog. »klåkommissarie» (*Kratzkommissar*), der zum Kratzen des Rückens benutzt wurde.

Unter dem Tischgeschirr aus Ton, Glas usw. bemerkt man die *Tonschale* vom Jahre 1688, eines der wenigen Tongefässe des Museums aus dem 17. Jahrh., sowie die *Hornflasche*.

Zimmer 18. ÖSTERGÖTLAND. Das Tuch an der Decke gehört zum Weinachtssmucke. Unter den Möbeln begegnet uns hier zum ersten Male die altertümliche *Wendebank*, an Wand III, deren Rükkenlehne, wie bei Strassenbahnwagen, nach jeder beliebigen Seite hin gewendet werden kann. Diese Möbelform kommt besonders in Nordschweden vor. Im übrigen weisen die ostgötischen Möbelformen einen auffallend starken Einfluss von der Bürgerkultur späterer Zeiten auf. Eine für die Landschaft charakteristische Dekoration weist der *Hängeschrank*, an Wand III, auf. Sein flachgeschnitztes Rankenwerk findet man an einigen Schreinen wieder.

Das Tischgeschirr, an Wand II, zeigt wie gewöhnlich, sowohl in Holz wie in Ton eine grosse Mannigfaltigkeit der Formen. Die stattliche Sammlung der *Zipfelschalen* nimmt hier eine hervorragende Stelle ein.

Die Beleuchtungsgeräte, an Wand I, zeigen durch das Vorkommen der *Tonleuchter*, dass wir uns noch im Grenzgebiete der südschwedischen Kultur befinden.

Im mittleren Schaukasten sind Proben von Holzschnitzerei ausgestellt: *Mangelbretter* und *Bogengerüste* u. a. sowie *Runenstäbe*, von denen die vieleckigen um das Jahr 1600 in Östergötland entstanden sind.

Die Trachten stammen von *Ydre* und *Finspångaläns* Häraden. Kennzeichnend für die Männer sind die auch zur Festtracht gehörenden *Schurzfelle*. Besonders charakteristisch ist auch das sog. *Mönchsmieder* der Frauen von Skedevi mit dem Zipfelabschluss nach unten hin.

Zimmer 19. SÖDERMANLAND und NÄRKE. Die sörmländischen Gegenstände zeichnen sich besonders durch ihre Bemalung in lebhaften Farben aus. Besonders gute Proben stellen die, an Wand I, ausgestellten *Brautschreine* dar, die mit ihrer reichen und spielenden Farbenbehandlung unbewusst das Wort vom »schönen Södermanland» zum Leben erwecken. Diese Schreine enthielten die Gaben des Bräutigams an seine Auserwählte. Diese Geschenke — im mittleren Schaukasten — bestanden aus *Silbergürtel*, *Jackenspange*, *Gesangbuch*, *Seidentuch*, *Handschuhe* usw.

Die Trachten stammen von *Sorunda*, *Österåker* und *Vingåker*. Unter ihnen erregt die vom letzterwähnten Orte unser besonderes Interesse als unsere am frühesten — um das Jahr 1600 — beschriebene Volkstracht. Unter den Trachtenteilen, im mittleren Schaukasten, bemerken wir das *Zierband*, das zum Kopfputze der Verlobten gehörte, *gestickte Mützen* von Vingåker und *Spitzenmützen* von Österåker, beide der Tracht der verheirateten Frauen angehörend, sowie die *pungtrossen* gen. Vorrichtung aus zwei Seidenbeuteln mit Raum für Löffel, Messer und Gabel.

Die Sammlung von Närke hat in dem hinteren rechten Winkel des Zimmers Aufstellung gefunden. Das *Schwingblatt* gehört einem Typ an, den wir bis jetzt noch nicht gesehen haben, das *Rockenblatt* weist auf Nordschweden hin.

Im Schaukasten sehen wir *Brotstempel* und *Gussformen* für Schmuckstücke, bemerkenswert, da Schmuck sonst der Landschaft fehlt. *Die Tonflasche* — vom Jahre 1682 datiert — gehört zu den bemerkenswerteren Töpfereierzeugnissen des Museums.

Auf dem Schemel links von der Tür ein sog. *Tischstuhl*, seiner Art nach mit den småländischen Tischstühlen (S. 16) verwandt, jedoch von ganz anderer Form. Die Volkstracht wird durch eine Frauentracht von *Stora Mellösa* vertreten.

Zimmer 20. UPPLAND. Unter den Möbeln bemerkt man, an Wand II, eine *Truhe* und einen *Schrein*. Die erstere hat eine besonders altertümliche Konstruktion, beide aber weisen altertümliche Verzierungen auf. An Wand I bemerken wir die geschnitzten *Uhrgestelle*, in Formen, die sich in Norrland wiederfinden und eigentümlicher Weise auch in Bohuslän.

Links vom Eingange finden wir eine Sammlung *Runenstäbe* mit der für Uppland so charakteristischen eigentümlichen Liebes-Knotenverzierung (»valknutsornering»).

Die Werkzeuge für Textilarbeit sind rechts vom Eingange sowie im mittleren Schaukasten ausgestellt. Die *Mangelbretter* weisen eine grössere Anzahl von Typen auf. Die Form der Klopfhölzer ist osteuropäisch. Die Mangelbretter mit einem längs dem Rücken laufenden Strang gehören Nordskandinavien an, die mit Pferde-Griffe Südskandinavien und Nordwestdeutschland. Die breiten *Schwingblätter* mit geradem Griffe sind offenbar von Norddeutschland durch Seeleute eingeführt worden. Die zepterförmigen durchbrochenen *Spinnradstöcke* sind wiederum Typen, die in Norrland und schwedisch Finnland angetroffen werden.

Besonders im mittleren Schaukasten tritt uns die uppländische Holzschneidekunst in all ihrem Reichtume entgegen. Fast überall, wo man geschnitzten oder bemalten Hausrat antrifft, kann man sicher sein, dass die Gegenstände als Verlobungsgeschenke entstanden sind. So verhält es sich mit den Schwingblättern in Skåne, den Spinnradstäben in Västergötland, den Bräutigamsschreinen in Sörmland, wie auch mit den hier ausgestellten Rockenblättern und *Webegeräten* zum Stützen und Heben der Kette. Das *Rockenblatt*, das man in Schweden nur an der Ostküste antrifft, ist von Osten oder Südosten eingeführt und scheint seinen Ursprung in den Balkanländern zu haben. Merkwürdig ist, dass es auch dort in Albanien und Montenegro — dieselbe Aufgabe hat ein Verlobungsgeschenk zu bilden. Der Gegenstand tritt

in einer Mehrzahl von Formen auf, die für verschiedene Gemeinden charakteristisch sind. Auch die *Webegeräte*, die dazu dienen die Kette im Webstuhl in aufrechter Stellung zu erhalten und sie zu heben haben das Hausgewerbe beschäftigt und treten mit grossem Formenreichtum auf.

An Wand II sehen wir die geschnitzten *Holzdosen* aus der Zeit um 1700, andere Beispiele uppländischen Kunstgewerbes. Auch die kleine Gruppe von *Rindenarbeiten* legt Zeugnis davon in anderem Material ab.

Die *Schlüsselfiedeln*, in der Mitte der Wand, sind für Roslagen besonders kennzeichnend. Das Instrument ist wahrscheinlich von Deutschland her, gegen Ausgang des Mittelalters, in Schweden eingeführt worden.

Schliesslich zeigen uns die mannigfaltigen zum *Pferdegeschirr* gehörenden Gegenstände, an Wand III, die uppländische Holzbearbeitungskunst von einer neuen Seite, nämlich der der Freiskulptur.

Die Trachten stammen von *Häverö*. Unter den *Brautkronen*, im Fensterschaukasten, ist die eine *aus Stroh, mit Vergoldung versehen*, ein Typ, den man in Hälsingland wiederfindet. — Was hier mehr als alles andere in die Augen fällt, sind die *Flossa Gewebe* die einer Gruppe von Flossageweben angehören, die man ausserhalb Uppland in Norrland und schwedisch Finnland trifft.

Zimmer 21. HÄLSINGLAND. Stubeninneres von Delsbo. Die Stubeneinrichtung wurde schon im Jahre 1874 durch den damaligen Pfarrer in Delsbo, dem späteren Bischof Lars Landgren, erworben. Die Malereien sind von einem in der Gegend eifrig arbeitenden Maler Gustaf Reuter während der ersten Hälfte des 18. Jahrh. ausgeführt.

Im Quergange: *Schränke.*

VÄRMLAND, VÄSTMANLAND, DALARNA.

Zimmer 22—28.

Mit den Landschaften, deren Sammlungen in diesen Abteilungen untergebracht sind, haben wir sozusagen die Herzwurzeln der schwedischen Bauernkultur erreicht; vor allem gilt dies für Dalarna. Durch die nordwärts zunächst angrenzenden Landschaften führten grosse Verkehrswege aus dem Mälargebiete längs der norrländischen Küste, über die norrländischen Flüsse nach dem Tröndelag in Norwegen.

Hier entstand ein lebhafter Umsatz, sowohl von Westen wie von Osten.

Dalarna, das Gebirge und unbewohnte Gebiete an seiner Westgrenze hatte, blieb nach dieser Richtung hin verschlossen. Alles Neue, das von Osten her hereinströmte, staute sich auf, und blieb neben dem Alten bestehen. Wir treffen daher in Dalarna unsere altertümlichsten Kulturformen an, und zwar hielten sich diese so zäh und kraftvoll, dass sie die Neuheiten hinderten in allzu grosser Ausdehnung Einlass zu gewinnen.

Nahe verwandt mit der Kultur von Dalarna ist die des oberen Värmlands. Die südlicheren Teile der Landschaft werden dagegen von der Götakultur um den Väner-See beherrscht. Ausserdem machen sich, besonders nach Westen hin, norwegische Einflüsse geltend, und hier und dort in der Landschaft im übrigen hat die Herrschaftskultur von den Hüttenwerken und anderen industriellen Unternehmungen eingewirkt. Schliesslich hat Värmland durch die hier eingewanderten Finnen einen starken fremdländischen Einschlag von diesem nordosteuropäischen Völkerstamme erhalten.

Die Kultur Västmanlands gehört in ihrem hauptsächlichsten Teil mit der der Mälargebiete, der wir in Närke, Nordsörmland und Westuppland begegneten, zusammen, im Norden und Westen indessen wird bereits die Nähe der altertümlichen Dalakultur spürbar.

Zimmer 22. GÄSTRIKLAND. Inneres einer guten Stube von Valbo. Die *Neue* oder *Herrenstube* war das Paradezimmer der norrländischen Bauernhäuser und wurde nur bei festlichen Gelegenheiten benutzt. Die Malereien in der Valboer Stube sind im Jahre 1783 von Hans und Johan Wikström aus Tierp in Uppland ausgeführt worden.

Zimmer 23. VÄRMLAND. Schon die Möbel zeigen eine reiche Mischung von Formen der verschiedenen angrenzenden Gebiete. Die *Tischstühle* sind von einem Typ, den wir zuvor schon in Småland angetroffen haben, während der Stuhl aus einem ausgehöhlten Baumstamm (»kubbstol«), obwohl er schon in Dalsland bekannt ist, erst eigentlich in den nördlicheren Teilen des Landes zu Hause ist. Der grosse *Kredenzschrank*, Wand II, trägt den Charakter des wohlhabenden Bergmannsheimes, während die *Eckschränke* in den hinteren Ecken an Nordschweden und Norwegen erinnern.

Die Abteilung für textile Arbeiten, Wand II, ist besonders reichhaltig. Vor Erfindung des Spinnrades, besass man zwei primitive Geräte zum Spinnen, den Spinnhaken und die Spindel. Mit jenem haben wir schon in Skåne Bekanntschaft gestiftet. Die *Spindel* hat ein anderes Aussehen. Sie bestand aus einem schmalen Stäbchen, an dessen Spitze der Flachs befestigt wurde. Setzte man nun die Spindel

in eine drehende Bewegung, so wurde der Flachs zu Garn gezwirnt. Um das Gewicht des Stäbchens zu erhöhen, und es besser im Gleichgewicht zu erhalten, wurde es auf eine runde in der Mitte verdickte Scheibe aus Knochen oder Holz, dem sog. *Spinnwirtel*, gesteckt. Bei Erfindung des Spinnrockens wurde die Spindel wagerecht in diesem angebracht, und die Schnur des Rades wurde um den alten Wirtel gelegt; so erhielt man den Spinnstab. Die beiden *Spindeln mit dem Wirtel am oberen Ende* sind zum Spinnen von Schuhmachergarn bestimmt.

Wenn die Spindel angewendet wird, wird der Flachs um einen langen Stock gewickelt, den man *Spinnrockenstab* nennt, und der in den Gürtel gesteckt wurde. Als das Spinnrad eingeführt wurde, erhielt man die nun gewöhnlichen Formen der Rockenstäbe. Fernerhin bemerkt man hier Geräte für *das Wirken von Seilen*, sowie links vom Schranke *Mangelbretter* in verschiedenen Formen.

In dem mittleren Schaukasten finden wir unter Ess- und Trinkgeschirren zuoberst eine prächtige *Schale aus Maserholz*, die dadurch bemerkenswert ist, dass dieselbe Grundform sich bei den Trinkschalen (»bollar») im altertümlichen Säterdal in Norwegen wiederfindet. Die stattlichen »*Zweibodenkannen*», auf dem Schemel, werden bei Hochzeiten benutzt. Die *Kelche* und *Trinkschalen* sind der Form und Bemalung nach von demselben Schlage, wie wir ihn in Bohuslän und Dalsland angetroffen haben. Auch dies waren Gefässe, die bei Festen Verwendung fanden. Von den *Trinkkannen* sind die aus Maserholz gedrechselten norwegisch. Die gewaltige Schale, in der dritten Abteilung des Schaukastens, wurde zum Einsalzen von Fleisch verwendet.

Tischgeschirr aus *Glas* und *Ton* finden wir im Fensterschaukasten. Links haben wir *Rindenbrot* aus den 80-er Jahren des 18. Jahrh.

In der Trachtensammlung finden wir Trachten aus *Ny*, *Östervallskog* und *Dalby* und Trachtenteile, unter denen wir die zur Dalbyer Tracht gehörenden *reich benähten Stoffhandschuhe* bemerken.

Die värmländischen Finnen. Die Wand links vom Eingange wird von Gegenständen eingenommen, die die Hausratkultur der in Värmland eingewanderten Finnen zu beleuchten bestimmt sind. — Der karge Boden und das schlechte Klima haben die Finnen schon frühzeitig gezwungen zufällige Arbeitsanstellung bei schwedischen Bauern westlich vom Bottnischen Meerbusen zu suchen. Die direkte Einwanderung fängt indessen erst gegen Ende des 16. Jahrh. an. Um den Flächenraum des kultivierten Gebietes zu vergrössern, hatte Gustaf Vasa Erleichterungen für diejenigen eingeführt, die sich ansiedeln und Neukulturen anlegen wollten, und in derselben Richtung arbeitete Karl IX. weiter. Unter solchen Neubauern treffen wir bereits 1583 Finnen, und während der Unglücksjahre, die jetzt durch Misswuchs und Bür-

gerkrieg für Finnland folgten, wurde die Anzahl derer, die ihren Unterhalt im fremden Lande suchten, stets grösser.

In Schweden treffen wir Finnen in drei Gebieten: A. längs der Küste von Ångermanland bis Kolmården, sowie bis nach Orsa Finnmark im Westen; B. in den Bergwerksdistrikten Västmanlands, sowie in West-Dalarna; C. im westlichen Värmland bis hinauf nach Trysil in Norwegen, wo man die letzten finnischen Siedler bis in die Gegend von Oslo verfolgen kann. Die meisten dieser Auswanderer waren Savolaxen.

Bereits in den 20-er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die Erforschung der schwedischen Finnmarken, und gleichzeitig setzte die Arbeit ein, die bis dahin in Schweden völlig vernachlässigten Finnen einer höheren Bildung und besserer Lebenshaltung entgegen zu führen. Abgesehen von einzelnen Notizen in älteren Ortsbeschreibungen wusste man wenig von ihnen, und die gebildete schwedische Allgemeinheit hatte sozusagen keine Ahnung von deren Dasein. Sie hatten daher auch, als sie zu der eben erwähnten Zeit »entdeckt» wurden, infolge der langjährigen Abschliessung Sprache, Dichtung sowie Sitten und Bräuche bewahrt und zwar in den ursprünglichsten Formen, und mehrere dieser Sonderzüge haben sich bis auf unsere Tage erhalten.

Die Möbel im Zimmer sind meistens wandfest, aber unter den beweglichen Mobilien treffen wir so altertümliche Formen wie den »kubbstol» und den »krakstol», von Natur so gewachsen, mit drei Beinen versehen, sowie den aus einem Stamme hergestellten *Hängeschrank*. Besonders altertümlich sind auch die neben dem »kubbstol» ausgestellten *Rechenhölzer*, die als Garnwinden Dienste tun. Typisch finnisch ist auch der grosse im rechten Winkel gebogene *Rockenstab*, auf dessen unterem Teile man sass, wenn man spann.

Mehr als irgend etwas anderes sind die Rindenarbeiten für die finnische Kultur kennzeichnend. Die Rinde wurde eingesammelt, während der Saftzeit im Frühling, und dann — oft in Streifen geschnitten — aufbewahrt, um zur Winterzeit im Hausgewerbe Verwendung zu finden. Auf dem Schemel sehen wir *Knäuel* aus derartigen Streifen. Aus Rinde wurde sozusagen alles hergestellt: *Flaschen*, *Ranzen*, *Körbe*, *Futterale* verschiedener Art, *Schuhe*, ja sogar *Hüte*.

Als den Formen einer primitiven Kultur angehörig, sowohl in Europa wie bei den wilden Völkern, sind die *Kiepen*, die hier »*bäner*» genannt werden, der Beachtung wert. Sie wurden als Tragegestell für schwerere Rückenbürden verwendet.

Zimmer 24. VÄSTMANLAND. Links vom Eingange sehen wir Hausrat von den in den Bergen Västmanlands ansässigen *Finnen*.

Die Kultur dieser Landschaft weist im übrigen, wie gesagt, Züge auf, die von den Mälarlandschaften und von den nördlicheren Teilen

des Landes stammen. Zu den bemerkenswerteren Möbeln können wir die beiden *Kastenstühle* rechnen mit dem Schrein unter dem Sitze, den *Lehnstuhl* von einem während des Mittelalters gewöhnlichen Typ, sowie das, an Wand III, ausgestellte *Korbbett*. Die beiden *Schränke* zeigen Proben wie in dem einen Falle die Formen des *Empire*, in dem anderen die Malerei des *Rokoko*zeitalters beim Volke Umsatz gefunden haben. Von den *Schreinen*, an Wand III, weist der mit Kerbschnitzarbeit versehene schrägwandige, wie die ovalen *Speiseeimer*, mitten im Zimmer, auf nordschwedischen Einfluss hin.

An Wand III: Textilwerkzeuge; darunter befinden sich die *zepterförmigen Spinnrockenstäbe*, dem Typ der vom Bottnischen Meerbusen stammenden angehörend, und die *Mangelbretter*, wovon das mit dem spiralig gewundenen Seil längs der Rückseite zu den altertümlichst geformten in unserem Lande gehört, die ihr eigentliches Ausbreitungsgebiet in den oberen Dalagemeinden haben.

Die Trinkgefässe sind an den Wänden I und II ausgestellt. Wir finden hier die grossen *Zweibodenkannen* wieder; die *Trinkkannen* haben eine für die Landschaft charakteristische Bemalung in Rot und Blau; die *Kupferbecher*, an Wand II, sind typisch für die Wohnungen in dem Bergwerksdistrikt; man beachte auch die Serie der gedrechselten, bisweilen rot bemalten *Kannen aus Maserholz*, an Wand II, die einen Typ, der dem 16. Jahrh. angehört, vertreten.

Die Sammlung an irdenem Gut, im Fensterschaukasten, enthält mehrere der ältesten und besten Proben des Museums der älteren Töpferei; besondere Aufmerksamkeit verdienen die sonst recht seltenen *grünglasierten Gefässe*. — Hier finden wir auch eine Sammlung von Messinggegenständen, die hauptsächlich von dem in der Landschaft liegenden *Hüttenwerk Skultuna* verfertigt wurden.

Schliesslich bemerkt man die bekannte *Tracht von Fellingsbro*, die nach einer allerdings falschen Überlieferung sich von den Tagen Engelbrekts her erhalten haben soll. Fernerhin sehen wir hier Trachtenstücke wie gestrickte *Halsbinden* und *Taschen*, das eigentümliche *Frauenmieder* mit dem Wulst, der den Zweck hatte den Rock zu tragen, sowie weisse *Überärmel*, die über die Ärmel der Leinenkleider gezogen wurden, wenn diese angeschmutzt waren.

Zimmer 25. DALARNA. Geräte für Hausgewerbe. Tischgeschirr, Beleuchtung, Schrift, Transportmittel, Dalamalereien. Rechts vom Eingange Geräte für *Lederbereitung*, worunter man *Formenstempel für Lederschirme* zu Männermützen bemerkt.

Um den Eingang und an Wand I: Geräte für Textilarbeit. In der Abteilung für Skåne hatten wir Gelegenheit die Bearbeitung des Flachses bis zum Garn zu verfolgen. Hier können wir denselben Prozess, aber in ursprünglicheren Formen, verfolgen. Sofort wenn der

Flachs getrocknet worden ist, wird er auf der sog. *linrepa*, dem *Flachskamm*, von den Samenkapseln befreit. Nachdem der Flachs in der gewöhnlichen Weise geröstet worden ist, wurde er mit der *Flachskeule* geschlagen, darauf wurde er mit dem *Schwingblatt* auf dem *Schwingbock* bearbeitet. Dann musste er gebrochen werden. Dies geschah in der Weise, dass der Flachs durch die eisenbeschlagenen Kiefern der *Flachsbreche* gezogen wurde, um von den letzten Schäben befreit zu werden. Nachdem er dann auf der *Flachshechel* gehechelt worden war, konnte er versponnen werden.

Bis in die neueste Zeit hinein wurde die *Spindel* verwendet S. 28). Der Flachs wurde um den *Spinnrockenstab* gewickelt und mit einer Aalhaut umwunden, die am Ende in ein sog. *Rockenhölzchen* (»rocksticka») auslief. — Im Schaukasten: *Spindeln*, *Rockenhölzchen*, *Glättesteine aus Glas*, *»Hutlöffel»* zum Glätten der Frauenmützen, die charakteristischen *Nadelbüchsen*, *Gussformen* für Schmuckstücke usw. Unter dem Schaukasten: *Mangelbretter*, von denen einige seltene Formen aufweisen; das eine besitzt einen Griff am Ende, das andere, ohne Griff, nur aus einem flachen Brette bestehend. Der Grundtypus des ersteren hat seine wesentliche Ausbreitung im mittleren und östlichen Europa, der des letzteren in Holland und Friesland. Rechts vom Eingange sind ausserdem Geräte für die *Zubereitung des Leders*, unter diesen bemerkt man *Formenstempel für Lederschirme* zu Männermützen.

Die Sammlung von Trinkgefässen, im mittleren Schaukasten, ist besonders reichhaltig. Am bemerkenswertesten sind die geschnitzten Trinkgefässe, die *»kåsor»* genannt werden, mit einer äusserst altertümlichen Dekorierung. An Wand III sind die Speisegeräte ausgestellt. Hier finden wir *Käsebütten*, *Salzflaschen* aus Horn und Rinde, die den finnischen gleichen, sowie eine bemerkenswerte Sammlung von *Rindenbrot* aus dem Hungerjahre 1868. Das Notbrot ist aus Rinde und Spreu gebacken. Das Rindenmehl wurde aus der inneren zarten Rinde der jungen Föhren bereitet, die mit einem besonderen *Rindenschaber* (»furutyckla») aus Elchgeweih abgeschabt wurde. Man beachte auch den *Brothobel*, womit das harte Brot zu »sull» gehobelt wurde, einem Gericht aus Brotbrocken und saurer Milch, sowie die beiden *Eisenplatten* auf dem Fussboden, die zum Backen der Kuchen dienten.

Im Schaukasten rechts vom Ausgange: *Beleuchtungsgegenstände*, die teilweise aus Rasenerz (»myrmalm») geschmiedet und im Älvdalen hergestellt worden sind. Ferner *Handschriften* auf Rinde, sowie die bemerkenswerte Sammlung von Gegenständen mit *Runenschrift*. Noch lange Zeit hindurch, nachdem die Kenntnis von Runenschrift längst aufgehört hatte zum lebendigen Wissenschatze unseres Volkes zu ge-

hören, lebte sie bei den Bauern in Dalarna fort. Die hier ausgestellten Inschriften stammen aus dem 17. 18. und 19. Jahrh.

An Wand II werden Kerbhölzer, sog. »*kass-stickor*», die in die sog. »*barnkassen*» — auf dem Schemel — zu Häupten des Kindes gesteckt wurden, gezeigt. Diese waren eine Art von Geschlechtstafeln, auf denen die Glieder der Familie nach der Reihenfolge ihrer Geburt verzeichnet wurden, weiterhin *Runenstäbe* von altertümlichem für Dalarna charakteristischem Gepräge nebst *Besmer* und *Ellenmass*.

An der Fensterwand finden wir Zaumzeug mit dem gestickten *Kopfgeschirr*, *Bogengerüste*, *Kummete* und die geschnitzten *Sättel*. Die Bogengerüste weisen eine ganze Anzahl von Typen auf, von den altertümlichsten, bei denen die auf der Mähne des Pferdes ruhenden Klöppel am Gerüstkörper festgebunden sind, bis zu den jüngeren Typen, die teils aus Holz geschnitzt — darunter einige norwegische — teils aus Eisen geschmiedet sind. Zuoberst rings an den Wänden herum sehen wir Proben der bekannten *Bauernmalereien* von *Dalarna*. Ausser in Südschweden kommen derartige bemalte Wandbehänge auch in Dalarna und im südlichen Norrland vor.

Die Dalamalereien kann man bis in das letzte Viertel des 18. Jahrh. verfolgen. Während der ältesten Periode (1775—1800) zeigen sie Verwandtschaft mit entsprechenden Malereien in Hälsingland und Gästrikland. Bereits vor dem Jahre 1810 tritt die Dalamalerei in ihrer ganzen originellen Eigenart auf und macht in den folgenden Jahrzehnten eine reiche Entwicklung durch, die sich in der Hauptsache an die Orte Leksand und Rättvik knüpft. — Die hier ausgehängten Proben der Bauernmalereien stammen aus ihrer ersten Periode (1775—1800).

Zimmer 26. DALARNA. Zimmereinrichtung, Tischgerät, Trachten. Die hier ausgestellten Malereien zeigen Proben der Bauernkunst aus verschiedenen Kirchspielschulen, vor allem aus Rättvik, sowie eine Folge von Bildern aus dem Volksleben, die von Stickå Erik Hansson aus Risa in der Gemeinde Mora gemalt worden sind.

Die an der Decke aufgehängten »*Kronstangen*» waren in derselben Weise an der Decke der Stube angebracht. Diese wurde durch die beiden Kronstangen in drei Abteilungen eingeteilt, von denen die an der Tür die einfachste, und die an der hinteren Giebelwand die vornehmste war.

Das Tischgeschirr wird hier durch Tongefässe vertreten. Unter diesen bemerkt man im Schaukasten, an Wand I, das *älteste Tongefäss* des Museums, das vom Jahre 1644 datiert ist und gelbe und grüne Dekorierung auf braunem Grunde aufweist. — In demselben

Schaukasten befinden sich: *Festmahlmesser*, die die Gäste mit sich führten, geschnitzte *Löffel*, die Bräutigamsgeschenke, *Tabakspfeifen*, die nicht selten aus Eisen hergestellt waren, *Kauharz* u. a. m. Das Kauharz wurde von den Tannen gesammelt und von den Hirten gekaut, bis es weiss und zähe wurde. Dann wurde es aufbewahrt und wie Zwiebeln von den Frauen in der Kirche gekaut.

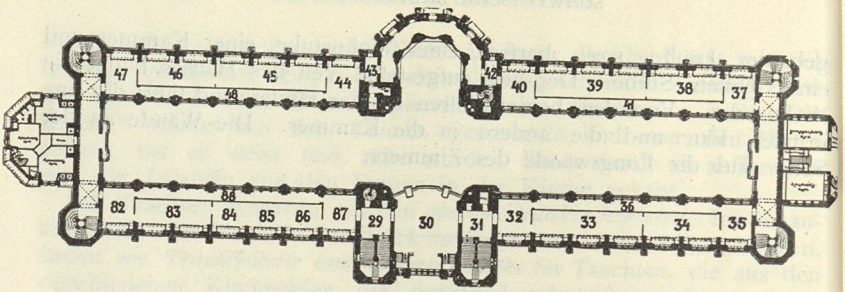
Die Trachten stammen aus den *oberen Dalakirchspielen*. Im Schaukasten an den Wänden I und III, sowie im mittleren Schaukasten, finden wir *Trachtenteile* und *Schmuckstücke* für Trachten, die aus den verschiedenen Kirchspielen der ganzen Landschaft stammen. — Als gewissermassen zu der Tracht gehörend möge hier auch auf die, an Wand III, ausgestellten *Stockäxte* hingewiesen werden. Anfangs eine Waffe, wurde die Axt, als friedlichere Zeiten kamen, ein Abzeichen der Würde für wohlhabende Bergleute und Bauern, wobei sie im Laufe der Zeit mehr und mehr die Form eines Stockes erhält, dessen axtähnliche Krücke die einzige Erinnerung an die ursprüngliche Bestimmung bildet.

Zimmer 27. DALARNA. Zimmereinrichtung, Trachten. Die Malereien sollen in der Hauptsache einen Begriff von der Leksander Kunst geben, die sich an die Dörfer Ullvi, Lima, Laknäs und Tibble knüpft, mit Namen wie: Anders Ersson, Back Olof und Erik Andersson aus Ullvi, Kers Erik Jönsson und Hjelt Per Persson aus Lima. Dazu kommt »der letzte Dalamaler», Sämskar Lars Larsson aus Tibble († 1905). — Die Möbel weisen eine Anzahl altertümliche Formen auf. Die beiden *Schränke* neben dem Eingange haben eine rein spätmittelalterliche Ornamentik. Die *Kubbstühle*, die *Krakstühle* aus einem einzigen Baumast oder Wurzelstock mit drei Beinen, sowie die prächtigen *Kredenzschreine* gehören zu unseren altertümlichsten Möbeltypen. Der Kubbstuhl kam schon in derselben Form vor 3,000 Jahren in Südeuropa vor. Man beachte auch die ausserordentlich stattlichen *Kronstangen*.

Die meisten der hier ausgestellten Trachten stammen aus *West-Dalarna*. — Man verwendet oft für Volkstracht die Bezeichnung Nationaltracht, und es gibt Leute, die glauben, dass eine solche Tracht von allen und bei allen Gelegenheiten getragen wurde. Der Trachtenvorrat der bäuerlichen Bevölkerung enthält eine Menge verschiedener Formen für ein und dasselbe Kleidungsstück, die bestimmt waren bei verschiedenen Gelegenheiten und von verschiedenen Altersklassen benutzt zu werden. Die drei *Trachten von Floda* sollen ein Beispiel für die verschiedenen »Nationaltrachten» einer Familie bieten.

Zimmer 28. DALARNA. Stubeninneres von Backholm im Kirchspiel Lima. Das Gebäude bestand aus einem Flur mit aus-

gebauter Laube, sog. »barfre», einer Wohnstube, einer Kammer und einer Guten Stube. Der hier aufgestellte Teil des Hauses bildet die Wohnstube. Von den beiden Türen an der Hinterwand führt die eine in den Flur und die andere in die Kammer. Die Wände an der Seite sind die Längswände des Zimmers.



Grundriss des zweiten Stockwerkes. (Säulengallerie.)

Schwedisches Zunftwesen.

Zimmer 32—33.

Besonderer Führer: Avdelning för svenskt skråväsen av S. Ambrosiani.

Die Organisation der verschiedenen Handwerke und ihrer Ausüber, die man als Zunftwesen bezeichnet, wurde nach deutschem Muster, während der letzten Hälfte des Mittelalters, in Schweden eingeführt. Die ältesten schwedischen Zunftordnungen, die wir kennen, stammen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Während dieses und des folgenden Jahrhunderts wurden eine Menge von Zunftordnungen für verschiedene Berufe ausgefertigt, aber erst in den Jahren 1621—1622 erliess der König für die meisten Handwerke Zunftordnungen, die nach einem gemeinsamen Plane abgefasst waren, obwohl in Form von Privilegien für jedes einzelne Handwerk besonders. — Die erste allgemeine Zunftordnung, die für alle Berufe Geltung hatte, wurde im Jahre 1669 ausgefertigt und gedruckt. Im Jahre 1720 kam schliesslich »Kungl. Majestets algemene ordning och skrå för alla handverkare i Sverige och Finland» (»Sr. Kgl. Majestät allgemeine Zunftordnung für alle Handwerker in Schweden und Finnland») heraus, die, in verschiedenen Auflagen immer wieder gedruckt, bis zum Jahre 1846 gültig, wo in Schweden das Zunftwesen abgeschafft und Gewerbefreiheit eingeführt wurde.

Das schwedische Zunftwesen stand lange unter deutschem Einflusse, was vor allem daraus hervorgeht, dass das Deutsche die amtliche Zunftsprache wurde, ganz in derselben Weise wie das Latein die Sprache der Kirche und der Gelehrten, und das Französische die

Sprache der Diplomaten war. — Die Blütezeit der Zünfte in Schweden fiel in das 17. und 18. Jahrh., und aus dieser Zeit und der ersten Hälfte des 19. Jahrh. stammen die Sammlungen der Zunftsachen des Nordiska Museet. Betreffs der Zunftorganisation mögen hier folgende, für die meisten Berufe gemeinsamen Hauptzüge erwähnt werden. Die Ausüber eines Handwerkes zerfielen in drei Klassen: Lehrlinge, Gesellen und Meister. Die letzterwähnten bildeten das »Amt» (Goldschmiedeamt, Schneideramt usw.). Von gewissen Berufen gab es Ämter in den meisten Städten z. B. Schneider, Schuhmacher u. a., von anderen dagegen nur in den grösseren Städten. Damit ein Amt eingerichtet werden konnte, mussten in der betreffenden Stadt wenigsten 3 oder 4 Meister vorhanden sein. Gab es nicht so viele in einer Kleinstadt, so sollten die vorhandenen dem Amte in einer grösseren Nachbarstadt unterstehen, und vermehrte sich die Zahl der Meister, so konnte ein selbstständiges Amt gebildet werden. An der Spitze des Amtes stand der *Altmeister* (»ålderman») mit einem oder mehreren Beisitzern zur Seite. Viermal im Jahre sollten Zusammenkünfte, »Quartale» stattfinden, dabei wurden die Ein — und Ausschreibungen der Lehrlinge vorgenommen. Bei den Ausschreibungen wurde die Gesellenprobe abgelegt, und die Lehrlinge wurden als Gesellen anerkannt. Auch die neuen Meister wurden bei den Zusammenkünften nach abgelegter Meisterprobe angenommen. Über all dieses wurde Protokoll, und daneben wurden auch Rechenschaftsbücher geführt, Journale über Ein- und Ausschreibungen usw. Gesellen- und Meisterbriefe, oft in Zierschrift auf Pergament geschrieben oder gedruckt, wurden von dem Altmeister und den Beisitzern unterschrieben und mit dem Siegel des Amtes versehen.

Die Gesellen eines bestimmten Handwerkes in einer Stadt bildeten eine »Gesellschaft» mit einem Altgesellen an der Spitze. Wegen des Wanderns der Gesellen von Stadt zu Stadt hatten die Gesellschaften einen mehr zwischenstädtischen und internationalen Charakter als die »Ämter» mit ihren fest ansässigen Mitgliedern, den Meistern. Auch in den Gesellschaften wurden mehr oder weniger regelmässige Zusammenkünfte abgehalten, Protokolle, Rechenschaften und Register über die Gesellen geführt, die nach und nach durch die Stadt kamen und die »Gesellenherberge» aufsuchten.

Die Lehrlinge standen ganz unter der Aufsicht ihres Meisters, und wohnten in seinem Hause. Sie wurden gewöhnlich im Alter von 14—16 Jahren eingeschrieben, und die Lehrzeit betrug drei bis sechs Jahre, nach deren Ablauf der Lehrling Geselle werden konnte.

Die in der Zunftabteilung gesammelten verschiedenen Gegenstände haben den Ämtern und Gesellschaften als solchen gehört und wurden bei den Zusammenkünften benutzt, und zwar sowohl bei den eigent-

lichen Verhandlungen, wie bei den gewöhnlich sich anschliessenden Festen mit Mahlzeiten und Trinkgelagen. Diese Gegenstände waren dieselben oder ähnliche bei allen Handwerken und ebenfalls innerhalb der Ämter und Gesellschaften.

Die mitgliederreichen Ämter in Stockholm und den grösseren Städten konnten sich natürlich feinere Sachen anschaffen, als die aus einigen wenigen Meistern bestehenden Ämter in den kleinen Städten oder die gewöhnlich weniger kapitalkräftigen Gesellschaften.

Das vornehmste Besitztum war die *Lade*, die in gewisser Weise das Amt oder die Gesellschaft repräsentierte. Wenn deren Schlösser — gewöhnlich drei an Zahl — bei der Zusammenkunft vom Altmeister und den Beisitzern geöffnet worden waren, sollte »vor offener Lade» ein besonderer Friede herrschen und die Würde des Amtes gewahrt werden. In der Lade wurden die übrigen Besitztümer des Amtes oder der Gesellschaft Geld, Protokolle, Rechenschaftsbücher usw. aufbewahrt.

Der Altmeister oder der Altgesell führte als Zeichen seiner Würde entweder *Altmeisterhammer* oder *Zepter*, das sog. »*Schafferholz*». An dem letzteren waren oft Bänder in verschiedenen Farben befestigt, die neu eingetretene Mitglieder gestiftet hatten. — *Siegel* oder *Stempel* wurden unter *Meister-* und *Gesellenbriefen* und offiziellen Urkunden angebracht. — Auf dem Tische standen bei den Zusammenkünften *Sparbüchsen* für Kassen zu verschiedenen Zwecken, *Armenbüchsen* usw., und dort thronte zuerst in der Reihe der Trinkgefässe der *Willkomm* aus Silber oder Zinn, aus dem die feierlicheren Toaste vor allem der Willkommstrunk für die neueingetretenen Meister getrunken wurde. Die Willkommen waren oft mit Schildern aus Silber behängt, die von neuernannten Meistern geschenkt worden waren. Diese Schilder wurden eingeschmelzt, wenn ihre Zahl ausreichend war, um ein neues Trinkgefäss daraus herzustellen. — Auf dem Tische standen auch *Weinkannen* aus Silber, grosse *Bierkannen* aus Kupfer oder Zinn, aus denen der Trunk eingeschenkt wurde, sowie kleinere Trinkgefässe aus verschiedenem Material Silber, Zinn, Glas usw.

Sowohl die Ämter wie die Gesellschaften besassen zuweilen, nicht immer, *Fahnen*, die an der Spitze des Zuges getragen wurden, wenn die Mitglieder gemeinschaftlich auftraten, oder die vor der Tür des Altmeisters ausgehängt wurden, wenn eine Versammlung stattfinden sollte. Vor der Gesellenherberge hing auch ein ständiges *Schild*, um den wandernden Gesellen zu zeigen, wo sie Unterkunft finden konnten.

Zimmer 32. Laden und andere Gegenstände, die den Ämtern und Gesellschaften jener Handwerke angehört haben, die in Metall oder Leder gearbeitet haben: Schmiede, Schlosser, Pistolenschmiede,

Kupferschmiede, Messingklempner, Zinngiesser, Goldschmiede, sowie Roh- und Weissgerber. Vgl. die an den Laden angebrachten Etiketten.

Zimmer 33: I. Laden und andere Gegenstände, die den Ämtern und Gesellschaften des Schuhmacher-, Schneider-, Handschuhmacher- und Hutmachergewerbes gehört haben. — Im mittleren Schaukasten Willkommen, Becher, Kannen usw. aus Silber, die verschiedenen Ämtern und Gesellschaften (vergl. die Etiketten) gehört haben; die allermeisten sind durch Stockholmer Goldschmiede hergestellt worden. — In den Fensterschaukästen: Petschaften und Siegelabdrücke davon. — Über dem mittleren Schaukasten die Fahne des Schuhmacheramtes zu Stockholm; über dem Durchgange zur nächsten Abteilung die Fahne der Schneidergesellen in Lund.

Zimmer 33: II. Laden und andere Gegenstände, die den Ämtern und Gesellschaften mehrerer verschiedener Handwerke angehört haben: Wagenmacher, Buchbinder, Maler, Seiler, Töpfer, Bäcker, Schlachter usw. — Die Fahne der Schuhmachergesellschaft in Stockholm, datiert 1714. — An der Wand Bildnisse der Altmeister im Stockholmer Brauerамte. Über der Passage die Fahne der Tischlergesellschaft zu Stockholm, datiert 1746, und links im Schranke Proben von Protokollbüchern, Zunftgegenständen, Meister- und Gesellbriefen u. a. m. — (Das Archiv der Zunftabteilung, das mehr als 300 schwedische Zunftämter und Gesellschaften umfasst, wird in der Bibliothek des Museums aufbewahrt.)

Zimmer 33: III. Laden und andere Gegenstände, die Ämtern und Gesellschaften von Handwerken gehört haben, die in Holz arbeiteten, Tischlern, Zimmerleuten, Baumeistern, Böttchern usw. — Im mittleren Schaukasten Willkommen aus Zinn, die verschiedenen Ämtern und Gesellschaften (vgl. die Etiketten) angehört haben. — Über dem mittleren Schaukasten eine Fahne, die den Schneidergesellen in Stockholm angehört hat.

Zimmer 34. In den beiden Abteilungen dieses Zimmers ist eine Ausstellung der reichen Sammlungen des Museums an *Schmiedearbeiten* aus Eisen veranstaltet worden wie Tore, Türoberstücke, Tor- und Türbeschläge, Türangeln, Türklopfer, verschiedene Arten von Schlössern, Hängeschlösser, Truhenschlösser, Türschlösser, Schlüssel sowie Eisentruhen mit reich verzierten Kunstschlössern; weiterhin Grabkreuze, Kronleuchter und Schilder. Vgl. die Etiketten.

Zimmer 35. Ist für abwechselnde gelegentliche Ausstellungen vorgesehen.

Zimmer 36. (Gallerie vor den Zimmern 32—35). Ausstellungen von *Skis* (»skidor») aus verschiedenen Teilen von Skandinavien, sowie *Schneeschuhe* (»skarbågar», »trygor»), *Schlittschuhe* u. a. m. — Besonderer Führer: Skidsamlingen, av E. Skerfe. Preis 60 öre.

Die Bauernkultur der Nachbarländer.

NORWEGEN.

Zimmer 37—45, 48.

»Es hat der Kunst nicht an gutem Boden zum Wurzelschlagen gefehlt, und falls er nur vorhanden ist, so kann sie sich auf den schlechtesten Wegen vorwärts arbeiten, wenn eine Gegend auch noch so abgeschlossen von der Welt liegt», so äussert sich Ivar Kleiven, ein Bauer aus Gudbrandsdalen, und sicherlich können diese Worte mit besonderem Rechte auf Norwegen Anwendung finden. Kein Land in Europa kann eine so üppige Volkskunst aufweisen wir gerade Norwegen, trotz der abgelegenen Lage des Landes, aber es war guter Boden für ihr Gedeihen vorhanden.

Die norwegischen Sammlungen des Nordiska Museet sind hauptsächlich während der 70-er und 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts zusammengebracht worden. Das einheimische Sammeln hatte damals in Norwegen noch nicht begonnen. Aus den prächtigen Schätzen des Landes an volkstümlichem Hausrate konnte das Beste erworben werden. Aus diesem Grunde hat die norwegische Sammlung des Museums einen überwiegenden Charakter von Volkskunstgewerbeaustellung erhalten. Über den reich geschnitzten oder bemalten Sachen vergass man die einfacheren. Aus demselben Grund wurde auch das Einsammeln ungleichmässig betrieben. Die reichsten Gegenden, vor allem Telemarken und Gudbrandsdalen, spendeten besonders ihre Schätze. Die charakteristische Kultur des Säterdals ist dagegen nur verhältnismässig gering vertreten. Vom westlichen wie vom nördlichen Norwegen sind die Sammlungen gleichfalls äusserst ungleichmässig reichhaltig, wenn man sie etwa beispielsweise mit denen aus Gudbrandsdalen zusammenstellt.

Die norwegische Sammlung kann also aus den erwähnten Gründen kein allseitiges Bild der Bauernkultur des Landes in seiner ganzen Ausdehnung bieten. Man hat es daher auch für angemessen gehalten, bei der Aufstellung der Gegenstände nicht der seit alters her üblichen Einteilung in Täler zu folgen, sondern die administrative Einteilung in Ämter zugrunde zu legen. Die Sammlung hat die Aufgabe einerseits — in der Ausdehnung wie dieses möglich — ein Vergleichmaterial zu

den schwedischen Sammlungen zu liefern, anderseits zu zeigen, wie weit an Pracht, Kraft und Verfeinerung die norwegische Bauernkunst es in einigen der kulturell am höchsten stehenden Gebiete hat bringen können.

Die zunächst liegenden Teile von Europa, die auf die norwegische Kunst befruchtend haben einwirken können, sind Dänemark und Holland. In beiden Gebieten hat die Volkskunst eine wesentlich verschiedene Ausformung gefunden. In Holland und an der friesischen Küste hat der Kerbschnitt, der während der spätgotischen Zeit einen hohen Aufschwung nahm, das Holzkunstgewerbe ganz und gar in seine Gewalt bekommen. In den zunächst liegenden östlichen Teilen von Deutschland, von Hamburg aufwärts bis nach Holstein und Schleswig, sowie in gewissen Gebieten Dänemarks, hat das Barock und darauf das Rankenwerk des Rokoko den ersten Platz erobert. Im norwegischen Westlande, das am ehesten dem Einflusse von Holland ausgesetzt ist, zeigt alle kunstgewerbliche Arbeit in Holz deswegen holländischen Charakter. Die Gegend von Oslo wird das Einfallstor für den deutsch-dänischen Bauernbarockstil, und von hier aus verbreitet er sich durch das Gudbrandsdal bis hinauf nach dem südlichen Tröndelag. Hier stösst diese von dem 17. und 18. Jahrh. geborene Ornamentik auf eine andere Kultur von ganz anderem und vielmals ausserordentlich altertümlichem Gepräge, auf eine Kultur, deren Verbreitungsgebiet sich über das nördliche Norwegen erstreckt, die in gewissen Punkten auf der einen Seite einen Zusammenhang mit nördlicheren Teilen Schwedens, auf der anderen Verwandtschaft mit Island aufweist.

In der Sammlung sind die Gegenstände aus den einzelnen Landesteilen von Norden nach Süden geordnet.

Zimmer 37. AMT NORDLAND, AMT NORD- UND SÜD-TRONDHJEM. Die Gegenstände, die das Museum aus dem ersterwähnten Amte erworben hat, sind unmittelbar links vom Eingange ausgestellt. Sie sind nicht zahlreich, aber geben stattdessen ein typisches Bild der Bauernkunst in diesen Gegenden. Der *Eckschrank* und der *Hängeschrank* mit ihrem Masswerk haben, obwohl im Anfange des 18. Jahrh. verfertigt, ganz und gar den Charakter der aufhörenden Gotik. Der *Hängeschrank* mit den kleinen geschnitzten Apostelfiguren hat die Erinnerung an die Schreinereierzeugnisse der Renaissance bewahrt. — Die gedrechselte und unbemalte *Kanne* von derselben Form, wie wir sie beispielsweise in Västergötland gefunden haben, ist ein Typ des 16. Jahrh. Das *Mangelbrett*, das beinahe die Form eines Hobels hat, vertritt mittelalterliche Überlieferungen zusammen mit seinen eigentlichen Verwandten auf Island. Das lange *Webeschwert* aus Knochen hat schon Ahnen in vorgeschichtlicher Zeit.

Im übrigen sehen wir, an Wand II, Gegenstände aus *Tröndelagen*. Eine Gruppe von *Mangelbrettern* zeigt diesselbe Form wie die soeben erwähnten nordländischen; eine andere Gruppe, aus einem flachen Brette bestehend, weist sowohl wegen ihres Handgriffes, als auch wegen der Ornamentierung nach Süden. Wir befinden uns hier in Opdal, in einem Gebiete, wo die moderne Kultur von Gudbrandsdalen mit den alten Überlieferungen des Landes, aus dem Mittelalter, zusammenstösst. Die ovalen *Speiseeimer*, mit Knochenstücken beschlagen, haben ihre Anverwandten teils bei den Schweden auf der anderen Seite des Kölen teils auch in der lappischen Kultur. Die *Bogengerüste*, an Wand I und im mittleren Schaukasten, haben teilweise eine durchbrochene Krone und zeigen einen Typ von einerseits specifisch norwegischen Formen, anderseits von Formen, die mit den uppländischen Gitterbogen (»gallerbågar») verwandt sind. Zugleich aber werden wir auch durch die mit Ranken dekorierten Bogen, auf denen ein Knopf sitzt, an die Kultur des Gudbrandsdal erinnert. Das Rankenwerk des Gudbrandsdal finden wir auch an den *Messerbehältern* und *Grützebütten*, im mittleren Schaukasten, wieder.

Hier begegnen uns zudem zwei andere Dekorationsgruppen. Die *Buttergestelle* zeigen Proben der über grosse Teile von Europa verbreiteten *Brandmalerei*, einer Art von Zeichnen vermittelst eines glühenden Eisens, mit dem das Muster in dicht neben einander stehenden Punkten auf dem Holz angebracht wird, fast so wie beim Punzen in Metall. Die *Schachteln* wiederum zeigen einen anderen Dekorations-Typ. Das Holz ist vor dem Verzieren schwarz oder rot gefärbt worden, und in der so gefärbten Oberfläche ist das Dekor angebracht worden, durch *Einritzung* in den natürlichen Boden des Holzes, so dass sich dieses gelblich-weiss von der umgebenden gefärbten Fläche abhebt. Die Muster sind teils geometrisch, teils von vegetabilischem Charakter. Im letzteren Falle weist die Dekoration oft auffallende Erinnerungen an mittelalterliche Arbeiten in Silber oder anderem Metalle auf.

Zimmer 38. AMT SÜD-TRONDHJEM (Forts.) VESTLAND UND AMT NEDENÄS. Am Eingange rechts eine Sammlung von *Kalenderstäben*, die in der Hauptsache aus dem Tröndelag stammen. Die Sammlung zeigt eine Probekarte der Formen von Kalenderstäben, die wir im ganzen übrigen Norwegen antreffen, von denen die eine mehr in dem einen, die andere mehr in dem anderen Teil des Landes vorkommt. Der durchgreifende Unterschied zwischen den norwegischen und den schwedischen Kalenderstäben ist — abgesehen von Verschiedenheiten in der Form — dass bei den ersteren die Tage mit geraden Strichen bezeichnet und nur in einzelnen Fällen, wie auf den schwedischen Stäben, durch Runen wiedergegeben sind.

An Wand I, links vom Eingange, eine Sammlung von *Wandborten* derselben Art wie die im vorigen Raume, und sowohl in der Form wie der Ornamentik nach mit dünnem fast flachgeschnittenen und wenig modelliertem Rankenwerk, für diesen Teil des Landes typisch. An Wand II finden wir eine Anzahl *Möbel* von der Westküste Norwegens. Besonders bemerkenswert sind die kleinen zierlichen *Schreine* auf dem Schemel, die dieselben Dekorationstypen mit farbigen und geritzten Flächen zeigen, wie wir sie im vorigen Zimmer bemerkten. Die *Schreine* stammen aus Tröndelagen und vom Amte Romsdal. Weiter unten an die Küste gekommen, erhalten wir hier durch die in geometrischen Mustern *gekerbten Stühle* von Stavanger einen Begriff von dem oben erwähnten Zusammenhang zwischen diesen Gebieten und Holland.

Im Fensterschaukasten sehen wir Proben der für die norwegische Bauernkunst charakteristischen *Pulverhörner*. Die abgeplattenen Hörner mit der eingeritzten Rankendekoration aus der Gegend von Bergen gehören einem Typ an, der in den verschiedenen Teilen des Landes sehr verbreitet ist. Die eingeritzte Ornamentik hierauf ist unter denselben Voraussetzungen wie die oben geschilderte, im farbigen Holze, zustande gekommen. In den vom Sätersdale stammenden Pulverhörnern, im dritten Schaukasten, treffen wir einen ganz anderen Typus; sie sind rund und haben die natürliche Form des Kuhhornes beibehalten. Der Ornamentik nach können sie in zwei Gruppen eingeteilt werden, eine ältere mit Rankendekoration und eine jüngere mit Reliefdarstellungen von Motiven aus Volksagen und Heldenliedern; besonders beliebt sind: Holger Danske und Burman, Daniel und der Drache von Babylon, Vidrik Velandsson u. a. m. Die ältesten hierhergehörenden Hörner sind aus den 90-er Jahren des 17. Jahrh. und die jüngsten aus den 70-er Jahren des 18. Jahrh. datiert.

Auf dem mittleren Schaukasten haben wir die norwegischen Trinkgefässe in all ihrem Reichtume, wie *Trinkschalen* (»bollar») *Zipfelschalen*, *Trinkkrüge*, *Humpen*, »*kåsor*» und »*ölgäss*» (»Biergänse») nebst vielen anderen. Die bemalten *Trink-* und *Zipfelschalen* aus Tröndelagen, im ersten Schaukasten, zeigen durch ihre mehr geometrische Verzierung starke Abweichungen von dem spielenden Rankenwerk, das wir sonst gewöhnlich antreffen, und durch ihre Farbenauswahl stehen sie den Traditionen der Renaissance noch näher. Aus der Gegend von Bergen, im zweiten Schaukasten, treffen wir Brandmalerei, und Ritzverzierung, sowie Kerbschnitt. Besonders bemerkenswert sind die *gegirgelten Trinkgefässe* die sog. »Staupen», deren nächste Anverwandte wir in der altertümlichen Dalakultur in Schweden antreffen. Vom Amte Nedenäs, im Sätersdal, sehen wir im dritten mittleren und im Eckschaukasten, *geschnitzte* und *bemalte Trinkschalen*. Die er-

steren verteilen sich in zwei Gruppen gerade wie die Pulverhörner; die eine hat der Pflanzenwelt entlehnte Verzierung, die andere Motive aus Volksliedern und Sagen. Unter den bemalten Trinkschalen befinden sich mehrere mit der für die Zeit um 1600 typischen Dekoration, sowohl was Farbe wie Muster betrifft. Ausserdem aber bemerken wir auch die späteren für Telemarken und Hallingdal besonders charakteristischen Rosenmalereien vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrh.

Auf dem Schemel, der zu dem mittleren Schaukasten III gehört, treffen wir schliesslich an den hier ausgestellten *Butterkannen* Brandmalerei in der reichen Ausbildung zu Rankenwerk und Rosen an, die sie offenbar unter Einwirkung der Rokokomalerei hier und in Telemarken erhalten hat.

Zimmer 39. AMT BRATSBERG. Dieser und der folgende Raum werden hauptsächlich von den reichen Sammlungen gefüllt, die das Museum aus *Telemarken* erworben hat. Wir befinden uns damit auf einem Gebiete, wo während späterer Zeit die Rokokomalerei die am meisten in die Augen fallende Rolle spielte. Hier wie im Sätersdal behielt man noch am Schlusse des 18. Jahrh., als der Rokokostil hereinkommt, eine Menge von altertümlichen Traditionen bei, die teilweise aus der Zeit der norwegischen Grossmachtstellung während des früheren Mittelalters stammen. Proben einer Gruppe von Gegenständen mit besonders altertümlichem Gepräge bilden die links vom Eingange ausgestellten *Kubbstühle*, unter denen einer durch seine Figuren Verwandtschaft mit dem Handwerk der späteren Wikingerzeit zeigt.

Die *Mangelbretter*, an Wand II, zeigen eine Gruppe mit *Kerbschnitzerei*, dem Eingange zunächst. In dieser Sammlung ist jedoch das *Rankenwerk* bei weitem reicher vertreten, aber es hat hier nicht die fast überreife Üppigkeit erreicht, die wir später in dem Gudbrandsdal finden werden. Mit seinen anmutigeren Formen hält es sich mehr im Rahmen dessen, was wir bei dem dänischen Kunstgewerbe finden, und in Formen die dem Flachschnitt der Renaissance näher stehen. Auf *Kasten* und *Schachteln* treffen wir Rankenwerk in Flachschnitt an, ebenso Kerbschnitt und das vom Sätersdal her bekannte Rankenwerk in Brandmalerei.

Rechts vom Eingange sehen wir, mit teilweise recht altertümlicher Dekorierung, eine Sammlung von Trinkgefässen in Vogelform; es sind die je nach der Form des Kopfes »*Bierhähne*«, »*Biergänse*« u. s. w. genannten, die über einen grossen Teil von Norwegen verbreitet sind.

Im mittleren Schaukasten werden Proben kleinerer Trinkgefässe gezeigt: *Kelche*, *Schöpfgläser*, »*eiskildskoppar*« u. a. m. Die letzteren wurden als Zechgefässe benutzt, in diese wurde der Trank aus dem Trinkgefäss mittelst des sog. Bierhahnes gegossen. In der Ecke nach

der nächsten Abteilung hin bemerken wir die grossen, bemalten *Humpen* (»stånkor»).

Fernerhin finden wier hier Proben der feineren *Korbarbeiten* von Telemarken. Auch das Textilgewerbe bietet uns hier Proben sowohl von *Näh-* als *Webearbeit.* Im Schaukasten am zweiten Fenster gibt uns die Goldschmiedekunst eine prachtvolle *Sammlung von Schmuckstücken.* Man beachte auch die beiden *Trinkhörner.*

Vor allem sind es jedoch die *bemalten Trinkschalen*, die unsere Aufmerksamkeit fesseln. Diese sind in zwei Gruppen aufgestellt; eine mit den jüngeren Gegenständen in der mittleren Abteilung, eine andere mit den älteren in dem Hintergrunde des Zimmers.

Nirgendwo hat die norwegische Bauernkunst Gelegenheit gehabt einen solchen Staat und Schwung zu entwickeln wie in der Art von Malerei, die die Norweger als »*Rosenmalerei*» bezeichnen, von der die Sammlung des Museums hier vorzügliche Proben zeigt. Die Zeichnung ist gewöhnlich in Schwarz gehalten, aber mit einem so flotten Pinsel ausgeführt, dass wir sie staunend bewundern. Bei der Ausführung bediente sich der Maler mehrerer Pinsel von verschiedener Dicke; die feinsten waren nur aus drei Haaren eines Eichhörnchenschwanzes verfertigt. Auf diese Weise konnte der Maler diesen steigenden und fallenden Takt in der Zeichnung erzielen, der der üppigen Ornamentik eine so bewundernswerte Lebensfülle gibt. Der Grund ist gewöhnlich gelb, und die Dekoration ist grün, blau, rot und weiss. Seltener kommt ein weisser oder schwarzer (bisweilen ein schwarzgrüner) Grund vor. Im ersteren Falle hat da wahrscheinlich dem Künstler die Farbenwahl der Fayencewaren, oder die des gelben Tongutes vorgeschwebt. Im letzteren Falle scheint eine Einwirkung von seiten der Lackarbeiten der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. nicht ausgeschlossen zu sein.

Ornamental weisen die Typen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., sowie die vom 19. Jahrh. eine Menge von Varianten auf. In einer grossen Anzahl von Fällen treffen wir noch die *kreuzförmige Rosette* auf dem Boden der Schale an, die wir vom Tröndelagen her kennen. Aber ausserdem finden wir das in der Bauernkunst so beliebte *Tulpenmuster*, die *Namenschiffre des Königs*, *Gruppen von Reitern* usw. Besonders auf den späteren Trinkschalen nimmt jedoch der nach Art der Rokokokunst behandelte *Rosenstengel* das gröste Interesse in Anspruch. Das Ornament, das früher nach älteren Überlieferungen in zwei oder mehrere Gruppen — der Boden für sich — verteilt war, indem vom Bodendekor sich freistehend Rankenwerk in einer oder mehreren Borten erhob, wächst mit der Zeit aus und erfüllt das ganze Innere des Gefässes mit einem zusammenhängenden Blumengewebe.

Die ältere Gruppe — in der hinteren Abteilung — unterscheidet sich von der jüngeren vor allem dadurch, dass die Wände der

Schale in mehrere Borte eingeteilt sind, von denen jede mit einer besonderen Ranke gefüllt ist. Der Grund ist roter, und im Dekor nimmt die schwarze Farbe einen hervorragenden Platz ein. Ausserdem sind noch rot und blau gewöhnliche Farben. Die rote Farbe der Renaissance hat hier die Herrschaft über das Auge. Mehrere der *Trinkschalen* gehören auch der Zeit um 1600 an. Hierhergehörende Typen dürften indessen nicht als Bauernkunsterzeugnisse im eigentlichen Sinne aufgefasst werden, sondern sind vielmehr als Ableger des Hausrates der höheren Klassen zu betrachten.

Zimmer 40. AMT BRATSBERG, in der Hauptsache *Telemarken*. Die *Trinkschalen* finden sich auch hier, aber das meiste von dem hier Gebotenen gehört doch zum Pferdegeschirr. Links vom Eingange geschnitzte *Sättel*, an Wand II, die reichhaltige Sammlung von *Bogengerüsten*, an Wand III, und im mittleren Schaukasten *Kummete*. Proben der Schmiedekunst bieten die *Klammern* und *Fesseln* an Wand I.

Unter den im Fensterschaukasten ausgestellten Gegenständen bemerkt man *Pulverhörner*. Wir sehen hier einerseits die Gruppe flacher Hörner mit *Ritzornamentik*, die wir zuvor im Vestlande und im Tröndelagen angetroffen haben, anderseits die runden Hörner aus dem Sätersdale mit beiden dort auftretenden Typen, dem mit *Schlingenmustern*, sowie dem mit *Figuren*. Ausserdem begegnen wier hier einem dritten Typ, der offenbar eine Zwischenform zwischen den erwähnten Gruppen darstellt; seine Grundform ist den geritzten Hörnern entliehen und seine Ornamentik den mit Figuren gezierten. Man beachte auch die beiden *Votivschiffe*.

Zimmer 41. (Gallerie vor den Räumen 37—40). Geschnitzte *Pfosten* zu *Speichern*, sowie geschnitzte *Bettpfosten*, alles aus Telemarken. Ausserdem sind hier Proben von *Schränken* und *Truhen* ausgestellt worden, von den Landesteilen der durchwanderten Säle.

Zimmer 42 und 43. Norwegische kirchliche Holzskulptur aus dem Mittelalter und der Renaissance.

Zimmer 44. DIE ÄMTER JARLSBERG UND LAURVIK, DIE ÄMTER SMÅLENENE, AKERSHUS UND BUSKERUD. Die Sammlung von den erstgenannten Ämtern hat nur eine geringe Anzahl von Gegenständen aufzuweisen: *Mangelbretter*, *Pferdegeschirr*, einige *Kalenderstäbe*, sowie im Fensterschaukasten, *Tabaksdosen*, *Löffel* u. a. m.

Die Sammlung aus dem Amte Buskerud, vorzugsweise vom *Hallingdal*, ist reichhaltiger. Unter den *Kubbstühlen* fällt der links vom Eingange mit geschnitztem Rücken auf. — Die Wände II und III, sowie der mittlere Schaukasten, werden von *Pferdegeschirr* eingenommen, einer Sammlung, die ein vollwertiges Gegenstück zu der von Telemarken, in Zimmer 40, ist. Man beachte besonders die zahl-

reichen geschmiedeten *Bogengerüste* mit ihren klappernden Schildern in Blattform und Klöppeln. Im Fensterschaukasten sehen wir eine Sammlung geschnitzter *Stempel* für *Lederpressung*.

Auf den Eckborten zeigen die *Trinkschalen* Proben von »Rosenmalerei» aus dem Hallingdal. Diese nimmt neben der von Telemarken den ersten Platz in der norwegischen Bauernmalerei ein. Sowohl betreffs der Farbenwahl, als auch hinsichtlich der Muster zeigen die Kunsterzeugnisse beider Landstriche gleichwohl grosse Unterschiede. Die Sammlung des Museums kann indessen für das Hallingdal nicht dasselbe repräsentative Bild dieser Kulturerscheinung bieten wie für Telemarken.

Zimmer 45. DIE ÄMTER BUSKERUD, KRISTIAN UND HEDEMARKEN. Die von dem ersterwähnten Amt in der ersten Abteilung des Raumes ausgestellten Gegenstände gehören auch hier vorwiegend dem *Hallingdal* an. Unter den Möbeln fallen die beiden prächtigen *Lehnsessel* in die Augen. Der eine davon ist offenbar für zwei Personen bestimmt und entstammt kirchlichem Besitz. In den *Wandborten*, an Wand II, sehen wir einen Möbeltyp, mit dem wir bereits im Tröndelag Bekanntschaft gestiftet haben, der uns zeigt, dass wir uns jetzt dem Kulturkreise des Gudbrandsdal zu nähern beginnen.

An den *Mangelbrettern* ist der *Kerbschnitt* überwiegend, aber wir finden ausserdem das *Rankenwerk* des Barocks und des Rokokos, teils in den anmutigeren Formen, die einerseits Telemarken und andererseits Dänemark kennzeichnen, teils mit dem Geschmack von Gudbrandsdalen für das kräftige Relief behandelt.

Die Trinkgefässe weisen die gewohnten Formen auf. Bei den *Kannen*, die teils aus Maserholz gedrechselt, teils gegirgelt sind, begegnen wir neben *Brandmalerei* und *Farbenmalerei* auch den *Reliefranken*, die uns aufs neue an die Nähe des Gudbrandsdal erinnern. Man beachte auch die prächtige Reihe von *Humpen* (»stånkor») auf dem Fussgestell unter dem Textil-Schaukasten. Von diesen hat der rotbemalte mit weissem Dekor noch das Gepräge des 16. Jahrh., der braune mit seinem Dekor in Gelb und Grün scheint von dem braunen irdenen Gute des 17. Jahrh. beeinflusst zu sein. Verwandt damit ist das *Gefäss aus Maserholz*, im Textilschaukasten, mit Reliefdarstellungen aus der biblischen Geschichte, das vermutlich aus dem 16. Jahrh. stammt.

Die Pulverhörner, im Fensterschaukasten, zeigen bereits bekannte Typen, aber das flache Pulverhorn mit der Reliefornamentierung deutet auf das Gudbrandsdal hin.

An der Giebelseite des Textilschaukastens sehen wir Proben der *Schmuckstücke* der Gegend. Das prächtige *Trinkhorn* ist besonderer Aufmerksamkeit wert.

Die nun folgenden Abteilungen des Zimmers 45 weisen gröstenteils Gegenstände aus dem Amte Kristian und hauptsächlichst aus dem *Gudbrandsdal* auf. Bereits an der Wand rechts vom Durchgange begegnet uns in dem hier ausgestellten *Spiegel* eine gute Probe der Schreinerarbeit vom Gudbrandsdal aus der Zeit von 1800, und unter den *Trinkschalen*, im mittleren Schaukasten, mitten vor dem Durchgange, zieht eine, dessen Aussenseite mit einer Reliefranke geschmückt ist, besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich. An diesen Gegenständen kann man eigentlich schon den Charakter der Holzarbeiten erkennen, die uns nun begegnen werden. Waren *Telemarken* und *Hallingdal* die Heimat der *Maler*, so ist *Gudbrandsdal* das der *Schreiner* und *Holzschnitzer*.

Die Renaissance, die zu Anfang des 17. Jahrh. die norwegische Bauernkultur erreicht, hat sich weit über das Land verbreitet, und von ihr hat man bis tief in das 18. Jahrh. hinein gelebt. Das flach geschnitzte *Rankenwerk*, dem man hier und dort auf Schränken u. a. Hausratstücken begegnet, hat seine Wurzeln in diesem Zeitalter. Während der ersten Hälfte des 18. Jahrh. kam die Barockkunst mit ihren pompöseren Formen und ihrer schweren reifen Pracht in einige Kirchen des Gudbrandsdal, und die Schreiner, die hier an Kanzeln und Altarschreinen gearbeitet hatten, setzten an Bauernschränken und Mangelbrettern fort. Jetzt wird der Grund zu der üppigen Holzschneidekunst des Gudbrandsdal gelegt, deren Erzeugnisse, obwohl in ihren ornamentalen Ausgangspunkten Kinder späterer Zeiten, Erinnerungen an die grosse Zeit der norwegischen Holzarchitektur mit den Stabkirchenskulpturen des früheren Mittelalters zum Leben erwecken. Das Rankenwerk der Barockkunst hat das Vermögen seine Wurzeln, man möchte sagen in jedes Stück des Hausrates im Gudbrandsdal zu schlagen: in Schreine, Mangelbretter, Trinkkannen, Pulverhörner, Schnupftabaksdosen, Löffelstiele, Pferdegeschirr, mit einem Worte überall, wo etwas wachsen kann, da breitet sich reich wucherndes Rankenwerk zu üppigen Matten aus.

Eingesprengt in diese tropisch üppige Pflanzenwelt begegnen uns hier und da bescheidenere Dekorationsformen von älterer Art wie *Brandmalerei*, *Ritzarbeit* oder *Kerbschnitt*, aber solche Typen stammen dann gewöhnlich von Valdres, dem Landstrich, der im Westen parallel mit dem Gudbrandsdal läuft.

Einige der *Mangelbretter*, an Wand III, zeigen Kerbschnittverzierung und Rankenwerk mit den dünneren dänischen Formen. Die überwiegende Mehrzahl ist jedoch echte Gudbrandsdaler Kunst, in der die Reliefs im Laufe der Zeit zu immer grösserer Üppigkeit wachsen, während zu gleicher Zeit der Geschmack des Rokoko für zerteilte

Ornamente und immer wirreres Linienspiel sich mehr und mehr Geltung verschafft.

An Wand III bemerkt man eine kleine Gruppe von *Salzfässern* mit teilweiser altertümlicher Ornamentierung. Diese wurden am Gürtel getragen, und aus ihnen gab man den Kühen Salz, indem man den Finger in das Salz steckte und die Kühe daran lecken liess. Derartige Salzfässer sind nur vom Gudbrandsdale her bekannt.

Im Fensterschaukasten finden wir *Pulverhörner*, teils von runder Form mit Schlingenornamenten, teils von flacher Form mit eingeritztem Dekor; die letzteren hauptsächlich von Valdres. Aber jetzt treffen wir auch die flachen Pulverhörner mit Reliefranken, die sich bereits im Amte Buskerud ankündigten, und die nach den Kenntnissen, die wir jetzt vom Gudbrandsdaler Geschmacke besitzen, dessen folgerichtige Erzeugnisse sind.

In der hinteren Abteilung des Raumes lernen wir die Holzschnitzerei des Tales an *Bogengerüsten* und *Kummeten* kennen. Man beachte jedoch das *Bogengerüst von Lom* mit seinem reichen Figurenschmuck, der an die Holzscheidekunst der Wikingerzeit erinnert, und wegen der Festigkeit in den ornamentalen Einzelkeiten wahrscheinlich schon vor 1,000 Jahren hergestellt ist.

Im mittleren Schaukasten finden wir dieselben *Grützebütten* und *Messerbehälter*, wie wir sie in dem mit dem Gudbrandsdal verwandten Tröndelag trafen. Im Fensterschaukasten finden wir eine Anzahl *Löffel* mit Stielen, im Geiste dieser Gegend geschnitzt.

An Wand VII sind schliesslich einige Gegenstände ausgestellt, die von Hedemarken stammen: ein *Kalenderstab*, ein *Eckschrank*, eine *Rindenschalmei*, ein *Spinnrocken* u. a. m.

ISLAND, DÄNEMARK, SCHLESWIG-HOLSTEIN.

Zimmer 46.

Zimmer 46. ISLAND. Die kleine Sammlung isländischer Gegenstände hat den Zweck, ebenso wie die norwegische, in erster Linie die isländische Volkskunst zu beleuchten — in diesem Falle vornehmlichst die Holzchneidekunst. Die *isländische Holzornamentik* macht auf den ersten Blick einen sehr altertümlichen Eindruck und erinnert in manchen Teilen an die bandförmigen Tierschlingen der späteren Völkerwanderungszeit. Bei näherem Zusehen findet man indessen, dass viele von den Gegenständen, die den altertümlichsten Eindruck machen, die jüngsten sind. Die romanische Ornamentik des frühen

Mittelalters hat offenbar ungestört bis zum Eingange der Renaissance fortgelebt. Diese mit ihrem in mancher Hinsicht mit der romanischen Kunst verwandten Rankenwerk, schlägt nun Wurzel in den isländischen Holzgegenständen. Einige Einzelheiten der älteren Ornamentik leben weiter, und zugleich wird die Minuskelschrift der Jungrenaissance in den neuen Renaissancerahmen hineinkomponiert.

Zu dieser Gruppe, deren Ornamentik mit der Renaissance verwandt ist, gehören die Gegenstände, die mit Rankenwerk in Flachschnitzerei geziert sind. Erst im Laufe des 18. Jahrh. scheint man auf Island Bekanntschaft mit der Kerbschnitzerei gemacht zu haben. Diese neue Technik führt insofern eine Veränderung der Rankenornamentik herbei, dass die Schlingen der Ranken sich nicht länger über eine ebene Grundfläche ausbreiten; der Grund wird hergerichtet durch keilförmige Ausstichelungen der ursprünglichen Fläche des Holzes, und dieses hat zur Folge, dass das Gitterwerk der Zweige enger zusammenwächst. Diese jüngere Gruppe ist in den Sammlungen des Museums am frühesten bekannt vom Jahre 1751 und am spätesten vom Jahre 1875.

An der Wand links vom Eingange bemerken wir *Mangelbretter* von Formen, die mit denen, die wir im nördlichen Norwegen vorgefunden haben, verwandt sind. An den Wänden zu beiden Seiten des Einganges sog. »*Bettbretter*», die seitwärts in die Betten gesteckt wurden, um das Bettzeug oben zu halten. Im Eckschaukasten *Speiseschachteln* in der Form von Kannen mit sinnreicher Girgelung, sowie runde *Spanschachteln* für Frauenhauben.

Im Fensterschaukasten die *pulverhornähnlichen Reiseflaschen* aus Horn, *Schmuckstücke*, sowie *Stricknadelbüchsen* aus Holz, die letzteren reich geschnitzt, und wie die Bettbretter mit Inschriften in Minuskeln versehen (isl. höfdaletur).

DÄNEMARK. Unter den Möbeln bemerken wir hier einerseits die von Skåne und Halland her bekannten *Stühle mit Strohsitz*, anderseits die sog. Wendebank, der es, nachdem sie einmal eine bedeutend weitere Verbreitung gehabt hat, geglückt ist sich in Südskandinavien auf den dänischen Inseln zu erhalten. Die *Wandborte*, die sog. »tafletter», an Wand V, die wir früher in weiterer Verbreitung in Schweden und in Südnorwegen angetroffen haben, werden in Dänemark und nach dem Festlande zu gewöhnlicher. Eine Neuheit ist die *Holzschüssel*, an Wand IV, hier verwendet, die *Frauenhauben* aufzubewahren. Der Typ kann von Dänemark südwärts wenigstens bis nach Holland verfolgt werden.

Die textile Arbeit wird durch *Schwingblätter*, Wand V, Mangelbretter im mittleren Schaukasten, *Klapphölzer* an der Fensterwand, *Knäuelstäbchen* und *Nadelbüchsen* usw. im Fensterschau-

kasten beleuchtet. Hier finden wir auch Proben textiler Erzeugnisse in den *gestickten Frauenmützen.*

Besonders die *Mangelbretter* geben uns einen kleinen Überblick über die Holzschneidekunst. Wir finden gute Proben von den Formen des 17. Jahrh. mit dem *Rankenwerk* der Spätrenaissance, das dann lange fortlebt und hauptsächlichst in Jütland verbreitet ist. Auf den Inseln ist indessen der *Kerbschnitt* in der Hauptsache verwendet worden. Eine Gruppe von Mangelbrettern mit *Figurendarstellungen* in Flachschnitt erinnert am ehesten noch an die mitteleuropäische Holzschneidekunst in den Donauländern. Diese Gruppe scheint besonders auf Amager zu Hause zu sein.

Schliesslich finden wir hier *irdenes Gut* in einer Anzahl von Typen vertreten. Zuunterst erkennen wir von Halland her die gelben Fischschüsseln wieder, mit einem polychromen Dekor und einer festen Tunkenschale in der Mitte. Die *Fayence* wird durch Erzeugnisse von der Store Kongens gade in Kopenhagen und von Kellinghusen in Schleswig vertreten. Das braune Tongut mit polychromem Reliefdekor steht dem deutschen sog. *Marburger-Gute* sehr nahe. Zuoberst finden wir Proben von den schwarzen sog. »*Jütischen Töpfen*« (»jydepotter«), die mit äusserst primitiven Hilfsmitteln noch im 19. Jahrh. auf der jütischen Heide hergestellt wurden.

SCHLESWIG-HOLSTEIN. Schleswig-Holstein hat hier seinen eigenen Platz erhalten, da dessen Kultur ebensogut als Aussenposten, der festländischen Kultur nach Skandinavien hin, wie als Abschluss der skandinavischen Kultur nach Süden hin, betrachtet werden kann. Wir finden den *Stuhl mit Strohsitz*, das *Wandbort* und die dänische *Holzschüssel für die Frauermützen.* Eine Neuheit, die mit der veränderten Form der Feuerstätten in Zusammenhang gebracht werden muss, ist der *Wärmebewahrer* aus Messing und das geschnitzte *Holzgestell zum Kleidertrocknen.*

Schliesslich lassen uns die *Mangelbretter* noch einmal einen Überblick über die beiden festländischen Kulturen gewinnen, die sich hier begegnen, und die in gewisser Hinsicht bestimmend für die kulturellen Gruppierungen im Norden gewesen sind. Die obere Reihe mit Kerbschnittverzierung gehört nach Westschleswig, die andere mit ihrem üppigen Barockdekor ist in der Haupsache Holstein zuzuweisen.

Der *Kerbschnitt* scheint in diesem Gebiete bereits in der Gegend von Ribe in Dänemark zu beginnen und kann von dort die ganze friesische Küste entlang bis nach Holland und weiter bis nach der Normandie verfolgt werden. Mit diesem Kerbschnitzgebiete stehen Sörland und Vestland in Norwegen, sowie wahrscheinlich auch Island in Zusammenhang. Dieses atlantische Gebiet ist nun von dem östlichen Gebiete

auf den dänischen Inseln und in Schweden geschieden, aber hat offenbar noch vor nicht langer Zeit damit zusammengehängt.

Die Erscheinung, die das atlantische Gebiet von dem Ostseegebiet scheidet, ist der *Holsteinische Barockstil.* Wir treffen diesen in den Elbherzogtümern und nördlicher bis in Jütland hinein, und von hier aus weiter über die Gegend von Oslo bis hinauf nach dem Gudbrandsdal und dem Tröndelag in Norwegen. In spätgotischer Zeit hat das soeben erwähnte Gebiet in Deutschland eine Holzschneidekunst aufzuweisen, die reicher als irgendwo anders in Europa ist. Es sind offenbar diese Kunsttriebe, die durch das mit der Spätgotik in mancher Beziehung verwandte Spätbarock zu neuem Leben erweckt werden und sich nun weiter nach Norden hin verbreiten.

DIE OSTSEEPROVINZEN, FINNLAND.

Zimmer 47.

Wie wir in dem vorigen Zimmer mit unserer festländischen Grenzkultur nach Süden hin Bekantschaft machten, so begegnen wir hier unserer Grenzkultur nach Osten hin, und zwar, teils in der Form der letzten Aussenposten der germanischen Kultur nach dieser Richtung hin, teils in der Form der neuen Zivilisation, der finnisch-ugrischen, die im östlichen Finnland beginnt und sich über Nordost-Europa weiter nach Sibirien erstreckt.

Zimmer 47. ESTLAND. Die Schweden in Estland (Vgl. S. 7) zählen etwa 6,500 Seelen. In älteren Zeiten sind sie bedeutend zahlreicher gewesen, im 17. Jahrh. waren es noch etwa 12,000. Wann die schwedische Bevölkerung zuerst in diese Gegend gekommen ist, weiss man nicht, aber schon im Mittelalter nahm sie hier eine bevorzugte Stellung ein.

Unter den ausgestellten Gegenständen bemerken wir, links vom Eingange, Kalenderstäbe — hier »*rimstainar*» geheissen — von Formen, die mit denen, die wir in Dalarna und Norwegen angetroffen haben, verwandt sind. Rechts vom Eingange haben wir einige *Hausratstücke*, sowie im Fensterschaukasten, Proben von *Schmuckstücken*, die charakteristischen *Schuhe* aus einem Stücke Leder, sowie einen *Runenkalender* in Buchform.

Als Erinnerung an unsere Landsleute in *Gammalsvenskby* ist hier auch ein *Runenkalender* aus dieser Gegend ausgestellt. Wegen innerer Schwierigkeiten erhielten die etwa 1,000 Seelen zählenden Schweden in Röicks auf Dagö durch kaiserlich russischen Ukas vom 8. März

1781 den Befehl ihre Heimat zu verlassen und sich im Guvernement Cherson in Südrussland niederzulassen. Im Jahre 1907 betrug die Anzahl Schweden in Gammalsvenskby 735 Einwohner, auf 98 Höfe verteilt. Da der Runenkalender vom Jahre 1776 datiert ist, gehört er offenbar zu den wenigen Gegenständen, die die Schweden auf ihrer mühsamen Wanderung mit sich nach ihren neuen Wohnsitzen führten.

FINNLAND. Betreffs der schwedischen Bevölkerung in Finnland sind verschiedene Meinungen geltend gemacht worden. Man hat die Frage aufgeworfen, wann die Schweden nach Finnland gekommen seien. — Als Finnland zuerst von germanischen Stämmen bevölkert wurde, zog sich keine politische Grenze über das Åländische Meer. Die ersten Schweden haben offenbar nach und nach die Inselwelt bevölkert, die sich während der Steinzeit von den Mälarlandschaften im Westen bis nach den finnischen Landschaften im Osten hinzog und bereits vor 4,500 Jahren kann man in Finnland eine deutliche Grenze zwischen einer westeuropäisch-germanischen und einer osteuropäischen Zivilisation verfolgen, eine Grenze, die damals weiter nach Osten lag als heute. Diese Grenze zwischen der germanischen und der ugrischen Zivilisation hat sich im Laufe der Zeiten hin und her verschoben. Jetzt befindet sie sich in einem Rückgange nach Westen hin unter dem Drucke der ugrischen nationalistischen Bestrebungen.

Die hier ausgestellten Gegenstände aus Finnland sind zum grössten Teile in den ugrischen Gebieten des Landes eingesammelt worden, aber die allermeisten Formen hat der rein finnische Stamm den höher zivilisierten Germanen entlehnt. Bis auf weiteres müssten die aus Rinde verfertigten Gegenstände als rein finnische Typen angesehen werden. Aber auch was diese anbetrifft, dürfte eine Entlehnung von Westen her nicht ausgeschlossen erscheinen.

Im Fensterschaukasten sehen wir *Schmuckstücke*, unter denen die buckelförmigen Spangen unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, da sie dem schwedischen Schmucke des älteren Mittelalters verwandt sind.

Zu der typisch finnischen Kultur gehören die Saiteninstrumente die *Kantele* und die *Kanteleharfe*, Wand III, die beim Vortrage der finnischen Runenlieder benutzt wurden.

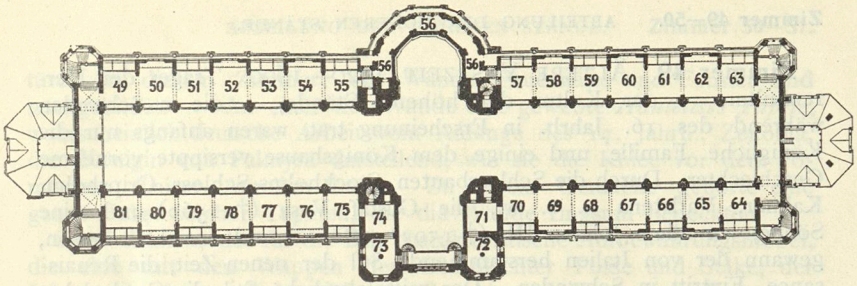
Von den zum Pferdegeschirr gehörenden Gegenständen, Wand II, ist das *Bogengerüst* schwedisch, während der grosse bogenförmige sog. »rankstol» Osteuropa angehört.

Unter den Textilgeräten finden wir das *Rockenblatt*, die *Flachsgabel* (»lintjuga»), die *Webegeräte* und die *Mangelbretter* Typen aufweisen, die wir in Ostschweden antreffen. Die beiden *rechtwinklig gebogenen Spinnrockenstäbe*, auf dem Schemel, sind jetzt nur noch in

Ostfinnland und Russland verbreitet. Noch im 17. Jahrh. kamen sie jedoch in Uppland vor.

Auf dem mittleren Schaukasten finden wir Proben von *Rindenarbeiten*: *Schüsseln*, *Schachteln*, *Schuhe*, *Ränzel*, *Stricke* usw. Man beachte auch die charakteristischen *Feudel* (»golvtvagor») aus Rinde, die als eine Art von Scheuerschwamm Verwendung finden.

Zimmer 48 (Gallerie vor den Räumen 44—47). *Geschnitzte Teile von Bauten* aus Norwegen und *Truhen* aus Dänemark und Holstein.



Grundriss des dritten Stockwerkes (oberstes Geschoss).

Abteilung der höheren Stände.

Zimmer 49—81.

Besonderer Führer: Avdelningen för de högre ståndеn av G. Upmark och Anna Lewin.

Die Abteilung der höheren Stände enthält Gegenstände, die bei Adligen, Geistlichen und Bürgern in Schweden während der Neuzeit in Gebrauch gewesen sind. Sie sollen eine Vorstellung von Wohnräumen und ihrer festen Einrichtung, von Möbeln, Hausgerät, Schmuckgegenständen und Trachten bei diesen Gesellschaftsklassen geben. Die Sammlungen sind chronologisch aufgestellt, und die Abteilungen abwechselnd als Museumsräume mit Schaukästen und Borten, oder als Interieurs mit fester Einrichtung und Ausstattung von einem und demselben Zeitalter geordnet.

Die Kultur der schwedischen höheren Stände hat einen starken internationalen Einschlag und spiegelt die Stil- und Moderichtungen wieder, die Zeitalter nach Zeitalter auf dem Festlande einander ablösten. Ein Einschlag festländischer Kultur war wohl schon frühzeitig vorhanden; die Edelleute, Geistlichen und Bürger repräsentierten andere Sitten und Bildung als die uralte schwedische Volkskultur. Ein solch fremder kontinentaler Einschlag war wohl schon im Mittelalter vorhanden, aber erst im Zeitalter der Renaissance vermag diese »Kultur der höheren Stände» sich stärker und bestimmter geltend zu machen. Neben der im grossen gesehen einheitlichen volkstümlichen Bauernkultur tritt jetzt, auch in bewahrten Gegenständen, eine vom festländischen Europa beeinflusste Kultur auf: die der höheren Stände, des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgertums.

Zimmer 49. ÄLTERE VASAZEIT 1520—1600. Träger der Herrenkultur, — der Kultur der höheren Stände, — die in Schweden während des 16. Jahrh. in Erscheinung trat, waren anfangs nur die Königliche Familie und einige dem Königshause versippte vornehme Geschlechter. Durch die Schlossbauten, Stockholms Schloss, Gripsholm, Kalmar, Vadstena u. s. w., die Gustaf Vasa († 1560) und seine Söhne, vor allem Johann III. († 1592) aufführen und einrichten liessen, gewann der von Italien herstammende Stil der neuen Zeit, die Renaissance, Eintritt in Schweden. Der mittelalterliche Stil, die Gotik, lebte bis tief in das 16. Jahrh. hinein fort.

Mit Ausnahme der Reste fester Einrichtung, die sich in wenigen Schlössern aus diesem Zeitalter erhalten haben, sind Gegenstände verschiedener Art, die im 16. Jahrh. in Schweden gebraucht wurden, ganz selten. — Wand II: eine *Truhe* aus Eichenholz mit gotischer Dekoration vom Ausgange des Mittelalters. Wand III: *Schrank*, aus Eichenholz, gotisch, datiert 1558, die Seiten ohne alle Dekoration, war in eine Wandnische eingebaut als Teil eines Wandgetäfels. — *Kabinettschrank*, mit reicher Einlegearbeit im Renaissancestile, zweite Hälfte des 16. Jahrh., ein für die Zeit charakteristisches Prachtmöbel (stark restauriert). Wand I: *gewebte Tapete*, Christus vorstellend, der sich der Maria offenbart, an der oberen Borte die Wappen der Geschlechter Stenbock und Leijonhufvud, datiert 1554; schwedische Arbeit, gewebt für Gustaf Vasas Schwiegervater, Gustaf Olofson Stenbock zu Torpa († 1571) und seine Gemahlin Brita Eriksdotter Leijonhufvud, der Schwester der Königin Margareta. — *Truhe*, englisch; *Koffer*, spanisch; *Kabinett*. Mitten im Zimmer: eine *Trinkschale* mit den 16 Ahnen-Wappen von Ture Pedersson Bielke († 1520) und seiner Gemahlin Karin Nilsdotter (zwei Sparren), für die Beisetzungsfeierlichkeiten von Ture Pedersson im Jahre 1520 angefertigt.

Bort an Wand II: eine Sammlung von *Trinkgefässen*, »kåsor» genannt, teilweise mit adligen Wappen aus den 30-er—90-er Jahren des 16. Jahrh. — Bort an Wand III: ein paar *Messingsschüsseln* mit gotischer Dekoration, süddeutsche Arbeiten, gewöhnlich im nördlichen Europa.

Fensterwand: Bildnis einer vornehmen Dame, der *Schwester Gustaf Vasas*, der Frau Margareta Eriksdotter, mit Joachim Brahe vermählt, nach dem Original gemalt 1528.

Zimmer 50. SCHLOSS TYNNELSÖ, ETWA UM DAS JAHR 1600. Tynnelsö, während des Mittelalters das feste Schloss der Bischöfe von Strängnäs, war am Schlusse des 16. Jahrh. im Besitze des Herzogs Karl von Södermanland, des späteren Karls IX., der hier Umbauten und Einrichtungsarbeiten ausführen liess, die sich teilweise erhalten haben. — Von Tynnelsö stammen die Decke und die beiden Eichen-

türen in diesem Zimmer; die Wände, Feuerstätte und Fenster sind nachgebildet. — An einer der Wände eine gewebte *Hautelisse Tapete*, wahrscheinlich deutsche Arbeit vom Anfange des 17. Jahrh., Zenobia, die Königin von Palmyra darstellend, wie sie die Kniee vor dem römischen Kaiser Aurelian beugt. Zu einem Gemache gehörte eine ganze Folge solcher Tapeten, die die Wände ringsum bedeckten.

Zwei *Truhen*, das für die Zeit charakteristische Aufbewahrungsmöbel, die eine mit den Wappen der Geschlechter Posse und Stake, der Jahreszahl 1634 und dem Worte »silwerkista» (Silbertruhe), die andere rotbemalt, mit vier schonisch-dänischen Wappenschilden und der Jahreszahl 1650. — *Schrank*, reich skulptiert, schonische Arbeit aus dem Anfange des 17. Jahrh., die Reliefs stellen Szenen aus der Geschichte Simsons dar. — *Wäschepresse*, holländischer Typ. — Zwei Stühle mit den Initialen A. O. und A. Å. D. — Axel Oxenstierna und seine Gemahlin Anna Åkesdotter (Bååt), von Tidö in Västmanland stammend, aus den 20-er Jahren des 17. Jahrh. — *Tisch* mit reichem Kreuzfuss aus Eichenholz, aus der Mitte des 17. Jahrh.

Zimmer 51. JÜNGERE VASAZEIT, 1600—1650. Während dieses Zeitalters trat Schweden in eine stets lebhaftere Verbindung mit dem festländischen Europa, die teils kriegerischer Art war — im Dreissigjährigen Kriege — teils friedlicher. Im Reiche erhielt der Adel die Führerstellung, die er seitdem lange behauptet hat; in verschiedenen Teilen des Landes wurden zahlreiche Schlösser und Paläste aufgeführt, in Anlage und Einrichtung nach Eindrücken, die man im Auslande empfangen hatte. Die Kultur der höheren Stände ist in diesem Zeitalter, soweit wir sie kennen wenigstens, an diese Herrenhöfe geknüpft. — Wand I und Wand III: *zwei Schränke* aus Eichenholz und geschwärztem Birkenholze mit den für die Zeit charakteristischen Flammleisten um alle Füllungen. Wand III in der Nähe der Fensterwand: *Kabinettschrank* aus geschwärztem Holze mit Zinneinlagen. Anschliessend daran an der Fensterwand ein kleines *Kabinett* mit gravierten Knochenplatten, die Szenen aus dem Leben der Lappen darstellen, schwedische Arbeit.

Stühle — vgl. die Stühle im Zimmer 50 — und *Lehnstühle* waren mit *Kissen* (»hyenden») belegt; an der Fensterwand unter Glas ein solches *Stuhlkissen* aus rotem Tuche mit Stickerei mit den Wappenschilden des Reichsrates Mattias Soop († 1653) und seiner Gemahlin Elisabeth Oxenstierna, sowie der Jahreszahl 1644. — Darüber vier Gemälde, die *»die vier Temperamente»* darstellen in Gestalt von vier Herren in eleganten Modetrachten aus der Zeit um das Jahr 1650.

An Wand II: *Tracht* (Mieder), das der auf dem Bilde oben abgebildeten Sigrid Oxenstierna (geb. 1612) gehört hat. Im grossen Wandschaukasten: *Zinnschüsseln*, *Krüge aus Steingut* von verschiedenen

deutschen Fabriken, *Trinkgefässe* aus gedrechseltem Holze, vier sog. *polnische Uhren*, vier in Wachs ausgeführte kleine *Bildnisse von Gustaf II. Adolf* († 1632). — Im Wandschranke an Wand III: *Trinkkrug* aus Silber mit schwedischen und preussischen Münzen, um das Jahr 1640 in Elbing verfertigt.

Zimmer 52. SCHLOSS ULFSUNDA, AUS DEN 80-ER JAHREN DES 17. JAHRH. Das karolinische Zeitalter, Schwedens Grossmachtzeit, während der späteren Hälfte des 17. Jahrh. war eine Glanzperiode für die schwedische Kunst. Als Träger einer glänzenden Kultur der höheren Stände gingen die Königliche Familie und der Adel an der Spitze. Die zahlreichen Schlösser und Paläste, die unter Leitung der beiden Architekten Tessin und ihrer Zeitgenossen aufgeführt wurden, waren mit einer Pracht ausgestattet, die sogar Eindruck auf weitgereiste Ausländer machte. Neben dem Einfluss auf die schwedische Kultur der höheren Stände, den Deutschland und die Niederlande ausübten, macht sich jetzt eine starke Einwirkung von seiten des allmächtigen französischen Barockstiles, dem »style Louis XIV» geltend.

Das Schloss Ulfsunda bei Stockholm war in den 40-er Jahren des 17. Jahrh. von Lennart Torstensson († 1651) aufgeführt. Dessen Schwiegertochter liess als Witwe (1686) das Schlafzimmer einrichten, dessen wichtigste Teile dieses Zimmer schmücken. Die *Alkovenfassade* teilt den Raum in zwei Teile, und innerhalb der Balustrade hat man noch das Prachtbett zu denken. Der *Kamin* trägt das Monogramm der Besitzerin: C. S. B. G. O. D. = Christina Stenbock Gustaf Ottos Dotter (-Tochter). Die Wände sind mit einer *Goldledertapete* bekleidet. — Die für den Gesamteindruck eines Gemaches von dieser Zeit wichtige reich dekorierte Decke fehlt hier.

Nach französischem Vorbilde waren die Möbel im Prachtraume gewöhnlich reich skulptiert und vergoldet. Man beachte *Spiegel* und *Tisch* zwischen den Fenstern, *Gueridons* (Lichttische) und *Lehnstuhl*. — Gerade gegenüber dem Kamin einige *Stühle* von englisch-holländischem Charakter aus Eichenholz mit Rohr; einer davon mit Karl XII. Namenszug an der Bekrönung der Rückenlehne.

Zimmer 53. DAS KAROLINISCHE ZEITALTER. 1650—1720. Im schwedischen Kunsthandwerke kann man während dieser Zeit zwei Hauptströmungen unterscheiden: die eine prachtvollere, von französischer Herkunft, die andere einfachere mit Überlieferungen vom vorhergehenden Zeitalter und Vorbildern von Deutschland, Holland und England, Ländern mit denen Schweden stets in lebhafter Handelsverbindung stand. — Fensterwand: *Wandtisch* und einige *Lichttische*, reich geschnitzt und vergoldet. Wand III *Spiegel* und *Lampetten* mit reich geschnitzten Rahmen; der grosse Spiegel mit Ornamenten aus gegossenem und vergoldetem Blei, Stockholmer Arbeit. — Fen-

sterwand und Wand III: *Stühle* aus Eichenholz mit Lederüberzug, *Schränke* aus Eichen- und Nussbaumholz u.s.w. Die Schränke folgten nun als Aufbewahrungsmöbel allgemeiner den früher gebräuchlichen Truhen, die jedoch nach wie vor Verwendung fanden. (S. Wand I.)

Wand I: Oben auf dem Wandschaukasten ein paar »*kåsor*» genannte Trinkgefässe (vgl. Zimmer 49) mit den Wappen des Landeshauptmanns Gabriel Kurck († 1712) und seiner Gemahlin Beata Kagg und der Jahreszahl 1681; — eine grosse Sammlung *Trinkschalen*, *Zipfelschalen* aus rotbemaltem Holze, sowie einem einzigen *Holzteller*, der nach einer im Jahre 1685 angebrachten Inschrift von Kristoffer Johansson Ekeblad († 1664) und seinem Sohne Johan Ekeblad zu Stola († 1697) gebraucht worden ist. — Unten Arbeiten aus Silber: zwei *Trinkkannen*, Stockholmer Arbeiten 1695 und 1702; *Schüssel* in reich getriebener Arbeit aus Nyköping 1698; *Becher* graviert, Stockholmer Arbeit 1694, *Filigranbecher*, schwedische Arbeit; zwei *Sonnenuhren*. — Seitwärts an den Wänden: zwei *Telleruhren* von in Stockholm tätigen Uhrmachern. — An der Fensterwand: Schaukasten mit *Serviceteilen aus Zinn*, darunter mehrere mit Königin Hedvig Eleonoras Namenszug: *H. E. R. S.*

Wand II: Gegenstände aus *getriebenem Kupfer und Messing;* rechts *Kredenzschrank* aus Holz, aus dem Kalmarer Rathauskeller; links ein Gemälde auf eine Kupfertafel gemalt, einige vornehme Herren in eleganten Modetrachten darstellend: den Feldmarschall Lorenz v. d. Linde († 1671) und seine Offiziere.

Inmitten des Raumes: Schaukasten mit u. a. einem prachtvollen *Mädchenkleide* von 1660—1670.

Zimmer 54. STOCKHOLM UM DAS JAHR 1730. Die feste Einrichtung des Gemaches stammt von dem nunmehr abgebrochenen Hause *Högbergsgatan 56 auf Södermalm* Stockholm und gibt uns ein gutes Bild einer bürgerlichen Wohnung vom Anfang der Freiheitszeit. — Neben dem Adel treten jetzt von dieser Periode an auch die bürgerlichen Kreise der Gesellschaft bestimmter hervor als die Träger einer eigenen den höheren Ständen angehörenden Kultur, innerhalb welcher ein Zusammenhang mit nordeuropäischer — deutscher, englischer, holländischer — Kultur deutlich zu spüren, während der französische Einfluss in diesen Gesellschaftsschichten weniger merkbar ist. Die Wände sind mit *holländischen Stofftapeten* (sog. Veleoutébehangsels) bekleidet, die Fenster und Türen sind charakteristisch aufgeteilt und profiliert; Fussboden mit Kalksteinfries und Decke sind getreu nachgebildet. Die Feuerstätte: ein *Kachelofen* aus Fayence von Rörstrand. Die Möblierung: *Kommode*, die von dieser Zeit an das gewöhnliche Aufbewarungsmöbel, charakteristische Form; *Schrank*,

bemalt in Lackimitation nach englischen und holländischen Mustern, die ihrerseits wieder auf chinesische Vorbilder zurückgingen; sog. *Fussbodenuhr*, (»golvur») mit lackiertem Gehäuse, das Uhrwerk aus der von Christoffer Polhem auf Stjärnsund gegründeten Fabrik; *Spieltisch*, englische sog. Queen Anne-Form. — Bildnis von Karl XII. und der Schriftstellerin Sofia Elisabeth Brenner († 1730).

Zimmer 55. ZEITALTER 1720—1750. Die Reduktion Karls XI. und der grosse Nordische Krieg hatten eine Stagnation in den Verbindungen der schwedischen Hochadelskultur mit Frankreich zur Folge, gewiss wurden sie in den 20-er und 30-er Jahren allmählich wieder aufgenommen, und zwar geschah das im Zusammenhange mit der Vollendung und der Einrichtung des Königlichen Schlosses zu Stockholm, aber ein stärker ausgesprochener und allgemeinerer Einfluss von seiten des französischen Stiles, macht sich in Schweden erst nach 1750 bemerkbar. Statt dessen herrschen im 2. Viertel des 18. Jahrh. Einwirkungen von seiten der englisch-holländischen Kultur vor.

Wand II: *Schrank* furniert mit Erlenwurzel und mit symmetrischen versilberten Beschlägen von charakteristischer Form; *Stühle* von holländisch-englischem Typus in geschwungenen Formen, die Rokokozeit ankündigend und mit *Kreuz*. *Serviertisch* und darüber die Platte eines solchen aus Fayence von Rörstrand. Wand III: *Kommode* von J. H. Thiel Stockholm signiert.

Mittlerer Schaukasten mit Gegenständen aus *Fayence*, in Rörstrand hergestellt, dessen Fayencefabrik, 1726 gegründet, sich während dieser Jahrzehnte nahe an holländische Vorbilder an die Fabriken in Delft, anlehnte, mit Dekorationsmotiven von chinesischem Charakter. — Auf dem Schranke, an Wand II, stehen einige *holländische Fayencen*. — Im mittleren Schaukasten fernerhin ein paar *Trinkkannen*, *Becher* aus Silber mit Notgeld Karls XII., *Löffel* sowie ein ovaler *Zuckerschrein* und eine balusterförmige *Zuckerdose*, Jönköpinger Arbeiten von 1722 und 1733.

Fensterschaukasten: *Tischdecke*, in flämischer Technik gewebt, småländische Arbeit der 30-er Jahre des 18. Jahrh. — Ein reich gestickter *Bettumhang* sowie *Trachten* und Trachtenteile unter anderem eine Jacke aus venezianischen Spitzen. Darüber Bildnisse, die einen Begriff von der Trachtenanwendung geben.

Zimmer 56. GLAS AUS DEM 17. UND 18. JAHRH., FAYENCE, UND PORZELLAN AUS DEM 18. JAHRH. Schrank I: *Glas:* Diese Fabrikation ist in Schweden sehr wenig studiert. Eine Glashütte befand sich von 1641 bis 100 Jahre später in *Stockholm*, im Jahre 1741 wurde die Glashütte zu *Kosta* in Småland gegründet. — Im Schaukasten rechts, und in der Mitte Gegenstände vom Ausgange des 17. bis zum Beginn des 18. Jahrh., einige mit den Namenszügen Karls

XII. und Ulrika Eleonoras, von der *Glashütte auf Kungsholm* in Stockholm; links geschliffene Pokale mit Adolf Fredriks Namenschiffre, wahrscheinlich aus *Kosta*.

Schrank II: *Fayence:* Rokokoformen drangen allmählich in die Fayencedekoration der *Rörstrander Fabrik* ein und verdrängten die älteren Delfter Formen: prachtvolle Schalen und Schüsseln mit der für die Zeit charakteristischen Inschrift:

»Glückliche Fahrt für Schwedens Flaggen,
Stetiger Gang für schwedische Wiegen.«

Service mit elegantem Rokokodekor, von dem Architekten *Jean Erik Rehn* für die Rörstrander Fabrik entworfen.

Schrank III: Im Jahre 1758 wurde die Fayencefabrik zu *Marieberg* bei Stockholm gegründet; die Konkurrenz zwischen dieser neuen und der Rörstrander Fabrik führte die schwedische Fayencefabrikation in künstlerischer Beziehung zu einem hohen Grad der Vollendung. — Vgl. die Etiketten, die Fabrik und Herstellungsjahr angeben nach den auf den Gegenständen angebrachten genauen Signaturen und Datierungen.

Schrank IV: Gegenstände, ganz weisse von *Marieberg*, Töpfe für »Potpourri« mit reicher Reliefdekoration, und solche mit in Schwarz gedrucktem Dekor — betr. des Herstellungsortes vgl. man die Etiketten.

Schrank V: *Chinesisches Porzellan:* Durch die im Jahre 1731 gegründete schwedische »Ostindische Kompagnie«, die bis zum Ende des 19. Jahrh. in Wirksamkeit war, wurden Millionen von Gegenständen aus chinesischem Porzellan eingeführt und in den schwedischen Wohnungen verbreitet. Dieses chinesische Porzellan war teils in *chinesischem Stile* dekoriert, teils in *europäischem Rokoko*, und man bestellte ebenfalls solches mit schwedischen Inschriften oder schwedischen adligen Wappen, Monogrammen u. a.

Zimmer 57. DIE ROKOKOZEIT, 1750—1770. Aus dem Stile Ludwigs XIV., dem französischen Barock, entwickelte sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. in Frankreich das Rokoko, der Stil Ludwigs XV. Als man während der 30-er und 40-er Jahre des 18. Jahrh. mit der Einrichtung der Räume des Königlichen Schlosses zu Stockholm beschäftigt war, geschah dieses in enger Anlehnung an diesen damals modernen französischen Stil. Das Stockholmer Schloss war die Pflanzschule, von der aus die Stilformen sich verbreiteten, und dann während der 50-er und 60-er Jahre des 18. Jahrh. der schwedischen Hauskunst ihr Gepräge gaben.

Wand I: Skulptiertes *Panneau*, für eine Zimmereinrichtung im

Stockholmer Schlosse bestimmt, und von einem der ins Land gerufenen französischen Handwerker ausgeführt, mit Fredrik I. († 1751) Namenschiffre.

Wand II: *Schrank* aus den 60-er Jahren des 18. Jahrh., vergoldeter *Lehnstuhl*, schwedische Arbeit; *Lehnstuhl* aus Nussbaumholz, von Fr. Revze, Paris; *Kommode*, signiert J. H. Reimers, Stockholm.

Wand III: *Kommode* von Chr. Linning, Stockholm, sowie ein *Schreibtisch* von Nils Köhler, Stockholm.

Der mittlere Schaukasten enthält Sammlungen von den vielen verschiedenen Arten von kleinen Gegenständen, die man während der Rokokozeit liebte: *Dosen*, *Schwammdosen*, *Necessaires*, *Taschenuhren* usw., sowie *Schmucksachen*, *Statuetten* usw. aus *Marieberger Porzellan*, Leuchter aus *Rörstrander Fayence*, sowie aus *Silber*, Stockholmer Arbeit 1754. — Im Schaukasten an der Fensterwand: *Trachten* und Trachtenteile, die mit den im Raume ausgestellten *Bildnissen* zu vergleichen sind.

Zimmer 58. STOCKHOLM IN DEN 50-ER JAHREN DES 18. JAHRH. Die feste Einrichtung aus einem alten Hause an der *Karduansmakaregatan N:o 8* in Stockholm. Sie ist wahrscheinlich nach Anweisungen des Oberintendanten C. F. Adlercrantz ausgeführt. Das Ganze ist — obwohl einfacher gehalten — nahe mit den eleganten Zimmereinrichtungen im Stockholmer Schlosse verwandt. — *Kachelofen* aus Röstrander Fayence.

Möblierung: *Sofa*, *Lehnstühle* und *Taburette*, schwedische Arbeit nach französischen Modellen mit Bezügen aus französischem Stoffe sog. »Tapisserie de Beauvais». — Über dem Sofa *Konsoluhr*, signiert Peter Malm, Stockholm, — zwischen den Fenstern *Kommode*, signiert von Chr. Linning, Stockholm, aus den 60-er Jahren des 18. Jahrh. — *Kronleuchter* von einem Typ, der bereits im vorhergehenden Zeitalter vorkam.

Zimmer 59. STOCKHOLM IN DEN 60-ER JAHREN DES 18. JAHRH. Die Wände sind mit in Öl bemalten Leinwandtapeten bekleidet, die in Rahmen gefasst sind, eine Anordnung, die häufig, sowohl in Stockholm, wie auch auf Schlössern und Herrensitzen vorkam. — *Kachelofen* von Rörstrands Fayence. — Fussboden von altem Eichenparkett.

Möbel französischen Charakters, in Schweden verfertigt. An der inneren Wand *Schreibtisch* signiert L. Nordin, Stockholm. — Mitten auf dem Fussboden *Zeichentisch*, wahrscheinlich für Kinder, von eleganter charakteristischer Rokokoform, der dem Möblement auf dem Schlosse Drottningholm unter Königin Lovisa Ulrikas Zeit angehört hat. — *Lehnstühle* und *Stühle* aus Birkenholz, französische Typen mit ganz gestopftem Rücken und ohne Kreuz. — An der Innenwand *Wanduhr*

in Gehäuse aus skulptiertem und vergoldetem Holze in reichstem Rokokostile, Stockholmer Arbeit.

Zimmer 60. STOCKHOLM IN DEN 60-ER JAHREN DES 18. JAHRH. Die feste Einrichtung stammt aus einem bürgerlichen Hause vom *Färntorget N:o 83* in Stockholm und besteht, wie bei dem vorhergehenden Zimmer, aus in Öl gemalten Leinwandtapeten, die in Rahmen eingefügt sind, die Gemälde stellen hier Landschaften mit Figuren dar. — *Kachelofen* aus Rörstrander Fayence; Fussboden aus altem Föhrenparkett.

Links zwei *Lehnstühle* und ein *Taburett*, reich skulptiert, die zusammengestellt ein Ruhebett bilden, schwedische Arbeit französischen Typs. Rechts zwei *Lehnstühle*, der eine zunächst dem Fenster, französisch, signiert Fr. Revze, der andere Stockholmer Arbeit. — Zwei *Kommoden* signiert von Stockholmer Tischlern M. Engström und N. Köhler in den 60-er Jahren des 18. Jahrh.; *Sekretär* signiert durch Per Gyllenberg, Stockholm, in den 60-er Jahren des 18. Jahrh.

Zimmer 61. ROKOKOZEIT 1750—1770. Die in Zimmer 57 ausgestellten Gegenstände gehören vornehmeren Häusern an; in Zimmer 61 finden wir Gegenstände einfacherer, bürgerlicherer Herkunft. Die französischen Stileinflüsse sind hier stark vermischt mit holländisch-englischen (Vgl. Zimmer 54—55).

Wand II: *Sofa*. — *Stühle* von holländisch-englischem Typ mit charakteristisch ausgebildeter Rückenlehne und Kreuz zwischen den Beinen, aus Birkenholz, weiss oder in anderen hellen Farben gemalt, blaugrün, hellrot, gelb usw. — An den Wänden *Türoberstücke* aus Stockholmer Häusern.

Im mittleren Schaukasten, sowie auf dem Bort an Wand I: *Serviceteile* aus verschiedenem Material: *Fayence*, *Glas*, *Zinn*, *Silber* in den charakteristischen geschweiften Rokokoformen.

Wand I: *Serviertisch* mit Platte aus *Rörstrander Fayence*. Wand II: *Schreibtisch*, der nach einer Überlieferung Carl v. Linné († 1778) gehört hat.

Im Fensterschaukasten *Trachten* und *Trachtenteile*, unten rechts *Korsetts* und sog. »Pocheri», die auf den Hüften getragen wurden, damit der Rock nach den Seiten hin abstehen sollte, wie die Mode es forderte (vgl. die Trachten im Krönungsraume der Leibrüstkammer). — Die *Bildnisse* geben eine Vorstellung davon, wie die Trachten getragen wurden.

Zimmer 62. SCHLOSS GRIPSHOLM IN DEN 70-ER JAHREN DES 18. JAHRH. König Gustaf III. hielt sich gern in dieser alten Vasaburg auf und liess dort eine Menge von Zimmereinrichtungen ausführen in der Stilart Ludwigs XVI. Stil, der jetzt in Frankreich auf das Rokoko folgt; in Schweden nennt man diesen Stil den gustavianischen

Stil. — Dieses Zimmer ist die Nachbildung (die einzige des Museums) eines solchen Zimmers auf Gripsholm. Die Wände sind bekleidet mit in Öl bemalten Leinwandtapeten, deren Dekoration mit geradlinigem Rahmenwerk und einfacheren Formen auf Einflüsse der neuen französischen, durch die Antike beeinflussten Stilrichtung hindeutet.

An den Möbeln bemerkt man Rokokoeinzelheiten neben Einflüssen von seiten des neuen Stiles. An der inneren Wand *Sofa* und *Stühle* von *französischem* Typ mit völlig gepolsterter Rückenlehne und ohne Kreuz. Übrige Stühle schliessen sich an die *englisch-holländischen* Traditionen aus dem vorhergenden Zeitalter an: vgl. die Rückenlehnen und die Kreuze. — Rechts eine *Kommode* mit eingelegten chinesischen Figuren, *holländische* Arbeit mit der Eigentumsmarke der Prinzessin Sofia Albertina, der Schwester Gustafs III.; links *Kommode*, *Stockholmer Arbeit*, in geraden Formen mit den für die 70-er Jahre des 18. Jahrh. charakteristischen geschweiften Rokokobeinen. — Zwischen den Fenstern *Schreibtisch* im späten Rokokostile in »Beinschwarz» gemalt, mit gustavianischen Beschlägen. — *Sekretär* in Rokokoformen, mit gerundeter Klappe, von dem Stockholmer Tischler Jöns Efverberg 1774 signiert. — *Serviertisch* mit gustavianischem Untergestell und Platte aus *Rörstrander Fayence*. — Über dem Sofa ein Bildniss von *Emanuel Swedenborg* († 1772) von Fr. Brander 1768. — *Spiegel* mit Stockholmer »hallstämpel» 1770. — Zwischen den Fenstern *Wanduhr* in Gehäuse aus skulptiertem und vergoldetem Holze.

Zimmer 63. DIE GUSTAVIANISCHE ZEIT, DIE 70-ER JAHRE DES 18. JAHRH. Dieses Jahrzehnt bildet die Übergangszeit vom Rokoko mit dessen geschweiften, unsymmetrischen Formen zu den nüchternen, geradlinigen Bildungen der gustavianischen Zeit, einer Formgebung, die ihr Gepräge von der römischen Antike erhalten hat. Dieser Stil kann der »frühgustavianische» genannt werden.

Wand I: zunächst dem Fenster *Kommode*, geradliniger Oberkörper mit eingelegten regelmässigen Girlanden und geschweiften Beinen, signiert von Gustaf III. berühmten »Hofebenisten» *Georg Haupt* († 1784) im Jahre 1779. — An der anderen Seite der Tür grössere *Kommode* im Stile Haupts, vgl. die *Kommoden* an Wand II, Stockholmer Arbeiten. — Neben den Kommoden *Stühle* in französischen Typen; an der Fensterwand *Stühle* in holländisch-englischen Typen; vgl. die vorhergehenden Räume. Wand III: *Ruhebett*, von skulptiertem und vergoldetem Holze, der obere Teil in Rokoko, die Beine gustavianisch, mit der Eigentumsmarke der Prinzessin Sofia Albertina, der Schwester des dritten Gustaf.

Im mittleren Schaukasten *Service-* und *Schmuckstücke* verschiedener Art sowie sonstiges Material, alles datiert aus den 70-er Jahren

des 18. Jahrh., das Vorkommen des Rokoko und des gustavianischen Stiles nebeneinander zeigend; oben eine *Suppenterrine* aus sog. *Steingut*, Rokokoform, Marieberger Arbeit aus den 70-er Jahren des 18. Jahrh.

An den Wänden *Türoberstücke* und *Bildnisse*. Über der grossen Kommode, an Wand I, Bildniss, *Georg Haupt* darstellend (siehe S. 62), gemalt von Elias Martin.

Zwischen den Zimmern 63 und 64 in der *Gallerie* längs der nördlichen Schmalseite der Halle, sowie in den Turmräumen, wo die Ecktreppen ausmünden, sind Möbel ausgestellt, die mit den Zeitabschnitten in den angrenzenden Räumen zusammengehören.

Zimmer 64. DIE GUSTAVIANISCHE ZEIT, DIE 80-ER UND 90-ER JAHRE DES 18. JAHRH. Mit dem Beginn des 9. Jahrzehntes im 18. Jahrh. verschwinden im allgemeinen die Erinnerungen an den Rokokostil und die gustavianische Stilrichtung, die schwedische Form des Stiles Ludwigs XVI. wird alleinherrschend; man kann dieses Zeitalter das »hochgustavianische» nennen.

Wand II: rechts *Sekretär* auf hohen Beinen, signiert durch Georg Haupt im Jahre 1780; links *Sekretär*, Stockholmer Arbeit von eleganter Form.

Wand I: rechts *Kommode* von Jonas Hultsten Stockholm; links *Kommode* von unbekanntem Stockholmer Meister aus den 80-er Jahren des 18. Jahrh. Geradlinigkeit und Regelmässigkeit verleihen sowohl der Hauptform wie dem Dekor das Gepräge.

Wand III: *Schreibschrank*, signiert Nils Petter Stenström, Stockholm, aus den 80-er Jahren des 18. Jahrh. stammend.

Wände II und III: *Stühle* und *Taburette* in ausgeprägt gustavianischem Stile.

Wände II und III: *Spiegel* und *Lampetten* mit gustavianischer Dekoration. Wand III: zunächst dem Fensterschaukasten *Spiegel*, datiert 1787.

Im mittleren Schaukasten: *Schmuckurnen Marienberger* Fabrikat, sowie aller Art kleinere Gegenstände, *Dosen*, *Etuis*, *Gläser*, *Taschenuhren*, *Schmuckstücke* usw. — Im Fensterschaukasten *Trachten* und *Trachtenteile:* Die Männerkleidung gleicht der Rokokotracht, ist aber anschliessender und mit einem kleinen emporstehenden Kragen versehen. Die Frauentracht wird noch über dem Pocher getragen. — *Bildnisse*, die das Aussehen der Tracht zeigen.

Zimmer 65. STOCKHOLM IN DEN 80-ER JAHREN DES 18. JAHRH. Die gustavianische Geradlinigkeit mit ihren von der römischen Antike entliehenen Dekorationsmotiven gab auch der festen Zimmereinrichtung ihr Gepräge. — *Getäfel*, *Türen* usw. in diesem Zimmer stammen aus dem alten *Braheschen Palaste*, *Drottninggatan N:o 31*

in Stockholm, die in Öl gemalten Leinwandtapeten, aus dem *Salon der Königin Sophia Magdalena* in dem alten nunmehr abgerissenen *Opernhause* zu Stockholm, vom Anfange der 80-er Jahre des 18. Jahrh. Typisch für die Zeit sind besonders die vertikal gemalten Pilaster mit ihren grotesken Ornamenten auf weinrotem Grunde. — *Kachelofen* mit Dekoration im »Novantik»-Stile aus *Rörstrander Fayence*. Fussboden aus altem Eichenholzparkett.

Das Möblement zeigt dieselben geradlinigen von der Antike beeinflussten Formen: dem Kachelofen gerade gegenüber *Kommode* in schweren architektonischen Formen von Nils Petter Stenström, Stockholm, in den 80-er Jahren des 18. Jahrh. (vgl. vorhergeh. Raum,) nach der Tradition für die Prinzessin Sophia Albertina hergestellt. — Vor dem Sofa *Brettspieltisch* signiert von Nils Dahlin, Stockholm, aus den 80-er Jahren des 18. Jahrh. Neben der Kommode ein sog. *Dreifuss*, Ziermöbel, dem antiken römischen Opfertische nachgebildet. — *Ofenschirm*, dessen Stickerei eine Frau in antiker Tracht darstellt, die auf einem Dreifusse opfert.

Uhr und *Kandelaber* aus dunkler und vergoldeter Bronze, französische Arbeit.

Bildniss der Königin *Sophia Magdalena* von Per Krafft d. ä. gemalt 1782; Bildniss des *Herzogs Karl*, des späteren Karls XIII., in Uniform gekleidet mit der weissen Binde um den linken Arm zur Erinnerung an die Staatsumwälzung des Jahres 1722, Pastell von Gustaf Lundberg. — Zwischen den Fenstern Portraitbüste aus bronziertem Gips, die Prinzessin *Sophia Albertina* darstellend, von Joh. Tob. Sergel etwa um 1780.

Zimmer 66. DIE SPÄTGUSTAVIANISCHE ZEIT, 1790—1810. Die spätgustavianische Zeit war in Stockholm die Periode der Überflussverordnungen; sie trug ein karges und nüchternes Gepräge, verglichen mit dem glanzvolleren Charakter des eigentlichen gustavianischen Zeitalters. — Die von Frankreich inspirierten Stilformen lebten noch fort aber vereinfacht, und gegen den Ausgang der Epoche machte sich auch ein starker englischer Einfluss geltend, der teilweise an ältere Überlieferungen anknüpfte.

Wand II: *Schreibtisch* aus dunklem Mahagony mit einfachen Messingbeschlägen, signiert *Gottlieb Iwersson*, Stockholm, 1792; diese Materialien: schlichtes Mahagonyholz und Messingbeschlag sind besonders charakteristisch für die Zeit und ersetzten die reich eingelegten Möbel der voraufgehenden Periode; *Serviertisch* mit Platte aus *Rörstrander Fayence*. Wand III: *Schreibtisch* von Gottlieb Iwersson, der wie sämtliche *Stühle* dieses Raumes starke englische Stileinflüsse aufweist: das Kreuz zwischen den Stuhlbeinen u.s.w.; *Spiegel*, datiert 1802 und 1804.

Mittlerer Schaukasten: *Service-*, *Beleuchtungs-* und *Schmuckgegenstände* aus verschiedenem Material, dieselben einfachen meistens in Novantik-Stil gehaltenen Formen. — Bort an Wand II: *Leuchter* aus Zinn u. s. w. sowie *Tabaksfässchen* aus Gusseisen von der Helleforser Hütte.

Der Fensterschaukasten mit *Trachten* und *Trachtenteilen*: Männertracht aus hellblauer Seide, Hoftracht im Schnitte der sog. »schwedischen Tracht». — Unter den Bildern an Wand I: grosses Gemälde von *Per Hilleström*, König Gustaf IV. Adolf bei einem Besuche in der Kunstakademie darstellend, die Kavaliere teilweise in »schwedische Tracht» in Schwarz und Rot gekleidet.

Zimmer 67. KRUSENBERG IN DEN 90-ER JAHREN DES 18. JAHRH. Wandbekleidungen aus in Öl bemalter Leinwand, die in Rahmen eingespannt sind, und aus einem Gemache in einem Flügel des Gutshauses *Krusenberg in Uppland* stammen. *Kachelofen* aus Fayence aus derselben Zeit. — Das bemalte Rahmenwerk der Tapeten soll Reliefskulpturen nachahmen.

Möbel: *Schreibtisch*, *Sekretär*, *Kommode* und einige *kleine Tische* u. s. w. aus dunklem Mahagony mit Messingleisten und Beschlägen von dem für die 90-er Jahre des 18. Jahrh. charakteristischen Typus; mehrere der Möbel aus den 90-er Jahren des 18. Jahrh. datiert. — *Stühle* teils von französichem teils von englischem Typus. *Bildniss* eines Herrn und einer Dame in »schwedischer Tracht». — *Charlotta Ulrika Hilleström* am Stickrahmen, von deren Vater *Per Hilleström* gemalt.

Zimmer 68. DIE ZEIT KARL JOHANS 1810—1830. Der prachtvolle Empirestil, nach dem napoleonischen Kaisertume (empire) so geheissen, gewann in Schweden erst während des 2. Jahrzehntes des 19. Jahrh. Eingang, nachdem der Marschall Bernadotte als schwedischer Kronprinz im Jahre 1810 ins Land gekommen war. Der Stil trägt also seinen Namen »Karl Johan's Stil» mit einem gewissen Recht. Dessen Formen sind nach französischen Vorbildern der Steinarchitektur der römischen Antike entnommen, die ihr Gepräge nicht nur der modernen Baukunst, sondern auch der Innen- und der Möbelarchitektur verliehen hat; das Material war gewöhnlich Mahagony. Daneben kommen auch elegantere und leichtere Möbel in skulptiertem und vergoldetem Holze vor.

Wand I: *Toilettentisch* aus Mahagony in charakteristischen Architekturformen; *Kommode*, signiert von dem Tischler Karl Henrik Blom, Stockholm; ein Paar *Gueridons* (Lichtertische) aus skulptiertem und vergoldetem Holze. Wand II: *Sofa* mit Originalüberzug aus Seide; ein Paar *Gueridons* aus Mahagony und vergoldetem Holze mit Kandelabern aus Bronze, Glas und Marmor in derselben Form wie die

aus derselben Zeit stammenden Kronleuchter. — *Blumentisch* in Form eines antiken Dreifusses (vgl. Zimmer 65). Wand III: *Chiffonier*, die charakteristischste Möbelform der Zeit. — *Lehnstuhl* aus skulptiertem und vergoldetem Holze.

Im mittleren Schaukasten: *Service-*, *Beleuchtungs- und Schmuckgegenstände* aus verschiedenem Material; *Pendulen* u. s. w. aus Bronze und Marmor, eine für die Zeit charakteristische Materialkombination; *Tischuhr* mit einer Gruppe aus *Fayence von Ulfsunda*, »Die Zeit in ihrem Boot», datiert 1814.

Fensterschaukasten: *Trachten* und *Trachtenteile*: die Männertracht weist noch gewisse Ähnlichkeit mit der vorhergehenden Periode auf; die Frauentracht dagegen hat ganz andere Formen angenommen und lehnt sich an antike Vorbilder an. — An den Wänden *Portraits* und *Türoberstücke*.

Zimmer 69. ÖRÅKER, IM ERSTEN JAHRZEHNT DES 19. JAHRH. Die feste Einrichtung des Raumes ist die Nachbildung eines Salons auf dem Gute *Öräker in Uppland* und bildet mit ihren gustavianischen Traditionen und ihrer kühlen Farbenskala eine charakteristische Probe der Zimmereinrichtungskunst in Schweden während des Empirezeitalters. Der *Kachelofen*, aus derselben Zeit stammend, besteht aus *Rörstrander* Fayence. Zwischen den Fenstern wandfester *Spiegel* mit Akanthusornamenten. Der *Wandtisch* unter dem Spiegel mit Platte aus schwedischem Porphyr, einem Materiale, das jene Zeit liebte.

Rechts vom Eingange, Bort, eine sog. *Athenienne*, aus Mahagony in schweren architektonischen Steinformen. Rechts vom Kachelofen, *Sekretär* von ungewöhnlicher Form, dessen Vorderseite aufgeschoben werden kann, so dass die Einrichtung mit der Fallklappe sichtbar wird. — *Sekretär*, datiert 1811, und *Schreibtisch* mit Pilastern aus Marmor und Bronze. — Sitzmöbel, *Sofa* und *Stühle* in schlankeren Formen, die an die spätgustavianischen erinnern. Vor dem Sofa *Tisch* aus Mahagony mit skulptierten und vergoldeten Sphinxköpfen. — Auf dem runden *Esstische*, in der Mitte des Raumes, ein sog. *Plateau* aus Bronze und Spiegelglas. — An der Decke ein eleganter *Kronleuchter*. Über dem Sofa das Bildniss des Grafen Philipp Fr. von Schwerin mit seiner Gemahlin, gemalt von C. F. Breda 1803 und 1804.

Zimmer 70. YSTAD IN DEN 30-ER JAHREN DES 19. JAHRH. Die feste Einrichtung dieses Zimmers stammt aus einem etwa um das Jahr 1830 in *Ystad eingerichteten Hause*. Die Tapeten und die mit der Schablone gemalten Dekorationen sind in den Einzelheiten nach dem Originale kopiert. Das Ganze schliesst sich an die architektonische Formengebung und die kühle Farbenskala der Empirezeit an.

Zur Rechten *Chiffonier* aus Mahagony, zur Linken Schrank aus demselben Holze. — *Sofa* aus Birkenholz mit Einlagen aus Ahorn mit

für das Spätempire charakteristischer Form. *Lehnstühle* in sog. Biedermeierstile; *Taburett* aus Birkenholz. An dem einen Fenster; *Nähtisch* mit reicher Einrichtung.

Zimmer 71. Links *Chiffonier* aus Mahagony, ausgeführt als ein Meisterstück im Jahre 1802 von *J. L. Fårsman* in Stockholm: charakteristisches spätgustavianisches Möbel aus der Zeit des Überganges zum Empirestil. — *Bett* aus Mahagony, Empire; die Längswand entlang *Chiffoniers* aus den 20-er Jahren des 19. Jahrh., und in der Mitte *Sekretär* mit Marmorkolonnetten, der unten ein Spielwerk enthält, das die Ouverture zu Mozarts im Jahre 1785 komponierter Oper »Figaros Hochzeit» spielt. Rechts an der Treppe, eine dekorative Statue von *Joh. Tob. Sergel*,» Ceres die Proserpina suchend» vorstellend, ausgeführt im Jahre 1785, oft als Lichthalter vorkommend.

Zimmer 72. *Bett* im Empirestil; *Sofas* mit den dazu gehörenden *Stühlen* vom Anfange des 19. Jahrh. Gestickter *Ofenschirm* aus Mahagony mit Bronzebeschlag, Empire. Rechts: *Schreibtisch* aus den 30-er Jahren des 19. Jahrh., benutzt von Dr. Artur Hazelius.

Zimmer 73. *Sekretär* aus Birkenholz in Form eines Ofenschirmes; links *Sofa* und *Stühle* in spätgustavianischem Stile aus Mahagony vom Anfange des 19. Jahrh. Der Eingangstür gegenüber *Sofa* und *Stühle* aus Mahagony mit Originalbezügen aus gelber Seide, aus den 30-er Jahren des 19. Jahrh.

Zimmer 74. Rechts *Wiegen* aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh. *Ecksofa*, *Tisch* und *Stühle*, sowie *Bett* aus *poliertem Birkenholze* aus den 30-er Jahren des 19. Jahrh. Dieses Holz war auch früher schon in grosser Ausdehnung für Möbel verwendet worden, aber es pflegte dann bemalt zu werden.

Zimmer 75. SPÄTEMPIRE. 1830—1850. Die Möbelformen zeigen Traditionen des nächstvorhergehenden Zeitalters, der Empirezeit, die das Kopieren oder die Übernahme älterer Stilformen einführte, ein Zug, der für das ganze 19. Jahrh. charakteristisch wurde. — Als die der römischen Antike entlehnten Empireformen ausgenutzt waren, wandte man sich eine Zeit hindurch, während der 30-er und 40-er Jahre des Jahrh. der mittelalterlichen Gotik zu.

Wand II: *Sofa* und *Stühle* aus Mahagony mit Originalbezügen in Gelb, Spätempire. Wand III: *Sofa*, Spätempire. Wand I: *Bücherschrank*, sowie in der Ecke zwischen Wand II und III, ein kleiner *Schlüsselschrank* in charakteristisch gotischer Form.

Wand II: *Schrank* mit verschiedenen Gegenständen darunter *Uhrhalter* u. a. aus Gusseisen in gotischen Formen.

Im mittleren Schranke: *Service-*, *Beleuchtungs-* und *Schmuckgegenstände* aus verschiedenem Material, darunter Gegenstände aus *Fayence* von der im Jahre 1827 gegründeten Fabrik bei *Gustafsberg*.

— Zwei grosse sog. *Sinumbralampen* mit Kolonnenschaft; *Leuchter* aus Silber von den 40-er Jahren des 19. Jahrh. in dem ausgeprägten Rokokostile des 19. Jahrh.

Im Fensterschaukasten: *Trachten* und *Trachtenteile*; Frauenkleider mit weiten Röcken, die Krinoline ankündigend. Die Feiertagstracht der Männer ist die Vorgängerin des Frackes; links eine Sammlung von grossen *Schmuckkämmen* aus Schildpatt aus den 30-er und 40-er Jahren des 19. Jahrh.

Bildnisse, die die Tracht der Zeit veranschaulichen; Wand III: Portrait des Dichters *Carl Jonas Love Almquist* († 1866), gemalt von C. P. Mazér 1836; darunter bürgerliche Familie, von Kilian Zoll im Jahre 1849 gemalt.

Zimmer 76. STOCKHOLM IN DEN 50-ER JAHREN DES 19. JAHRH. Das Zimmer stellt den Salon einer Stockholmer Bürgerfamilie dar, die feste Einrichtung stammt vom Hause *Lilla Vattugatan 19 B*: charakteristisch ist das Getäfel mit seiner weissen Farbe im Gegensatz zu dem Ocker-Gelb der Türen; Kachelofenfries mit gotischen Formen.

Während dieses Zeitalters nahm man die Formen des Rokokostiles des 18. Jahrh. auf, und bildete sie in den nach unserem Geschmacke unschönen Stil um, den man das Rokoko des 18. Jahrh. nennen kann. Das Mobiliar dieses Zimmers: *Sofas*, *Lehnstühle*, *Stühle* und *Divantische* sind in dem ausgeprägten Rokokostile des 19. Jahrh. ausgeführt. Sitzmöbel mit Bezügen in Kreuzstichstickerei, das Ganze in Stockholm ausgeführt, und im Jahre 1855 auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt, wo die Einrichtung mit der Medaille II. Klasse ausgezeichnet wurde. In der Ecke rechts *Athenienne* für kleine Schmuckgegenstände bestimmt. Zwischen den Fenstern *Trumeau*; *Kronleuchter* aus Bronze und Glas. *Bilder* an den Wänden teils in Stickereiarbeit, teils ein paar gemalte Familienbildnisse.

Zimmer 77. ROKOKO DES 19. JAHRH. 1850—1880. Wand II: ein Paar *Gueridons*, grosser *Wandspiegel*, *Stühle*, *Ofenschirm* u. s. w. in ausgeprägtem Rokoko des 19. Jahrh. — Wand III: *Sofa* und *Stühle*. Wand I: auf der Kommode eine Garnitur von *Pendulen* und ein paar *Kandelaber*, Pariser Arbeit von etwa 1850.

Im mittleren Schaukasten befinden sich verschiedene *Beleuchtungs-*, *Service-* und *Schmuckgegenstände* aus *Porzellan*, *Glas*, *Silber*, *Zinn* u. s. w., schwedische und ausländische Fabrikate, die die durchgeführte Aufnahme und Verschlechterung der Rokokostilformen veranschaulichen.

Fensterschaukasten: rechts *Servicegegenstände* von *Rörstrand* und *Gustafsberg;* im Übrigen *Trachten* und *Trachtenteile;* in der Mitte ein Frack, sowie Damenkleider mit Krinoline.

Zimmer 78. STOCKHOLM IN DEN 80-ER JAHREN DES 19.

JAHRH. Getäfel Türen und Fenster stammen von einem nunmehr abgebrochenen Hause an der *Norrtullsgatan in Stockholm;* die Tapeten aus dem alten Lager eines Möbelausstattungsgeschäftes in Stockholm; der Fussboden besteht aus sog. japanischen Parkett, das aus einem gleichfalls jetzt abgebrochenen Hause in Stockholm stammt; charakteristisch für die Zeit ist die Übereinstimmung der Deckenmalerei mit der Farbe der Tapeten.

Mobiliar aus reich skulptiertem schwarzen Birkenholze in dem *modernen Stile* Louis XVI., der schon in den 70-er Jahren des 19. Jahrh. an Stelle des Rokokostiles dieses Jahrhunderts trat, und sein Gepräge den »guten Stuben» und Salons von diesem und den folgenden Jahrzehnten gab.

Zimmer 79. ZEIT VON 1880—1900. Neben den von Frankreich ausgegangenen modernen Nachbildungen des Stiles Louis XVI., bemerkt man während dieser Jahrzehnte eine starke Einwirkung von seiten des gleichzeitigen deutschen Geschmackes hinsichtlich der Möbel u. dergl., die in einer Art von Renaissancestil, meistens aus Eichenholz, in schweren Formen, ausgeführt wurden.

Wand II: *Salonschrank*, 1881 von einem Tischler in Norrköping ausgeführt; Wand III: *Esszimmerschrank* sog. *Buffet*, aus Eichenholz in deutschem Renaissancestile, schwedische Arbeit 1893. — Im mittleren Schaukasten verschiedene Ziergegenstände; einige *Schalen Tassen*, u. s. w. zeigen den Versuch sog. altnordische Formen aufzunehmen, *Erinnerungsstücke von der Stockholmer Ausstellung des Jahres 1897.*

Im Fensterschaukasten: *Trachten* u. a.; auf die im vorhergehenden Zeitalter gebräuchliche Krinoline folgt in den 80-er Jahren des 19. Jahrh. die Tournure.

Zimmer 80. OSCARS II. ZIMMER UM 1900. Das ganze Zimmer ist nach Zeichnungen des Architekten *Ferdinand Boberg* ausgeführt; *Kachelofen* von *Rörstrand;* die Wandseite von der *Almgrenschen Seidenweberei* in Stockholm; gewebte Tapete von »Handarbetets vänner» in Stockholm.

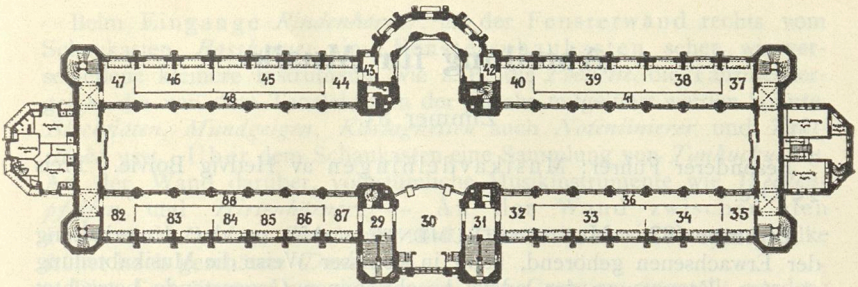
Das Mobiliar wurde gleichfalls nach den Zeichnungen Ferdinand Bobergs ausgeführt und hatte den Zweck, schwedische Möbelarchitektur auf der *Weltausstelluug zu Paris im Jahre 1900* zu vertreten.

Portrait Oscar II. († 1907), gemalt von Emil Osterman.

Zimmer 81. Hier ist eine von der verstorbenen Frau Professor Therese Kjellberg gesammelte Anzahl von Gegenständen aus *Silber, Schmuckstücken, Brautkronen, Bechern* u. a. m., im Schaukasten Wand II: eine ausserordentlich reiche Sammlung von *Silberlöffeln* vom Ausgange des Mittelalters bis zum Beginn des 19. Jahrh.

Im Zimmer ist ebenfalls eine Sammlung von *Ölgemälden*, die der Dichter *August Strindberg* gemalt hat, ausgestellt.

Gallerie an der südlichen Schmalseite der Halle, zwischen den Zimmern 81 und 49. Hier sind Möbel aufgestellt, die mit den in den angrenzenden Räumen repräsentierten Epochen zusammen gehören, vornehmlich aus dem 17. Jahrh. und der ersten Hälfte des 18. Jahrh.; sie gehören zu den Ausstellungen in den Zimmern 49—55.



Grundriss des zweiten Geschosses (Säulengallerie).

Abteilung für Spielsachen.

Zimmer 82, 88.

Zimmer 82. SPIELSACHEN, SPIELE. Die Spielsachen sind ja kein Erzeugnis der Kinderphantasie, sondern sind von den Erwachsenen zur Zerstreuung der Kinder erfunden worden. Ihr Hauptwert besteht daher darin, dass sie sozusagen im Lilliputt-Format das Leben der Erwachsenen beleuchten und es ermöglichen, dieses innerhalb eines begrenzten Raumes in seinen Ausdrucksformen wie in einem Brennspiegel zu sammeln. Spielsachen für Kinder gab es seit der ältesten Zeit des Menschengeschlechtes. Puppen kennt man vom alten Ägypten, sowie von Assyrien und Babylonien.

Wand II: Unter den hier ausgestellten Puppen bemerkt man die beiden ältesten *Puppen des Museums aus dem 17. Jahrh.* Wand I: eine *Puppenstube* aus dem 19. Jahrh., nebst *Puppen* in den Trachten des Zeitalters.

Im Fensterschaukasten, die Trachten der *Puppe Julie* vom Jahre 1820—1833, eine vorzügliche Illustration zur Entwicklung der Mode während dieses Zeitalters. Links vom Schaukasten; ein *Puppenteater*, gemalt um das Jahr 1790 von *C. F. von Breda.* — An Wand III bemerkt man ein *Puppenteater*, das nach der *Bühne des alten Kgl. Opernhauses* gemalt ist. — Auf dem mittleren Schaukasten ein *Lappenlager*, das von einem Lappen verfertigt worden ist, der einen Sommer lang in der Lappenhütte auf »Skansen» wohnte.

Im Anschlusse an die Spielsachen sind, an Wand II, einige Spiele der Erwachsenen ausgestellt worden, wie Spielkarten für die gewöhnlichen *Kartenspiele* »Kille» und andere *Gesellschaftsspiele*, *Brett-* und *Schachspiele*, »Skrapnos», *Geduldsknoten* u. a. m.

Abteilung für Musik.

Zimmer 83.

Besonderer Führer: Musikavdelningen av Hedvig Boivie. Preis 25 Öre.

Zimmer 83. MUSIKINSTRUMENTE. Als zu der Unterhaltung der Erwachsenen gehörend, kann in gewisser Weise die Musikabteilung als eine Fortsetzung der zuletzt beschriebenen Gegenstände betrachtet werden. — Die Musikinstrumente können nach der verschiedenen Art, den Ton hervorzubringen, in vier Gruppen eingeteilt werden: in selbsttönende Instrumente, Membraninstrumente, Blasinstrumente und Saiteninstrumente.

Am ältesten von diesen sind die *selbsttönenden* und *Membran-Instrumente*. Die Musik besteht aus Rhythmus und Wohllaut; in seiner Eigenschaft als Begleiter des Tanzes wurde der Rhythmus nach allem zu urteilen das Primäre bei der Musik. Am ältesten ist das Hämmern mit einem Stabe gegen einen anderen oder gegen eine Holzscheibe, später eine Metallscheibe, das chinesische »Gong-Gong». Bereits während des Steinalters war indessen das über eine ausgehöhlte Unterlage gespannte Trommelfell an der Ostsee bekannt. Aus diesen Instrumenten haben sich Kastagnetten, Glocken u. a. entwickelt. — An der Wand zwischen den Fenstern *Gong-Gongs*, *Trommeln* und die mit der *Trommel* verwandten stimmbaren *Pauken*.

Die älteste Form der *Blasinstrumente* zeigen die »*Luren*», deren Ton dadurch hervorgebracht wird, dass die Lippen am Mundstücke des Instrumentes vibrieren. Die Luren waren im Norden schon vor etwa 3,000 Jahren bekannt. Bis auf unsere Zeit hat sich das Instrument in der primitiven Form des Rindenhornes und des Bockshornes erhalten. Das Jagdhorn und als Orchesterinstrument das Waldhorn sind unmittelbare Abkömmlinge der Luren. — Eine andere Art, den Blaston hervorzubringen, war das Brechen des Luftstromes an einer scharfen Kante. In ihrer einfachsten Form treffen wir diese Art von Musikinstrumenten in den Flöten (Weidenpfeifen), wie die Knaben sie im Frühlinge anzufertigen pflegen. Aus diesen haben sich dann die Block- und die Querflöte entwickelt. Versah man nun das Mundstück mit einer vibrierenden Zunge, so enstand die Klarinette und mit dieser verwandte Instrumente, wie Schalmei, Oboe, Fagott und Bombardon. Durch Anwendung mechanischer Gebläse entstand aus dieser Instrumentengruppe die Orgel, sowie in späteren Zeiten die Drehorgel und die Handharmonika.

Beim Eingange *Rindenhörner*, an der Fensterwand rechts vom Schaukasten *Basshörner*, im Fensterschaukasten sehen wir verschiedene kleinere Instrumente wie z. B. die *Pochette*, die Tanzmeistergeige, die von dem Tanzlehrer in der Tasche mitgeführt werden konnte, *Blockflöten*, *Mundgeigen*, *Kastagnetten* auch *Notenlinierer* und *Taktstöcke* usw. Über dem Schaukasten eine Sammlung von *Tonkuckucken*. An der Wand darüber, volkstümliche Musikinstrumente wie *Weidenpfeifen* und *Hirtenhörner*. — An der Wand zwischen den Fenstern: *Pauken*, *Tamburine* und *Trommeln*, sowie der vom Volke früher hoch geschätzte *Dudelsack*.

Die *Saiteninstrumente* können in zwei Gruppen eingeteilt werden: in Zupfinstrumente, bei denen der Ton durch das Zupfen der Saiten mit den Fingern, oder durch Anschlagen mittelst eines »Plektrums» hervorgebracht wird, und Streichinstrumente. Die Grundformen der *Zupfinstrumente* sind *Harfe* und *Leier*. Bei der ersteren haben die Saiten verschiedene Länge, bei der letzteren können die Saiten durch Schrauben gestimmt werden, so dass sie einen Ton von verschiedener Höhe ergeben. Unter dem Namen der Harfe ist die Leier schon 500 Jahre n. Chr. Geb. im Norden bekannt.

Die *Streichinstrumente* sind wahrscheinlich erst während des älteren Mittelalters, in Europa von Osten her eingeführt worden. Hier werden die verschiedenen Töne durch Verkürzung der Saiten erzeugt, indem man die Finger auf einem Griffbrette an verschiedenen Stellen gegen jene drückt; die Anzahl der Saiten konnte also beträchtlich verringert werden. Als vermittelnde Formen zwischen diesen beiden Hauptgruppen können Zupfinstrumente, wie die Laute, betrachtet werden, da diese teils gezupft wird, teils Saitenverkürzung auf einem Griffbrette aufweist. Aus dem Saiteninstrumente — am nächsten liegt das Zupfinstrument — haben sich das Spinett und das Klavier entwickelt.

Wand II: Streichinstrumente in den Grundformen der altnordischen Harfe, wie *»rottaähnliche» Instrumente* von Dalarna, die karelische *Kanteleharfe* und die estnisch-schwedische sog. *»Tallharfe»*. Darauf folgen einsaitige Streichinstrumente *Psalmodikon*, weiter *Violinen*, *Violoncello* u. a. m. Eine besondere Gruppe bilden die mit Tangenten versehenen Streichinstrumente wie die *Lira* und die *Schlüsselfiedel*, das erstgenannte Instrument hat ein sich drehendes Rad statt eines Bogens.

Dann bemerken wir Zupfinstrumente, teils ohne Saitenverkürzung in dem finnischen Nationalinstrumente *»Kantele»*, teils mit Saitenverkürzung in dem norwegischen »Langleik» genannten Instrumente.

Wand III: Moderne Zupfinstrumente mit Saitenverkürzung wie *Mandoline*, *Gitarre*, *Laute*. — An der Fensterwand haben wir die sog. *»Hummel»*, eine Art von Zither, die mit einem Plektrum gespielt

wird, und zum Vergleiche eine Anzahl von *ausländischen Saiteninstrumenten.*

Im Fensterschaukasten: *Musiktexte* aus dem Mittelalter, Autogramme von *schwedischen Komponisten*, wie Aug. Söderman, Otto und J. A. Lindblad, und ebenfalls C. J. L. Almquist.

Abteilung für textile Kunst.

Zimmer 84—87.

Zimmer 84. TEXTILE ARBEIT. Über die Bereitung des Flachses zu Garn ist zuvor (auf S. 10 und 29) berichtet worden. Die Wolle wurde den Schafen teils mit der Hand ausgezupft, teils mit der Schere abgeschoren. Dann wurde die Wolle auf dem Kratzstuhle der groben Kratzung und darauf der feinen Hechelung unterzogen. — An der Fensterwand: *Wollscheren*, *Wollkratzen*. An Wand I: *Flachskeulen*, *Flachskämme*, *Flachsbrechen*, *Schwingböcke*, *Schwingblätter* in den Typen der verschiedenen Landschaften, dann auch *Flachshecheln*.

Die ältesten Spinngeräte sind *Spinnhaken* und *Spindel* (vgl. S. 12 und 31). Die letztere hing beim Spinnen gerade herab und wurde mit der Hand in eine rotierende Bewegung gesetzt. Das Material zum Spinnen hielt man unter dem Arme oder es wurde z. B. um einen Stab, den sog. *Rockenstab*, gewickelt. Wand I: rechts vom Eingange, *Spinnhaken* und *Spindeln* sowie *Rockenstäbe* in den Typen der verschiedenen Landschaften.

In einigen Gegenden wurde der Rockenstab in einem Gestell befestigt, das entweder aus einer runden Scheibe mit drei Beinen bestand oder die Form einer Bank hatte, auf der man sass, wenn man spann. Bereits während des Mittelalters hatte man erfunden, mittelst einer Schnur, die um die Scheibe, am Rockenstab, führte, und eines grösseren Rades, das gedreht wurde, die Spindel in geschwindere Bewegung zu versetzen. Wurde dieser Mechanismus auf dem Gestell für den Rockenstab selbst angebracht, so entstand das *Spinnrad*. Dieses wurde schon im Jahre 1480 erfunden. — Nachdem das Garn gesponnen ist, wird es auf die *Garnweife* gebracht, wodurch man die *Strähnen* erhält. Darauf wird das Garn aufgespult und schliesslich wird es auf dem *Kettenstuhl* zur Kette geordnet. Nun kann das Gewebe aufgeschlagen werden und das Aufbäumen geschehen.

Der jetzt gebräuchliche *Webstuhl mit liegender Kette* ist in Schweden verhältnissmässig jung. Der älteste Webstuhl hatte eine hängende Kette, und das Garn wurde mit einem »Webeschwerte» eingeschlagen; vgl. den norwegischen Webstuhl, Wand III.

Wand III: beim Ausgange *»Litzenstühle»* für »Litzenbindung», *Webekämme* für Inordnunghaltung der Kette während des Aufbäumens, *Rietblätter*, *Haken*, um die Kette durch das Rietblatt zu ziehen, *Webegeräte*, um die Schäfte aufzubinden, *Weberschiffchen* um den Einschlag durch das Webefach zu führen; diese Weberschiffchen haben sich in den ältesten Formen aus der beim Netzwirken verwendeten Netznadel entwickelt.

Fensterwand: *Geräte zum Bandweben* (vgl. S. 13.). — Im Fensterschaukasten *Farbpflanzen* und *Farbenproben*, *Musterbücher* für das Weben und Nähen.

Zimmer 85. WEBEN. NÄHEN. Für einfachere Webarbeiten werden verschiedene »Bindungen» verwendet. Diese sind *Leinwand-*, *Köper-* und *Atlas-Bindung*. Für Mustergewebe sind eine Mehrzahl von Techniken im Gebrauch, die eine jede für sich dem Gewebe einen bestimmten Charakter gibt. Proben von verschiedenen Kunstgeweben und Näharbeiten sind im Fensterschaukasten ausgestellt. — Auf den Ausziehgestellen an den Wänden eine Sammlung von Kunstgeweben.

Das flämische Gewebe (flamsk vävnad), rechts vom Eingange, entspricht den sog. Gobelins beim Volke. Es wird im aufrecht stehenden Webstuhl gewebt (vgl. S. 13), indem man unten anfängt. Die Musterpartieen werden in der lotrecht gespannten Kette mit Hilfe von Stäbchen angebracht, um die das Garn gewickelt ist. Die Technik lässt grosse Freiheit für figürliche Darstellungen. In Blekinge wurde »flämisch» gewoben mittelst liegender Kette, wodurch die Muster einen steiferen Charakter erhielten.

»Röllakan», Wand II, — ursprünglich »rygg-» oder »röglakan» (»Rückenlaken») genannt, wegen seiner Verwendung als Bezug für die Rückenlehnen der Bänke und Stühle, — ist wie das »flämische» ein Ripsgewebe, dessen Muster durch den Grundeinschlag ohne besonderen Mustereinschlag gebildet werden. Der Unterschied besteht darin, dass Röllakan wie alle folgenden Gewebearten mit liegender Kette gewebt wird, wobei der Einschlag nach *einer* geraden Linie hineingeschlagen oder gezupft und dann mit dem Rietblatte beschlagen wird. Die Muster gestalten sich so geometrischer.

Doppelgewebe, Wand II, auch *finnisches Gewebe* genannt, wurde, wie der Name schon andeutet, in zwei Schichten von verschiedener Farbe und bisweilen auch aus verschiedenem Materiale gewebt. Zwei Schäfte und zwei Tritte wurden für jede Schicht verwendet und das

Ergebnis waren zwei Leinwandgründe, die in den Musterkonturen zusammenhingen, wo die Farben sich schieden. Die Musterbildung geschah in der Weise, dass die untere Kettenschicht nach oben getreten und von der anderen Schicht mit einem Stocke getrennt wurde, worauf das Muster mit einem flachen Holze, das einem Lineal glich, heraufgezupft wurde.

»Ryor», Wand III, sind Gewebe in Flossa Technik. Das Grundgewebe ist Leinwand oder Rips, nachmal auch Köper oder Drell. Die Knoten werden mittelst eines sog. Smyrnaknotens um die Kettenfäden geknüpft und ausserdem noch mit einem Einschlag, der gewöhnlich aus Wolle besteht, befestigt. Die hier ausgestellten Stuhlkissen sind in sog. Halbflossatechnik ausgeführt, bei der die »Flossierung» nur teilweise das Grundgewebe bedeckt.

Kreuzstich und *Zopfstich* rechts vom Fensterschaukasten, sind offenbar neben dem Röllakan-Gewebe für Stuhl- und Wagenkissen verwendet worden usw. Die Motive sind jedoch ihrer Art nach von den Röllakanmotiven sehr verschiedenen und wahrscheinlich anderer Herstammung als diese. Die verschiedenartige Technik gestattet auch eine reichere Formengebung.

Grundstich, *Knotenstish*, *Hexenstich*, *Plattstich*, *Rautenstich* und *Strickstich* am Ausgange. Von diesen Näharten sind besonders Hexenstich, Plattstich und Rautenstich — auch Vingåker- oder Holbeinstich genannt — fleissig in unserem volkstümlichen Hausgewerbe verwendet worden, bisweilen mit dem Bestreben sich vorzugsweise an gewisse bestimmte Kleidungsstücke zu knüpfen. So tritt der Hexenstich oft an Miedern und Handschuhen auf, der Plattstich an Taschen, der Rautenstich an Halstüchern und sog. »Buchtüchern», die beim Kirchenbesuch um das Gesangbuch gewickelt wurden.

Zimmer 86. WEBE- UND NÄHARBEITEN. Proben verschiedener Arten von Webe- und Näharbeiten im Fensterschaukasten. An den Ausziehgestellen die eigentliche Hauptsammlung. Die *Bandwebetechnik*, Wand I. Ausser den auf S. 13 erwähnten *gewebten Bändern* und den *Brettchenbändern* kommen auch *geflochtene Bänder* vor, die wie der Name andeutet, geflochten sind und somit im Gegensatze zu den vorhergenannten Bandarten den Einschlag vermissen lassen.

»*Rosengång*»-Technik, Wand I, zeigt kleine einfache Borten- oder Rautenmuster und wird in 2, 3, oder 4 Schäften gewebt. Die rechte Seite fällt entweder ripsartig aus, mit festen Fäden, oder diese liegen lockerer da; in diesem Falle kann ein besonderer Grundeinschlag hinzutreten. Die Musterrauten werden sehr klein und verlaufen in rosenartig gemusterten Streifen und Borten.

Die sog. »*Halvkrabba*» Technik, Wand I, hat eine Mittelstellung zwischen »*Krabbasnår*»- und »*Dukagång*»-Technik. Der Mustereinschlag

nimmt die Form von Quadraten an, die in Abwechslung mit dem Grundgewebe kleine Schachrauten bilden, die mit den Ecken aneinander grenzen.

Die »*Krabbasnår*»-Technik, Wand II, unterscheidet sich wie »Halvkrabba» und die zunächst folgenden Webearten von den vorhergehenden dadurch, dass das Gewebe einen besonderen Mustereinschlag hat, der in stark erhabenen Flächen über dem Grundeinschlag liegt; man bezeichnet diese Technik als »Broschierung». Das Muster wird aufs neue für jede Rautenreihe hervorgezupft, und darauf wird das Mustergarn zwischen die Grundfäden gezogen, die dann eingeschlagen werden. Da die Farbe oft unterbrochen wird, zeigt die Rückseite so gut wie keinen Mustereinschlag. — »Krabbasnår» wird neben »Röllakan» zu den vornehmsten schwedischen Kunstgeweben gezählt.

»*Skälblad*» oder »*Opphämta*», Wand II. Das Mustergarn liegt wie bei den vorigen Geweben frei über dem Grundgewebe. Es kann über die ganze Breite des Gewebes hin eingeschlagen (»skottat skälblad») oder nur teilweise eingezogen sein, wenn der Farbenwechsel vorgenommen wird (»trätt skälblad»). Das meiste Mustergarn muss auf der rechten Seite liegen, aber das Muster tritt im Gegensatze zu dem, was bei der »Krabbasnår»-Technik der Fall ist, vollkommen deutlich auch auf der Rückseite hervor. Das Webefach erhielt man durch Anbringen eines spitzen Hölzchens und zweier breiter sog. Fachblätter, und bisweilen wurden auch Stäbe verwendet, um die Fächer beizubehalten.

»*Dukagång*», Wand II. Die Musterfäden laufen hier stets über dieselben Kettenfäden und unter gewisse andere, wodurch die Musterpartieen in der Kettenrichtung gestreift ausfallen, doch so, dass das Garn in der Hauptsache auf der rechten Seite liegt.

»*Munkabälte*», Wand II, ist am nächsten mit dem »Skälblad» verwandt, aber das Musterfach erhält man durch Einziehen der Kettenfäden in zwei besondere Schäfte. Der am meisten in die Augen fallende Unterschied ist, dass das Muster aus Sternfiguren gebildet wird, die aus mehreren Quadraten zusammengezetzt sind, die dieselbe Farbe aufweisen über die ganze Breite des Gewebes hin, wenn der Einschlag eingeschlagen, oder verschiedene Farben, wenn der Einschlag eingezupft ist.

Drell, Wand III, ist die gemeinsame Benennung von einfacheren Geweben in Leinen und Halbleinen für Handtücher, Kleidungsstücke usw. mit Bindung in Köper oder Atlas. Hierher gehören Gänseaugen-, Gerstenkorn-, Armemannsdrell u. a. Arten, z. B. in Östergötland wurden Decken aus Baumwolle und Wolle in Drelltechnik gewebt.

Der *Damast*, Wand III, zeigt eine reichere Ornamentik und wurde, im allgemeinen von Fachleuten, in Atlasbindung gewebt.

Zu beiden Seiten des Fensterschaukastens: *Plattstichstickerein*, sowie *Kettenstich* und *Stielstich*.

Der *Plattstich* gehört zu unseren aller gewöhnlichsten Stickereiarten. Er tritt teils als *geradliniger* Plattstich auf, der den Fäden des Gewebes folgt, das dadurch eine mehr geometrische Stilisierung erhält, teils als *freier* Plattstich. Der letzterwähnte ist besonders auf Wollstoffen für Stuhlkissen usw. üblich; auf Leinen hat er charakteristische Ausformungen in Hälsingland (»Delsbostich») sowie in Blekinge erhalten.

Der *Kettenstich* hat eine reiche Verwendung als Verzierung an Trachten, Miedern, Bandhauben, Handschuhen usw. gefunden.

Der *Stielstich*, der durch die berühmten Tapeten von Skog und Överhogdal bereits von dem älteren Mittelalter her bekannt ist, hat in unserem Hausgewerbe hauptsächlich auf Bezügen und Kissen Verwendung gefunden.

Zimmer 87. DIE ÜBRIGEN TEXTILEN KUNSTARTEN. Unter den Leinenstickereien nimmt neben dem Plattstich der *Hohlsaum* den ersten Platz ein. Die Fäden können nach der einen Seite oder in beiden Richtungen ausgezogen sein. An den gewöhnlichen Hohlsaum schliessen sich ausserdem an: der »*eingezogene*» Hohlsaum, der *Rindenhohlsaum*, der über aufgespannte Rinde gestickt wird, der *Ausschneidehohlsaum* und der *runde* Hohlsaum, der oft »englische Stickerei» genannt wird.

Andere Verfahren einen durchbrochenen Grund zu erhalten waren: das Netzknüpfen, das sog. »Språngning» und das Flechten.

Das *Netzknüpfen* war bei uns schon während des frühen Steinalters bekannt. Ein Netzgrund konnte, ebenso wie bei dem Hohlsaum, dadurch erhalten werden, dass man in der Richtung der Kette oder des Einschlages *bestimmte Fäden herauszog*. Auf diesen so erhaltenen Netzgründen konnten Figurenmuster dadurch angebracht werden, dass man weisses oder vielfarbiges Garn einzog.

»*Språngning*» nannte man folgendes Verfahren: zwischen zwei Stöcken wurden eine Anzahl von Fäden befestigt, dann wurde ein Fach mittelst eines Stäbchens in der Nähe eines jeden Stockes hergestellt, mit neuen Stäbchen stellte man stets neue Fächer her, worauf die ersten Stäbchen stets herausgezogen wurden. Auf diese Weise fuhr man fort, bis ein ganzes Netzwerk zustande gekommen war. Mit dem »Språngning»-Verfahren konnte man auch ein Stück Tuch behandeln, indem man eine Anzahl von *Einschlag Fäden herauszog*, worauf die Fäden gewöhnlich zusammengenäht wurden. Diese Art des Verfahrens ist mit dem Hohlsaumsticken verwandt; aus derselben Arbeitsart hat sich die Technik der sog. Reticellaspitze entwickelt.

Das *Flechten* wurde für die übrig gebliebenen Enden an den

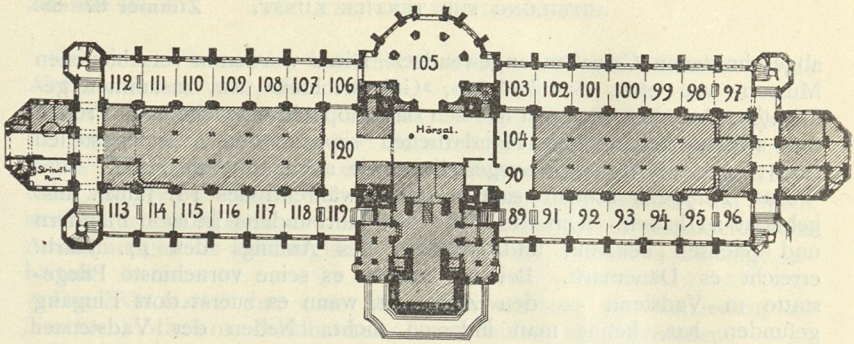
abgeschnittenen Geweben angewendet. Diese wurden in verschiedenen Mustern wie etwa »Siebflechten», »Gabelflechten» usw. zusammen geflochten. Aus dem Flechten hat sich das Klöppeln entwickelt. — Proben der soeben behandelten Handarbeiten sind an den Ausziehgestellen rechts vom Eingange ausgestellt, sowie auch an Wand III.

Das *Klöppeln* scheint sich in Italien während des 16. Jahrh. ausgebildet zu haben. Um die Mitte des Jahrhunderts ist es in Flandern und Sachsen bekannt, und während des Anfangs des 17. Jahrh. erreicht es Dänemark. Bei uns erhielt es seine vornehmste Pflegestätte in Vadstena — den Zeitpunkt, wann es zuerst dort Eingang gefunden hat, kennt man indessen nicht. Neben der Vadstenaer Klöppelei gibt es bei uns eine volkstümliche Klöppelkunst in Schonen, Hälsingland und Dalarna.

Die aus der Reticellaspitze unter morgenländischer Einwirkung weiter ausgebildete Technik der *genähten Spitze* ist niemals in das schwedische Hausgewerbe eingedrungen. — Proben von *Spitzen*, *geklöppelten* oder *gestickten*, sind an den Ausziehscheiben, Wand IV, ausgestellt. Auf dem mittleren Schaukasten *Vadstenaer Klöppelarbeiten*, Wand II und Wand IV links vom Ausgange *schwedische Bauernklöppelarbeiten*.

In späteren, Zeiten sind Spitzen *gestrickt* oder *gehäkelt* worden. Vom Schlusse des 18 Jahrh. an war das *Einziehen von Fäden auf Tüllgrund* ein gewöhnlicher Ersatz für Spitzen. — Proben solcher Arbeiten finden sich im Fensterschaukasten. Hier sind ebenfalls die *Geräte* für diese Arbeiten und gleichfalls für das *Klöppeln*, *Sticken* und *Stricken* ausgestellt. — Das Stricken, hauptsächlich auf das Wollgarn beschränkt, ist uralt. In Halland, Nordschweden sowie auf Gotland hatte die Strickindustrie sich zu einem Kunstgewerbe in reichen Mustern entwickelt, gewöhnlich schwarz auf weissem oder rotem Grunde.

Zimmer 88. (Gallerie vor den Räumen 83—86.) In der Hauptsache Spielsachen, wie *Puppenstuben*, *Puppenhäuser*, *Puppen* in chronologischer Ordnung. Mitten im Gange *Segelboote*, und *Zinnsoldaten*. Zunächst dem Zimmer 87 eine Sammlung von *Bauernpuppen*.



Grundriss des Erdgeschosses.

Schwedische Bauernkultur. (Forts.)

Norrland.

Zimmer 91—96.

Mit dieser Abteilung sind wir nun in jenes grosse ungefähr zwei Drittel des Flächenraumes unseres Landes umfassende Gebiet eingetreten, das den Namen Norrland trägt. Dass die Bauernkultur in verschiedenen Gegenden hier bei der gewaltigen Ausdehnung des Gebietes eine Menge von Verschiedenheiten aufzuweisen hat, ist klar, aber im grossen und ganzen ist der Zusammenhang doch überraschend gross. Die Ursache dieser Erscheinung ist offenbar die, dass das wichtigste Gebiet an der Küste oder im Innern des Landes an den grossen Strömen und Seenplatten gelegen war, die Verbindungen mit den Küstengegenden schufen.

Um den mittleren Lauf des Ljusnan, im unteren Härjedal, und nach Jämtland hinein hat man eine starke Fühlung mit der Siljankultur in Dalarna. Den Kölen hinan wird norwegischer Einfluss immer mehr fühlbar. In den Küstengebieten nördlich von Kvarken beginnen sich die Einflüsse von den Kulturen östlich des Bottnischen Meerbusens zu zeigen.

Was die norrländische Kultur vor allem kennzeichnet ist der künstlerische Reichtum, eine Geschmeidigkeit in der Form, ein Schwung in der künstlerischen Behandlung und eine liebenswürdig-eitle Üppigkeit, die das südschwedische geborgene Dasein nie erreicht hat. Die archaistische Monumentalität wiederum, die uns in Dalarna begegnet, findet sich eigentlich erst in Ångermanland wieder.

Zimmer 89 und **90**. KONSTRUKTIVE BAUEINZELHEITEN AUS DEN VERSCHIEDENEN TEILEN DES LANDES, wie *Blockhausecken* usw. Man beachte die skulptierten *Eckpfeiler* von Gotland, Modelle von *Öfen*, *Haustypen*, *Ackerbaugeräten*.

Zimmer 91. GÄSTRIKLAND. Die bemalten *Wandbehänge* bezeichnen die Nähe von Dalarna. Sie gehören indessen zum überwiegenden Teile einem mehr herrschaftlichen Typ an, den wir ausser hier im nördlichen Uppland antreffen. Hier finden wir auch, Wand II, *den ältesten Wandbehang* des Museums, 1639 datiert.

Unter den Möbeln bemerken wir den *Kubbstuhl* und den mittelalterlich anmutenden *Lehnstuhl*, Wand II, sowie den aus einer einfachen Platte ohne Beine bestehenden bemalten *Esstisch* von 1590. An *Schränken* und *Truhen* erhalten wir den ersten Begriff vom Farben- und Formenreichtum Norrlands. Die *Bogengerüste* weisen Verwandtschaft einerseits mit der Kultur der Kirchspiele vom Siljan auf und anderseits mit der Roslagens. Der aus kniefömig gebogenen Sprossen zusammengesetzte sog. »*Förningskorb*», Wand I, dem wir schon das eine oder andere Mal in südlicheren Strichen des Landes begegnet sind, wird nunmehr zu einer gewöhnlichen Erscheinung.

Im Schaukasten, Wand IV, bemerken wir die reiche Sammlung von *Molkenbutterformen*. Dieses sind Bräutigamsgeschenke, die als Stempel für *Molkenbutterkuchen* Verwendung fanden, die später von den Mädchen gebacken und als Gegengabe dem Verfertiger des Stempels geschenkt wurden. Dieselbe Aufgabe als Freiersgeschenke haben die *geschnitzten Löffel*.

Zimmer 92. HÄLSINGLAND. Die *Wandbehänge* sind vom zwei Typen, teils hälsingscher Herkunft, teils sind sie von umherziehenden Dalamännern, hauptsächlichst aus Rättvik, ausgeführt, Wand IV. — Ausser *Kubb-* und *Lehnstühlen* bemerken wir unter den Möbeln *Wandborte* sog. »tafletten», Wand III, sowie die aus dem Jahre 1869 bemalte *Truhe*, Wand II, mit schrägen Wänden, eine Form, die in diesen Gegenden häufig und uns die hier vorkommenden Scheunen mit ihren nach innen abgeschrägten Wänden ins Gedächtnis ruft.

An den Wänden I und II Textilwerkzeuge: *Schwingmesser*, *Spinnrocken*, *Webekämme* und *Spinnradstöcke*, die wegen ihrer charakteristischen Bemalung beachtenswert sind. Unter den *Mangelbrettern* begegnen wir nun zum ersten Male einigen norwegischen Typen.

Wand III: links Proben von *Kunstschmiedearbeit:* rechts *Runenstäbe*, sowie daneben *Kerbhölzer für Tabak* und ein *Futteral aus Blech für Tonpfeifen*.

Das *irdene Gut*, Wand IV, zeigt unter anderem die ältesten und prächtigsten Erzeugnisse des Museums; darunter die *grünglasierte Schale* dat. 1680, von einem Typ, der sein eigentliches Heimatland

in den Donaugebieten hat, der sich aber von hier aus über Danzig nach dem östlichen Schweden verbreitet zu haben scheint. Man beachte auch die mit ähnlichen Trinkgefässen aus Dalarna verwandten »kåsor», das fast einzigdastehende *Trinkhorn* aus Holz, sowie *Bestecke* in verschiedenen Formen. Die letztgenannten wurden noch im 19. Jahrh. von den Gästen selbst zum Festschmause mitgebracht.

Die *Bogengerüste*, auf dem mittleren Schaukasten, weisen eine grosse Anzahl neuer Formen auf; charakteristisch werden nun für ganz Norrland die beiden gegeneinander gewendeten Tiere oben auf der Bogenkrone.

Unter den Trachten bemerkt man die so gut wie völlig aus Leder hergestellte *Frauentracht aus Bjuråker* und ebenso die altertümliche Mütze zu der weiblichen *Tracht von Jerfsö*. An der Schaukastenwand einer der ältesten *Gürtel* des Museums mit Metallbeschlag von etwa 1600.

Zimmer 93. JÄMTLAND. Die norwegischen Einfuhrgegenstände werden nun zahlreicher und können unter den *Bogengerüsten*, *Tongefässen*, *geschnitzten Schachteln* u. a. festgestellt werden. Von der kulturellen Verwandtschaft mit nördlicheren Teilen von Norwegen zeugt die Holzornamentik mit dem in eine farbige Fläche *eingeritzten Ornament*.

Unter den Möbeln begegnet uns die einfache *Tischplatte* ohne Beine, datiert 1653. Die aus einem Stücke gewachsenen *Krakstühle*, Wand IV, sind Zeichen eines altertümlichen Kulturzustandes. Die grosse *Standuhr* und die *Wandborte* zeigen dagegen einen besonders starken Rokokoeinschlag, wie wir ihn später in Ångermanland wiederfinden, der wohl als aus dem norwegischen Bauernrokoko hervorgegangen betrachtet werden muss.

Wand II: *Bogengerüste* teils von *hälsingschen* und *norwegischen* Typen, teils charakteristisch *jämtländisch* mit zwei sich einander gegenüberliegenden Löwen, die an die schwedischen Reichslöwen in der Altarbekrönung des Barocks erinnern.

An der Fensterwand bemerken wir zuerst den grossen *Mörser* für Rinde zur Bereitung des Notbrotes, ein Typ der sehr würdige Ahnen hat. Daneben rechts die für Jämtland und Ångermanland typischen *Löffelbehälter*, und links die gewaltige *Teigmulde* aus einem Stücke.

Im Glasschaukasten: *Rindenbrot* und *Brotstempel*, sowie eine Sammlung von Trinkgefässen in Vogelform die sog. »*Biergänse*». Auf der Vitrine eine Gruppe von *Trinkkannen*, gelbbemalt mit Ornamenten in Schwarz und Rot. Der Typ hat eine weite Verbreitung im nördlichen Skandinavien und ist wahrscheinlich in Ströms vattudal hergestellt worden. — Links vom Schaukasten *Butterformen* von für Nord-

schweden eigentümlichen Typen. Fernerhin *Textilwerkzeuge*, worunter man die sonst für die Finnen charakteristische Garnweife bemerkt.

Zimmer 94. HÄRJEDALEN. Im Trachtenschaukasten befinden sich zwei *jämtländische Trachten*, eine *Tracht einer neuverheirateten Frau* (»ungmorsdräkt») und eine *Kirchentracht für eine verheiratete Frau;* beide stammen von *Offerdal.* In der *härjedalschen* Trachtensammlung zeigen die *Schuhe* — aus *Holz*, *Rinde*, oder *nach aussen gewendetem Felle* — auffallende Formen.

Bei den *Textilwerkzeugen*, Wand III, nimmt die vorher erwähnte Ritzornamentik auf rotgefärbtem Holze eine bemerkenswerte Stelle ein. Dasselbe Dekor treffen wir auf den *Schachteln*, Wand III. Dann und wann sind die Ornamente noch geometrisch, aber auch das Rankenwerk des Rokoko hat hier einen fruchtbaren Boden gefunden. — Weiterhin bemerkt man hier eine Anzahl von *Gratulationen*, darunter einige, die von dem während der ersten Hälfte des 19. Jahrh. wirksamen Bauernmaler *Olof Elf* ausgeführt worden sind.

Das *irdene Gut*, Wand I, nimmt in den härjedalschen Bauernhäusern einen bemerkenswerten Platz ein. Die gelben Schüsseln mit der kräftigen Konturenzeichnung und dem grellen Dekor sind eingeführtes Gut von der *Lundschen Töpferei in Trondhjem.* — Die *Trinkgefässe* aus Holz weisen zahlreiche Ähnlichkeiten mit Dalarna auf. Die *geschnitzten Löffel* sind Freier- oder Hochzeitslöffel, wovon ihre naturalistischen bildlichen Darstellungen bisweilen Zeugnis ablegen. — Beim Eingange befindet sich das gekimmte Gefäss mit seinem im Stile des frühen Mittelalters geschnitzten Deckel, nach der Überlieferung im *Lillherdal* als *Taufbecken* angewendet, ehe Härjedal im Jahre 1645 an Schweden abgetreten wurde.

Unter den *Bogengerüsten*, auf dem mittleren Schaukasten, treffen wir neben hälsingschen und norwegischen Formen auch die in Dalarna und dem oberen Värmland vorkommenden Typen mit befestigten Klöppeln.

Zimmer 95. MEDELPAD, ÅNGERMANLAND. Gegenstände aus der zuerst erwähnten Landschaft sind rechts vom Eingange aufgestellt. Unter diesen bemerken wir die nach obenhin mit einem Kamm versehenen *Spinnradstöcke*, ein Typ, der im oberen Norrland besonders gewöhnlich zu sein scheint.

Ångermanlands Verwandtschaft mit Jämtland ist zuvor im Zusammenhange mit den geschnitzten Löffelbehältern und dem jämtländischen Rokoko nachgewiesen worden. Stärker noch wird diese Verwandtschaft durch die Bogengerüstformen betont. Andere Gegenstände wieder wie einige der *Schränke*, der *geschnitzte Mörser*, auf dem Schaukasten Wand IV, und die geschnitzten für Ångermanland

typischen *Schachteln*, links in demselben Schaukasten, zeigen sehr altertümliche Züge und rufen uns etwas von der Monumentalität Dalarnas ins Gedächtnis.

Wand II: »*Biergänse*» und *Trinkkannen*, wovon mehrere des oben erwähnten Types aus Ström in Jämtland. Auf dem mittleren Schaukasten: die reichhaltige Sammlung von *Bogengerüsten*, *Zaumzeug* und *sonstigem Geschirr* und *Textilwerkzeugen*, worunter besonders die *Spinnrocken* grossen Formenreichtum aufweisen.

Wand V: *Löffelbehälter* von jämtländischen Typen, *Schlüsselfiedel*, weiter nordwärts ist dieses Instrument, soweit bekannt, nicht vorgekommen.

Zimmer 96. VÄSTERBOTTEN, NORRBOTTEN. Hier sehen wir zuerst die in reichen Farben *bemalten Truhen*. Noch ist vielfarbiges Dekor auf *hellblauem Grunde*, wie in Ångermanland, gewöhnlich. Weiter nordwärts werden die *roten* — russischen — *Farben* gewöhnlicher, wie an dem *Bette*, Wand III, oder auf den sog. »*Rankstühlen*» an der Fensterwand.

Fensterwand: der pokalförmige *Grützemörser* aus Holz, *Kiepen* und *Tragehaken*, alles Typen von hohem Alter. Die letzteren findet man — ausser in Gegenden Skandinaviens mit altertümlicher Kultur — auch in den Schweizer und österreichischen Alpen wieder. — Die »*Rankstühle*» wurden zwischen die Deichselarme sowie über den Rücken des Pferdes gespannt, um zu verhindern, dass die Deichseln sich an den Flanken des Tieres rieben; sie gehören osteuropeischen Geschirrformen an.

Wand IV: in zwei Geschossen aufgeführte *Schrankbetten;* zunächs dem Eingange *Textilwerkzeuge*, worunter, die für diese Gegend charakteristischen *Spinnradstöcke* aus gedrechselten Sprossen.

Im Quergange: *Schränke* von nordschwedischen Formen.

Lappische Volkskunde.

Zimmer 97—98.

Besonderer Führer: *Lappska avdelningen* av N. E. Hammarstedt. Preis 25 öre.

Die *Lappen*, oder, wie sie von unseren Vorvätern genannt wurden, die *Finnen* (eig. »die Umherschweifenden»), eine Bezeichnung die noch heute in Norwegen verwendet wird, nennen sich in ihrer eigenen Sprache *sameh*, *samek* (Mehrzahl). Sie sind zu den mongolischen Völkern zu

zählen, besitzen jedoch nicht die schrägstehenden Augen dieser. Ihre Verwandtschaft mit anderen Polarvölkern oder mit südlicheren jetzt verschwundenen Volksstämmen ist unaufgeklärt. Die Sprache ist mit dem Finnischen verwandt, aber nach der allgemeinen Auffassung sollen sie früher eine ganz andere für uns unbekannte Sprache gesprochen haben, die sie vor ein paar Jahrtausenden gegen ihre jetzige eingetauscht haben.

Die Lappen haben in älteren Zeiten eine weitere Verbreitung nach Südosten gehabt als jetzt. Noch im 14. Jahrh. wohnten sie am Onegasee, und etwa um das Jahr 1650 verschwanden sie vom nördlichen Savolaks. In Schweden aber ziehen sie immer mehr südwärts. Zu Beginn unserer Zeitrechnung bewohnten sie die nördlichsten Teile unseres Landes, im 16. Jahrh. kamen sie nach Jämtland, um die Mitte des 17. Jahrh. nach Härjedal und im Jahre 1881 erreichten sie Idre in Dalarna. — Gegenwärtig treffen wir Lappen in Russland — auf der Kolahalbinsel — im nördlichen Finnland, in Schweden, wie erwähnt bis nach Idre hinunter, und in Norwegen hauptsächlich im Tromsöer Amte sowie in Finnmarken, jedoch auch südlicher, in einzelnen Fällen bis hinab nach Valdres und dem Hardangergebiet.

Die heidnische Religion der Lappen war verwandt mit den nordasiatischen Schamanismus und die für diesen bezeichnende Zauber- oder Weissagetrommel spielte eine hervorragende Rolle. Man glaubte an übernatürliche Wesen und opferte an heiligen Steinen oder Felsen.

Für uns bieten die Lappen das grösste Interesse wegen der vielen Entlehnungen, die sie schon in weit entlegenen Zeiten bei den germanischen Nachbarvölkern gemacht, die sie jedoch in sehr ursprünglichen Formen bewahrt haben. — Betreffs ihrer Wohnungen vgl. den Führer durch das Freiluftmuseum »Skansen».

Zimmer 97. An der Fensterwand: der *fahrende Lule-Lappe*. Um die Geweihwurzel des Renntieres liegt der *Halfter*, an dem der *Zügel* befestigt ist, um den Hals liegt der *Schellenriemen* und hinter diesem, nach dem Bug des Tieres zu, der aus Renntierhaut verfertigte *Bugriemen*, an dem der unter dem Bauche des Tieres her verlaufende *Zugriemen* befestigt ist. Mitten über dem Körper liegt ein *Gurt*, der auf dem Rücken mit dem Bugriemen verbunden ist und unter dem Bauche den Zugriemen festhält.

Wand I: links *Speisetaschen*, rechts *Tabaksbeutel*, in der Mitte *Frauen-* und *Mannergürtel*, ausserdem *Messer* und *Messergriffe* mit Ornamentproben von verschiedenen Lappmarken.

Wand II: *Spiesse* und *Speerspitzenhülsen*, *Wanderstäbe* mit einer kleinen Schaufel versehen, um Renntierflechte unter dem Schnee zu suchen. In dem Schaukasten: *Kerbhölzer*, um die Renntierzahl aufzuzeichnen, *Textilwerkzeuge*, sowie Gerätschaften zur Herstellung

des für die Stickereien unentbehrlichen *Zinndrahtes*. Am weitesten nach rechts *Amulette* aus Bärenzähnen und aus *Renntierknochen* mit daran von Natur verwachsenen Sehnen. Die letzteren wurden gegen das Gliederreissen um die Handgelenke getragen. Dann befindet sich hier ein *Kalender* aus Renntiergeweih, der mit unseren Runenkalendern verwandt ist. — Oben darüber *Renntiergeschirr* mit einer repräsentativen Sammlung *Zinnstickereien*.

Wand IV: *Melkeimer* und verschiedene *Geräte zur Speisebereitung*. Wand V: Stöcke zu *Armbrüsten*.

Unter dem Schaukasten, Wand I, eine Anzahl »seitar», Steine, die an gewissen heiligen Plätzen aufgestellt wurden, denen man Opfer darbrachte. Wand II: Teile eines *lappischen Bootes*, das mit Tannenwurzeln zusammengenäht ist.

Zimmer 98. Wand II: *Saumsättel*, sowie im Schaukasten: *Webekämme* und *Taschenbügel* aus Knochen; darunter: *Rindenranzen*. — Wand III: *Lappenschlitten*, sog. »akjor», versch. *Textilwerkzeuge*. — Wand IV: *Hausgeräte*, darunter gute Proben lappischer *Korbarbeiten*. — Wand V: *Wiegen* von verschiedenen Lappmarken; *Packkisten* für Renntiere, von denen je eine auf jede Seite des Lasttieres gehängt wurde.

Längs der Fensterwand: *Trachten*. Die Lappentracht ist in der Hauptsache für Männer und Frauen gleich und besteht aus Schuhen, Hose, Rock, Unterrock, Gürtel und Mütze; die Trachten weichen in den verschiedenen Lappmarken mehr oder weniger von einander ab. — Auf dem Grunde des Schaukastens *Schuhheu*, das statt der Strümpfe angewendet wurde, sowie *Zaubertrommeln* mit *Trommelschlägel;* der letztere wurde so verwendet, dass man auf die Trommel einen Ring oder dergl. legte worauf man mit dem Schlägel auf das Trommelfell schlug. Aus den Bewegungen, die der Ring zwischen den auf das Fell gezeichneten Figuren machte, wurde die Antwort abgelesen.

Im mittleren Schaukasten: *Trachtenteile* und *Schmuckstücke*, darunter *Nadelbüchsen* und *Schnallen* aus Knochen, die ebenso wie die ausgestellten *Löffel* Gelegenheit zu Vergleichen zwischen der Ornamentik der verschiedenen Lappmarken geben.

Jagd und Fischfang.

Zimmer 99—100.

Besonderer Führer: *Jaktavdelningen* av N. Keyland. Preis 25 öre.

Die einzige Wirtschaftsform, die unsere ältesten Vorfahren kannten, war die Jagd, sei es nun, dass sie dem grösseren Landwild galt oder

den Fischen in den Seen und Flüssen. Die Jagd hat sich aus zwei Grundverfahren entwickelt, das eine mit Fanggeräten, das andere mit Waffen — Keule, Pfeil und Spiess. Für die Landjagd erhielt die letztgenannte Methode eine immer reichere Ausbildung bis zu der jetzt vorherrschenden mit Schrot und Kugel. Für die Fischerei wurde die ersterwähnte Methode die bedeutungsvollere. Hier ist man von Spiess und Fischgabel abgekommen, und hat sich ganz den Netzen und Reusen zugewandt, die ja im Grunde das alte Fallenprinzip darstellen.

Zimmer 99. JAGD. — Die Fanggeräte hatten den Zweck, teils das Wild lebend einzufangen, teils es zu töten. Meist bekannt ist das Fanggerät nun in der Form von *Wolf-* und *Fuchsfangeisen*, Wand II—IV, sowie auch durch die allgemein gebräuchliche Mausefalle. Die Fangvorrichtungen der ersterwähnten Art sind, an Wand I, teils in Modellen, teils im Original ausgestellt. Zur letzteren Art gehören die an der Fensterwand ausgestellten sog. »*flakar*», die bei der Auslösung herabfallen und das Tier töten, sowie die »*drag*», die gleichzeitig mit selbstschiessenden Waffen in Gestalt von gespannten Büchsen oder dergl. ausgestattet sind. Andere hiergehörige Fangvorrichtungen in Modellen auf dem mittleren Schaukasten. — Zu derselben Kategorie gehören auch die rechts vom Eingange ausgestellten *Schlingen* sowie die, an Wand IV, ausgestellten *Jagdnetze*.

Spiesse und *Pfeile* sind uralt als Jagdwaffen. Die ersteren finden sich in verschiedenen Typen an Wand II und III. *Schusswaffen* sind an der Fensterwand ausgestellt. Der Handbogen wurde sicherlich schon im Mittelalter durch die *Armbrust* ersetzt, rechts vom Ausgange. Diese hat nun der Büchse weichen müssen. — Links vom Ausgange, wie oben rings an den Wänden, Gegenstände, die bei der *Treibjagd* Verwendung fanden.

Zimmer 100. FISCHFANG. Als die älteste Fischereiwaffe können wir den *Spiess* ansehen. Für grössere Seetiere hat er sich in der Form der *Harpune*, rechts vom Eingange, bis auf unsere Tage erhalten. Für kleinere Fische wurden mehrere Spiesse zusammengesetzt, die die *Fischgabel* bildeten, an der Fensterwand. Zu den Fischereiwaffen kann man in gewisser Weise auch den *Angelhaken* rechnen, Wand IV. Man beachte auch die verschiedenen Formen der *Angelwurmbehälter*.

Die eigentliche Fangmethode wurde jedoch für die Fischerei in ganz anderer Weise grundlegend als für die Jagd. Sehr primitive Fanggeräte sind die an der Fensterwand aufgestellten Fangkörbe (»*mjärdar*»), aus denen sich unsere heutigen Reusen, Wand III, entwickelt haben.

Aber auch das Netz ist uralt, wie aus Fünden, aus dem ältesten Steinalter des Nordens hervorgeht. *Geräte für das Netzknüpfen* sind an Wand IV ausgestellt. — An Wand III und II: *Netztypen*.

Die ältesten *Fischerboote* bestanden aus einem ganzen ausgehöhlten Baumstamme, bisweilen zur Bewahrung des Gleichgewichtes mit »Auslegern» versehen, wie das, an Wand II, ausgestellte. Modelle von Booten späterer Zeiten sind an Wand IV ausgestellt.

Das Feuer im Wirtschaftsleben.

Zimmer 101—104.

Besonderer Führer: *Avdelning för eldens ekonomiska användning* av S. Ambrosiani. Preis 25 öre.

Die Alten glaubten, dass das Feuer durch verwegene Menschen von den Göttern geraubt worden sei. Das Feuer war heilig, und einmal auf dem Herde des Hauses entfacht, durfte es nicht erlöschen. Sicher ist auch, dass die Kenntnis des Feuers den Menschen auf einmal einen Riesenschritt weiter machen liess auf dem Wege von dem Naturzustande nach der Zivilisation zu. In einem kalten Klima mit kurzen Tagen und langen Nächten wurde vor allem das Feuer unentbehrlich, da es wärmt und leuchtet. Es hat sogar den Anschein, als ob die Wohnung ursprünglich weniger den Zweck gehabt hätte, den Menschen gegen Wind und Wetter zu schirmen, als einen Schutz über der einmal auf dem Herde entzündeten Flamme zu bilden, die bald auch eine gewaltige Bedeutung für die Zubereitung der Nahrungsmittel bekam.

Zimmer 101. — Wand I: *Feuerentzündungsgeräte.* Die älteste Art Feuer zu gewinnen war zwei Holzstücke an einander zu reiben. Zuoberst an der Wand ein *Bogen zum Drehen* eines Stäbchens, um Feuer zu erzeugen. — Später wurden *Feuerstahl*, *Feuerstein* und *Zunder* verwendet. Zur leichteren Entzündung der Hölzchen an dem glühenden Zunder wurden diese in Schwefel getaucht. Hieraus haben sich die *Sicherheitszündhölzer* schliesslich entwickelt. Im Schaukasten: auch *Lichtscheren* vom Ausgange des 16. Jahrh. bis auf unsere Zeit.

Die *Beleuchtung*, Wand II, erhielt man bis etwa vor einem Menschenalter noch meistens, von dem offenen Herde. Auch wurden trockene Kienspäne verwendet, die in der Wand oder an besonderen Gestellen befestigt wurden. Lichte aus Talg zog man zu den grossen Festen. Es kamen auch Lichte aus Harz oder Pech vor. Im westlichen Schweden waren Lampen, die mit Tran oder Rüböl gespeist wurden, gewöhnlich, da hier das Zimmer durch einen Eisenofen erwärmt, der von der Küche aus geheizt wurde. Wand III: *Halter für Kienspäne*, *Kronleuchter* aus Eisen. — Auf dem mittlerem Schaukasten:

Leuchter von allerlei, für die bäuerliche Bevölkerung charakteristischen Typen. — Wand IV: *Leuchterarme*, sowohl einfachere aus Eisen, wie auch prachtvollere aus Messing, die teilweise aus Kirchen stammen. — Auf dem Schemel unten davon wie auch an der Fensterwand: *eiserne Öfen*. Dieser Ofentyp stammt wahrscheinlich aus der Rheingegend. Zu uns scheint er bereits um die Mitte des 16. Jahrh. gelangt zu sein. — Diese Öfen sind teils in schwedischen Eisenwerken verfertigt worden, wie etwa zu *Ohs* und *Huseby* in Småland oder zu *Ljusnedal* in Härjedalen, teils aus *Deutschland* und *Norwegen* eingeführt worden. Besonders im letzterwähnten Lande ist die Fabrikation eiserner Öfen bedeutend gewesen, und das Museum besitzt u. a. Öfen von den dortigen *Hüttenwerken*, *Fossum*, *Bärum* und *Hassels*.

Zimmer 102. Unter dem Fenster ein *Kamin* mit den Wappen der Familien Lillie und Stenbock, der früher im alten Opernhause gestanden hat. Am Herde drei *Eisenofenplatten*, die eine vom Schlosse Ulfsunda mit Wappen von Lennart Torstensson und Beata de la Gardie. — Auf dem mittleren Schaukasten: *Leuchter* aus den höheren Gesellschaftskreisen, die zunächst dem Fenster aus dem 16. Jahrh. Wand III: primitive *Lampen aus Eisen oder Ton* für Tran, hauptsächlich aus dem westlichen Schweden. — Rings an den Wänden: *Kronleuchter*, *Bettwärmer*, *Feuerbecken*, u. a. m.

Schliesslich begegnen wir hier, Wand II und IV, dem *Kachelofen*. Um die Wärmeausstrahlungsfläche zu vergrösseren, wurden in die Wand auf einem gewöhnlichen Ofen runde Gefässe aus gebranntem Ton eingesetzt. Die Erfindung scheint in den Alpengegenden gemacht worden zu sein. Als die Töpfe allmählich zahlreicher in der Ofenwand angebracht wurden, formte man deren Mündung viereckig. Mit dem Geschmacke der Renaissance für Dekoration wurde die Öffnung des Gefässes mit einer oft reliefgeschmückten Tonplatte gefüllt. So erhielt man endlich die gegenwärtige Kachel. Die ältesten Kacheln bei uns sind aus dem 13. Jahrh. Ganze Öfen sind nur von den beiden letzten Jahrhunderten, erhalten. Ein solcher ist der *grüne Ofen*, Wand II, aus der Zeit um 1700.

Während des 18. Jahrh. erhielt die Kachelindustrie einen bedeutenden Aufschwung, vor allem infolge der Anlage der Fayencefabriken. Die frühesten *Rörstrander Kacheln* sind von 1727. Rörstrander und Marieberger Erzeugnisse wurden dann über das ganze Land hin nachgeahmt, sowohl in *Fayence* wie in gewöhnlichem *irdenen Gute*. Ein Beispiel des letzterwähnten Typs ist der *Ofen von 1748*, Wand IV, mit bunten Figuren in Bauerntrachten.

Zimmer 103 und 104. Im mittleren Schaukasten: *Kacheltypen*, teils Erdfunde, die ältesten vom Ausgange des Mittelalters, teils *Gesims-* und *Blattkacheln* in Fayence. Die beiden grossen Kachelöfen,

Wand III, sind wahrscheinlich *Hamburger Arbeit.* Die übrigen Kachelöfen stammen der Mehrzal nach aus alten *Stockholmer Häusern.* Die meisten hier ausgestellten Eisenöfen sind *norwegischer Herkunft.*

Aberglaube und Sitte.

Zimmer 109—110.

Besondere Veröffentlichung: *Svensk forntro och folksed i bild och ord* av N. E. Hammarstedt.

Im Anschlusse an die Sammlungen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse älterer Zeiten beleuchten (Zimmer 111—112) sind in diesen Räumen Gegenstände ausgestellt, die den Aberglauben d. h. also Überbleibsel der alten Religion und rituellen Bräuche unseres Volkes veranschaulichen. Unter soziologischem Gesichtswinkel gesehen ist die Religion kaum etwas anderes als das von der Gesellschaft — dieser Ausdruck mag hier im engeren oder weiteren Sinne gefasst werden — anerkannte oder gutgeheissene Glaubensbekenntnis nebst den Glaubenssitten. Die Erscheinungen, die die Neuzeit häufig als Aberglauben bezeichnet, sind tatsächlich die letzten Überreste von Glaubensvorstellungen, die einst allgemein gültig und angenommen waren. Besonders beredte Zeugen für die alte Lebensauffassung und den Glauben unseres Volkes sind daher die Gegenstände, die zu diesen von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Glaubensäusserungen in Beziehung standen, wenn diese selbst auch zu völlig wesenlosen, leeren Gepflogenheiten im Laufe der Zeiten ausgeartet sind.

Zimmer 109. Im Schranke der Fensterwand *Hängekronen* aus Stroh, Binsen und dem Birkenlöcherschwamm, verschiedene Typen aus dem nördlichen wie dem südlichen Schweden wie auch von Norwegen. Sie wurden an der Zimmerdecke angebracht, gewöhnlich über dem Esstisch, zu Weihnachten, oder über dem Platze der Braut bei Hochzeiten. Eine davon, deren Gehänge aus Birkenlöcherschwamm geschnitten ist, stammt aus Västergötland und trägt die Jahreszahl 1695 in einem der Gehänge ausgeschnitten. Besonders merkwürdig ist die auffallende Ähnlichkeit dieses Typs mit westgotischen Votivkronen aus Gold vom 7. Jahrh. Die grösste rhombische Krone (mitten im Schranke) ist für die Maistange bestimmt und kommt von Åland. Auf dem Fussboden *Weihnachtsleuchter.* Man beachte die Vogelfigur an der Spitze von einigen.

Wand II: Von der Natur gebildete Ringe und Ösen von Bäumen (»*vårdbundna träd*»), bei der Heilung von Menschen und Tieren an-

gewendet. Entweder wurde das kranke Kind hindurchgezogen, oder es wurde irgend ein Stoff hindurchgeschüttet, der darauf dem Kranken eingegeben wurde. Dieser Brauch geht offenbar auf das Durchziehen oder Durchkriechen durch gleichartige Öffnungen an wurzelfesten Bäumen zurück zur Heilung von Krankheiten und Gebrechen, eine Sitte, die eine besonders weite Verbreitung weit ausserhalb unseres Landes gehabt hat. Auf dem Schemel sog. »*Elfenmühlen*», Opfersteine, in deren Vertiefungen man Stecknadeln, Münzen u. a. opferte, indem man sie gleichzeitig mit ungesalzenem Fette oder Butter salbte, als Gabe an die Elfen, unter denen offenbar die Geister der Abgeschiedenen zu verstehen sind. Der Kult dieser Elfenopfersteine hat bis vor einigen Menschenaltern nur in unseren mittleren Landschaften fortgelebt, er scheint aber auf die Bronze- und Steinzeit hinzudeuten und ist in diesem Falle nicht nur in unserem Lande, sondern auch in vielen anderen Ländern, allgemein gewesen. Rechts drei *kugelförmige Kult-Steine*, zwei von Grabhügeln des Eisenalters in Södermanland, einer — der kleinste — aus Norwegen. Von diesem Stein erzählt im Jahre 1785 ein Schriftsteller, dass er, gleich einem entsprechenden anderen, jeden Donnerstag Abend vor dem Herde des Hauses mit Butter gesalbt wurde, worauf er abgerieben und in den Hochsitz gesetzt wurde. Dieses geschah zum Segen für das Haus.

Wand III: Auf dem Mittelfelde zwei sog. *Weihnachtsbüsche* oder *-stangen*. Solche wurden zu Weihnachten draussen beim Hofe errichtet, oft auch, wie es scheint, ursprünglich auf dem Düngerhaufen. Die eine Weihnachtsstange stammt aus dem nördlichen Dalarna, die andere aus dem westlichen Uppland. Daneben *Weihnachtssterne*, d. h. stern- oder kreisförmige Papierlaternen, die von den Staffans- (d. h. Stephans-) sängern, oder Weihnachtssängern, getragen wurden bei deren Auftreten zu Weihnachten, besonders am zweiten Weihnachtstage dem Stephanstage und am »Heiligendreikönigs»-Feste. Auf dem Schemel Gerippe für einen »Weihnachtsstern».

Wand IV: Im Schranke an dieser Wand unter anderem *Holzvögel*, die an der Zimmerdecke hingen, besonders zu Weihnachten und daher oft den Namen *Weihnachtstauben* tragen. Kennzeichnend für diese Vogelbilder ist indessen der Kamm auf ihrem Kopfe, der bei einigen grell rotbemalt ist und auf eine ganz andere Vogelart hindeutet, wahrscheinlich auf den Specht, auf griechisch »pelekan» (= Axtvogel).

Im Schaukasten mitten auf dem Fussboden allerlei Zauber- und Schutzmittel wie »Donnerkeile» d. h. Steingeräte aus dem Steinalter, »ältstenar», die spinnwirtelartig aussehen und gegen die englische Krankheit der Kinder, »*ältan*» genannt, angewendet wurden; *spiritus familiaris* kriechtierartige, »dienstbare Geister» in kleinen rundgedrechselten Holzdosen eingeschlossen, u. a. m.

Zimmer 110. An der Fensterwand im Schranke: allerlei Strohfiguren, und andere Gegenstände aus Stroh, die Beziehungen zur Weihnachtsfeier haben: »*Weihnachtsböcke*», »*Weihnachtshähne*», »*Weihnachtspuppen*» usw. Man beachte besonders im rechten Seitenschranke die »*Schlussgarben*» (»lyktnekarna»), d. h. die letzten für das Jahr geernteten Garben, aus Värmland stammend, die eine besonders schmuckvolle Ausstattung erhielten und an einem Ehrenplatze in dem Zimmer bis Weihnachten aufbewahrt wurden. In demselben Schranke auch drei »*Weihnachtsbockköpfe*», für die Maskierung als» Weihnachtsbock». Im Schranke links eine grössere Strohfigur, die eine früher auf Björkö auftretende maskierte Weihnachtsgestalt den sog. »Strohstephan» (»halmstaffan») veranschaulicht.

Wand II. An der Wand *Brotstempel*, von Stadtbäckern verwendet, für das Herstellen von Weihnachtsgebäck. Diese Kuchenformen sind in der Regel ausländische (oft Nürnberger) Arbeit und stammen oft aus dem 17. Jahrh. Im Schaukasten darunter, alle Art von *Festbrot*, das sowohl bei Jahres- wie bei Familienfesten (spec. Hochzeit) vorkam.

Wand III: *Hochzeitsstangen* von Roslagen. Ähnliche Stangen sind in verschiedenen Teilen unseres Landes, wie nebenbei gesagt an vielen anderen Plätzen, bei Höfen, wo eine Hochzeit stattfand, errichtet worden. In einer älteren und ursprünglicheren Gestalt bestehen diese Hochzeitsstangen aus entrindeten Tannenstämmen mit einem übriggebliebenen Zweigbüschel an der Spitze. Vermutlich haben diese Tannenstangen die Stelle des hier und dort in unserem Lande vorkommenden Hochzeitsbaumes eingenommen.

Wand IV. Im Wandschaukasten, *Brautstrumpfbänder*. Es war bei der Stadtbevölkerung und den sog. höheren Klassen Sitte, dass die Braut dem Brautführer eines ihrer Strumpfbänder schenkte. Diese Sitte, die bei uns niemals volkstümlich gewesen ist, wenn auch verwandtschaftliche Züge bei unserer bäuerlichen Bevölkerung nicht fehlen, ist offenbar ausländischen Ursprunges. Fernerhin sieht man hier eine Sammlung von »*Stock und Krücke*», ein Geschenk für die Braut gelegentlich des Aufgebotes. Auch dieses ist zweifellos ursprünglich eine Stadtsitte, obwohl sie in gewissen Orten bis in die bäuerlichen Schichten ihren Weg gefunden hat; sie wird schon im 17. Jahrh. erwähnt.

Im Schaukasten mitten auf dem Fussboden allerhand besonders mit dem Weihnachtsfeste verknüpfte *Gebäckformen*, wie »Weihnachtskuchen», »Weihnachtskreuz», »Weihnachtsstollen» u. s. w. Besonders bemerkenswert in religionsgeschichtlicher Hinsicht sind die Weihnachtskuchen, die bis zur Frühjahrsarbeit verwahrt wurden, damit sie dann zwischen dem Pflüger, dem Zugtiere, dem Pfluge und dem Acker selbst verteilt wurden. Zweifelsohne treffen wir hier einen uralten germanischen Bauernritus. Starke Gründe sprechen dafür, dass diese

Weihnachts-, Saat- oder Pflugkuchen, wie sie abwechselnd heissen, ursprünglich aus den aus der letzten Garbe geschüttelten Körnen gebacken worden sind. Durch sie kehrte also sozusagen Wachstumskraft des vorhergehenden Jahres auf den Acker zurück.

Das Gemeinwesen.

Zimmer 111—112.

Besonderer Führer: *Svenskt samfundsväsen* av Sigurd Erixon in Vorbereitung.

Die Kultur ist eine Frucht des Zusammenwirkens der Menschen. Man kann daher in fast jeder Kultur Erscheinung eine Lebens-Äusserung des *Gemeinwesens* sehen. In dem beschränkteren Sinne, in dem das Wort hier verstanden wird, bezieht es sich zunächst auf die Organisation und die überkommenen Formen des Gemeinschaftslebens. Im Leben des Individuums schliesst dieses nicht nur Gemeinschaft, Zusammenschluss und Abgrenzung in sich, es äussert sich ebenso in einer vielfachen Wechselwirkung zwischen Individuum und Gruppe, wie auch in einem nach aussen hin gerichteten von dem Individuellen ausgehenden aktiven Zusammenwirken. Es sind die Gesetze, die Formen und Mittel hierfür, die in erster Linie das Forschungsfeld der Soziologie ausmachen.

Bei der bäuerlichen Bevölkerung und in deren von der Entwicklung weniger berührten Kreisen, wie Dörfern, Dorfschaften, Sennereien, Fischerdörfern haben sich die altertümlichsten Formen des Gemeinschaftslebens erhalten. Bei dem Landvolke können wir also das genealogisch wertvollste Material finden. Aufzeichnungen, die die hierhergehörenden Verhältnisse, Sitten und Vorstellungen betreffen nebst Karten und Archivalien werden in dem Archiv des Nordiska Museet bewahrt.

Die Abteilung für das Gemeinwesen, (Zimmer 111 und 112) umfasst Gegenstände, die eine unmittelbare Beziehung zu den Funktionen des Gemeinschaftslebens gehabt haben und daher besonderen dokumentarischen Wert besitzen. Das meiste ist von den Bauern geholt, aber auch die Bürger der Städte und andere Gesellschaftsschichten sind vertreten so weit die hierher gehörenden Gegenstände Zusammenhang mit der älteren Volkstradition hatten. Dagegen sind die speziellen Attribute der Staatsorganisation so gut wie ausgeschlossen, wenn sie nicht Bauernsitten widerspiegeln. Aus praktischen Gründen — wegen

mangelnden Raumes — fehlen hier auch Zunftwesen der Städte, (s. S. 34), Trachten, Münzen, Masse, Gewichte, Verkehrs- und Mitteilungsmittel; auch Brautwerbungs- und Hochzeitsgeschenke konnten nur in unbedeutendem Masse Berücksichtigung finden.

Zimmer 111. *Dorfwesen, Familie, Einladegesellschaften und Hochzeit.*

Die Hochzeit, wie die übrigen wichtigen Begebenheiten im Familienleben, wurde als Angelegenheit des Dorfes oder der Bauernschaft gefeiert. Altertümliche Riten leben bei der Hochzeit fort, nicht am wenigsten beim Zutrinken. Eine stattliche Anzahl von *Braut-* und *Hochzeitskannen*, sowie *Bechern* sind auf dem Tische vor dem Fenster und im Schaukasten an Wand III ausgestellt worden. Einige von den Gefässen wurden bei diesen Festen verwendet, um Geld darin zu opfern. An den Langseiten des Tisches stehen *Brautbänke* und *Brautstühle*. An der Fensterwand beleuchten eine Folge von Malereien aus Dalarna, die meisten aus Mora, die verschiedenen Stadien der Hochzeitfeier, sowie den ersten Kirchgang der Wöchnerin, Kindtaufe und Begräbnis. Das Zusammenwirken in der Form von gemeinsamer Lieferung von Lebensmitteln oder gemeinsamer Arbeit, das die Grundlage für das Zusammenleben in Bauernschaften und Dörfern (»*bjudlag*«, »*byteslag*«) gewesen ist, wird hier angedeutet durch *Rechenstäbe* betreffs der »Förning« für Hochzeiten »*gästbudskavlar*«, *Speisekörbe* (»förningskorgar«), *Grützbütten* (worin die Grütze zu den Wöchnerinnen getragen wurde), *Wandglätter* von Skåne, die bei den Festen zur gemeinsamen Herstellung der Lehmwand des Hauses den »*klinegillen*« gebraucht wurden, usw. (Wand III und IV).

Wand I an der Fensterwand zwei *Hochsitze* von Dalsland, dann *Hausherrnstöcke*, *Bergmannsäxte*. d. h. Stockäxte sowie »*kasstickor*«, die eine Art von Stammtafeln sind.

Das Dorf ist ein uralter Typ des Gemeinwesens, der bis in unsere Zeit hinein mehrere Züge der Selbständigkeit bewahrt hat, aber nun durch die neue Verkoppelung von Grund und Boden sich in Auflösung befindet. Die Teilhaberschaft an einem Dorfe war nicht an ein gewisses Gebiet gebunden, sondern bestand in einem Anteil an einem kollektiven Eigentum, und daher gibt es die abwechselnsten Formen für Besitz und Nutzungsrecht in den Dörfern, wobei eine weitläufige Aufsicht und Zusammenarbeit vonnöten war. Vor allem in Dalarna hat die alte Rechenschaftsführung auf Holzstäben fortgelebt und eine geradezu grossartige Ausdehnung erhalten. Längs Wand I, nach dem Innern des Raumes zu, werden *Zaunhölzer*, *Sägehölzer* und *Mühlenhölzer* zur Rechenschaftsführung über Erfüllung der Hegepflichten, sowie Benutzung der Säge und der Mühle des Dorfes ausgestellt. Das Hüten des Viehes sollte auch oft der Reihe nach von den verschiedenen Höfen besorgt

werden. Botenstäbe sog. »*gät*»- oder »*vallklubbor*» (»Weidenkeulen») werden umhergesandt, um die Reihenfolge zu bezeichnen, und auf einem »*vallkavle*» (»Weidenrolle») wurde die erfüllte Schuldigkeit verzeichnet.

Wand II wird die Leitung des Dorfes und deren Organisation beleuchtet. Mit *Dorftrommeln*, *Dorfhörnern* oder *Dorfluren* geschah oft die Zusammenrufung zur Versammlung (»stämma») in den grösseren Dörfern von Svea- und Götaland. Die »stämma» war das Thing des Dorfes. Der von der Versammlung gewählte Wortführer oder Dorfvorsteher wurde gewöhnlich »*Dorfältester*» (»byålderman») genannt. An den Seiten sind *Schultheisstäbe* ausgestellt, die diesem Leiter als Attribut dienten.

Er bewahrte die Urkunden des Dorfes und die übrigen mit der Organisation verbundenen Gegenstände, von diesen mögen hervorgehoben werden: der *Dorfschrein* auf dem Schemel unten, worin das Dorfarchiv verwahrt wurde, sowie die *Dorfhölzer* (»bystockar»), bisweilen auch »*Schulzestäbe*» (»skult-störar») geheissen, die das Hauptbuch des Dorfes ausmachten und am weitesten nach hinten, an den Seiten von Wand II, ausgestellt sind. Dieselbe Funktion hatten die Kerbhölzer von Skåne daneben. Im mittleren Schaukasten auf dem Fussboden sind Proben von Archivalien, Karten sowie die Dorfgesetze die sog. *Dorfordnung*, die keineswegs einheitlich über das ganze Land gewesen ist.

Die gewöhnlichste und ursprünglichste Art und Weise die Dorf- oder Nachbarschaft zur Versammlung zusammen zu rufen, war jedoch die, den Botenstock rund durch das Dorf zu senden. Solche *Dorfbotenstäbe* sind auf dem schrägen Schaukasten, Wand III, ausgestellt. Oben sind *Botenstäbe* verschiedener Art zu sehen, ohne bestimmten Zusammenhang mit der Dorforganisation.

Zimmer 112. Fortsetzung der Gemeinwesenausstellung. Hier wird zuerst die Dorforganisation beleuchtet mit Hinsicht auf die Obliegenheiten und Pflichten, die sie gegen die Gemeinde, die Kirche, den Staat und im Zusammenhang damit betreffs der Armenunterstützung, dem Schulunterricht und der Aufrechterhaltung des Verkehrs hat.

Am Eingange zwischen den Zimmern 111 und 112 sind zwei *Grabdenkmäler* aus Schmiedeeisen aus Värmland aufgestellt. Wenigstens das eine stellt, wie die vielen angehängten Namenschilder angeben, ein Denkmal für ein ganzes Dorf dar. Die Grabplätze waren früher nach Dorfschaft und Hof verteilt.

An Wand I rechts vom Eingange sieht man zuerst *Grabhölzer* aus dem Älvdal, die die Leistung eines jeden Bauern betreffs des Grabens von Gräbern verzeichnen, ferner *Schulhölzer*, mit Bezug auf den Unterhalt des Wanderschulmeisters. Daneben bemerkt man auch einen *Schulhammer* (»skolklubba»), den der Schulmeister mit sich führen

sollte, wenn er nach einem neuen Hofe kam. Um zur Freigebigkeit zu stimmen trägt er, teilweise in Dalarunen, die Inschrift:

»Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst,
Dann erntest du Ehre und keine Schande.»

Fernerhin finden wir hier die *Läuthammer* für die Ausführung des Läutens, *Boothölzer* von den Kirchspielen in Dalarna für Bau und Unterhaltung des Kirchenbootes, weiter an der Fensterwand, ein *Kerbholz für das dem Geistlichen zu stellende Fuhrwerk* und *Zehntenkerbhölzer* für die Kontrolle der Erlegung des Zehnten an die Geistlichkeit. Unten stehen *Bussbänke* für die mit Kirchenbusse Belegten.

Auf der anderen Seite des Einganges, an Wand I, wird der Unterhalt der Armen beleuchtet durch *Bettler-* und *Armenhämmer*, die von denen, die Hilfe und Unterkunft suchten nach den verschiedenen Höfen des Dorfes der Reihe nach gebracht wurden, sowie durch eine *Kirchentruhe* und eine *Armenbüchse* oder einen *Opferstock*.

Wenden wir uns wieder der Fensterwand zu, ist diese ganz bedeckt mit »*Bezirksstöcken*« (»*rotkavlar*«) aus Dalarna, auf denen die verschiedenen Steuerpflichten und damit verknüpften Rechenschaften der Nachbaren oder der Mitglieder angegeben wurden. Auch gibt es besondere Hölzer für den Unterhalt der Soldaten. Auf dem Fussboden steht eine »*rotekista*« für die Uniformstücke der Soldaten.

An Wand III sehen wir eine Anzahl von *Weg-*, *Fuhrwerks-*, *Schneepflug-* und *Postkerbhölzern* und *-hammer*, sowie verschiedene *Rechenschaftshölzer* und *Kerbstöcke*, welch letztere als eine Art von Kontrabüchern gelten konnten, denn sie wurden in zwei Teile gespalten, für jede Partei eine Hälfte, die nur beim Einschneiden der Kerben für die Rechenschaften vereinigt wurden. Hier bemerken wir auch *Straf-* und *Kerkerwerkzeuge*.

An Wand II werden Gegenstände ausgestellt, die das Stadtwesen beleuchten durch *Magistrats-* oder *Stadtdienerstäbe*, *Trommeln*, *Luren*, *Klappern*, *Stäbe* benutzt von *Nacht-*, *Markt-*, *Brandwächtern*, sowie durch *Pauken*, eine *Stadtfahne* und *Brandwächterscheren*. Auf dem Tisch in der Mitte sind Trinkgefässe, Altmeisterstäbe, Botenstäbe, usw. ausgestellt, die einer Dorfschaft in Västergötland gehört haben.

Arzneiwesen.

Zimmer 113—114.

Besonderer Führer: *Farmaceutiska avdelningen* av K. Ahlberg och A. Kockum, Preis 1 kr.

Die hier ausgestellten Gegenstände haben bis auf wenige Ausnahmen schwedischen Apotheken gehört. Mit den eigenen Gegenständen des Museums sind hier einige vereinigt, die der Pharmazeutische Verein und das Pharmazeutische Institut deponiert haben.

Eine vollständige Apotheke hat folgende Räume: die Offizin, wo die endgültige Fertigstellung der Heilmittel und ihr Verkauf vor sich geht, das Materialienlager, das Laboratorium, die sog. Stosskammer, den Keller und die Drogenkammer.

Zimmer 113. Wand II: *Laboratorium.* Auf dem nachgebildeten Herde und um ihn herum: *Retorten*, *Destillations-* und *Digestionsapparate.* Auf dem Schemel ein Alchimistofen mit Tiegel aus feuerfestem Ton, der dem eifrigen Alchimisten Berghauptmann August Nordenskiöld (geb. 1754 gest. 1792) gehört hat.

Wand I: Offizin von der alten *Schlossapotheke auf Drottningholm.* In den Fächern schwedische Standgefässe aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., die meisten in Rörstrand oder Marieberg hergestellt. — In der Ecke zwischen Wand III und der Fensterwand ähnliche Gefässe u. a. von *C. V. Scheeles Apotheke* in Köping.

Fensterwand: *Gerätschaften für die Anfertigung von Pillen* sowie andere *Rezepturwerkzeuge.* Eine Anzahl von Urkunden wie z. B. *Provisorsdiplome*, *Rezepte* usw., wie ein *Bildnis der berühmten Kisamor*, (eine wegen ihrer Heilkunst sehr bekannten »klugen Frau») mit einer Zueignung in Versen.

An den Wänden: *Apothekenschilder.*

Zimmer 114. Offizin aus der *Apotheke zu Lidköping* aus der Mitte des 19. Jahrh. In den Bortfächern *Standgefässe* aus *Glas*, *Porzellan*, *Fayence* (Rörstrand und Gustavsberg) und *Holz*, in der Hauptsache aus dem 19. Jahrh. Man beachte auch den prachtvollen *Mörser*, Wand II rechts, datiert 1686, aus der Apotheke »Svanen» zu Stockholm. — Auf dem Tische eine *Reiseapotheke*, angefertigt in der Kgl. Hofapotheke »Vita Björn» (»Weisser Bär») in Stockholm 1760.

Auf dem mittleren Schaukasten: *Siebtrommeln*, sowie grössere *Labaratorienapparate* für Herstellung von kohlensaurem Wasser, für das Brennen von Magnesia usw.

An der Fensterwand: *Gewichte* und *Wagen*, *Mörser*, *Waschflaschen*, *Filtriervorrichtungen* usw., sowie in der Wandtruhe links drei *Miniaturapotheken* mit aufbewahrten Arzneimitteln, die dem Grafen Wachtmeister auf Kristineholm angehörten. Ausserdem eine Anzahl von *Reiseapotheken*.

Handwerk.

Zimmer 115—116.

Besonderer Führer: *Avdelningen för bokhantverk* av S. Ambrosiani. Preis 25 öre.

Zimmer 115. BUCHHANDWERK. In der Mitte eine *Druckpresse aus der Häggströmschen Buchdruckerei.* — Links an der Fensterwand: *Stilgiesserei*, *Satz* und *Stereotypieren;* bei dem letzten handelt es sich darum, eine aus Typen zusammengesetzte Form abzubilden und in eine feste Platte zu giessen. Das Verfahren wird bei solchen Werken, von denen oft neue unveränderte Auflagen gedruckt werden sollen, angewendet.

Einen grossen Raum nimmt die Darstellung des Illustrationsdruckes ein. — Rechts an der Fensterwand: finden wir *Holzschnitt* und verschiedene Arten von *Autotypien.* Wand I: *Litografien* und *Kupferstiche* und hierher gehörende *Werkzeuge*, darunter der Arbeitstisch des Kupferstechers *J. G. Ruckman* mit vollständiger Ausstattung. Wand II: *Aquatintagravüren* und andere *Gravüredrucke* in *Kupfer* nebst der grossen *Kupferdruckpresse.* Weiterhin bemerken wir hier Proben von *Druckpapier*, *Druckspiegel* und *Drucktypen.*

An Wand III wird die *Buchbinderei* dargestellt und zwar der ganze Hergang des *Heftens* und *Bindens* eines Buches. Ausstellung von *Stanzen für Bucheinbände*, sowie verschiedene *Typen von Bucheinbänden.*

Zimmer 116. HOLZHANDWERK. KAMMACHEREI. Rechts vom Eingange Geräte für Herstellung von gekimmten *Gefässen* und *Holzschuhen.*

Links Wand I, eine Sammlung von *Hobeln mit Adolf Fredriks Namenschiffre*, die offenbar des Königs persönliches Eigentum gewesen ist. An der Wand und im gegenüberliegenden Teile des mittleren Schaukastens sehen wir eine vollständige Werkzeugsausrüstung von der *Aspengrenschen Tischlerwerkstatt* in Stockholm. — Als Gegenstück zu

dieser Stadtwerkstatt sehen wir, an Wand II, eine vollständige *Aufstellung* für eine *Tischlerei, von einem Bauernhofe des Mälartales.*

An Wand III finden wir die *Drechselei*, darunter einen *Drechselstuhl*, der dem Herzog *Fredrik Adolf* wahrscheinlich gehört hat, sowie gerade gegenüber, auf dem mittleren Schaukasten, eine Maschine für die *Herstellung* von *Flammleisten.*

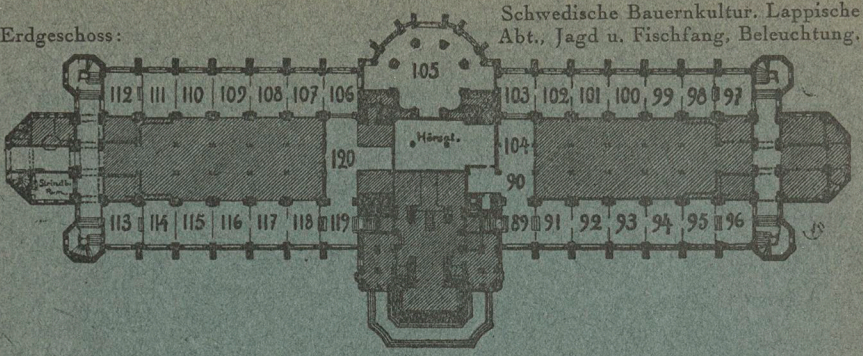
An der Fensterwand, beim Ausgange: *Werkzeuge für Hornarbeiten*, wie Löffel, Kämme usw. auch halb und ganz fertige Erzeugnisse. Die Sammlung stammt in der Hauptsache von der *Wattmanschen Kammacherei* in Uppsala.

Strindbergs Zimmer.

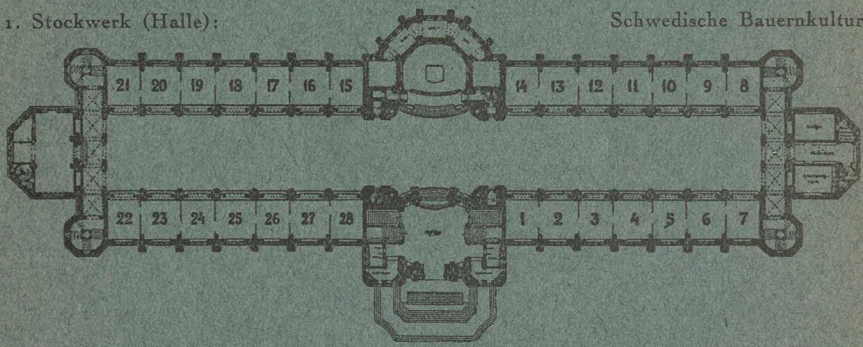
Im Gange vor Zimmer 113.

August Strindbergs Arbeitzimmer mit den bei des Dichters Heimgange (am 14. Mai 1912) darin befindlichen Möbeln und übrigen Gegenständen. Davor befindet sich des Dichters Bibliothek. Das Ganze ist eine Schenkung der Erben Strindbergs an das Museum.

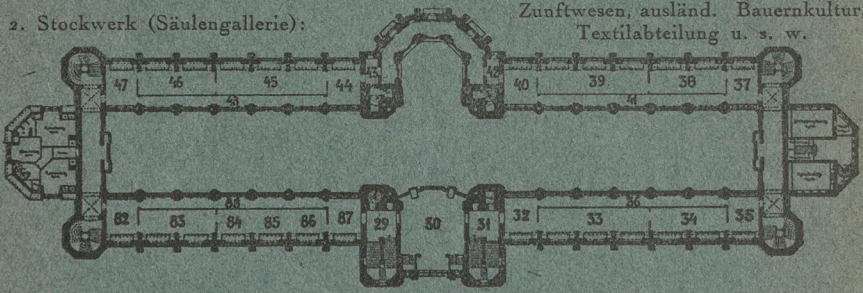
Erdgeschoss: Schwedische Bauernkultur. Lappische Abt., Jagd u. Fischfang, Beleuchtung.



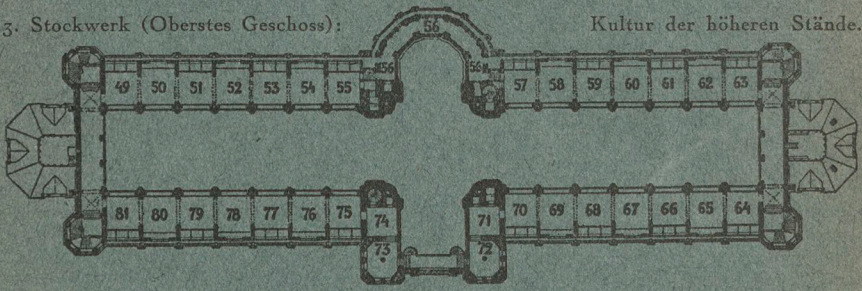
1. Stockwerk (Halle): Schwedische Bauernkultur



2. Stockwerk (Säulengallerie): Zunftwesen, ausländ. Bauernkultur, Textilabteilung u. s. w.



3. Stockwerk (Oberstes Geschoss): Kultur der höheren Stände.



Die Sammlungen des Nordiska Museet beleuchten hauptsächlich die Kulturgeschichte des schwedischen Volkes. Es dürfte im allgemeinen Interesse liegen die Gegenstände nicht zu beschädigen. Jede Berührung derselben schadet ihnen.

Norstedt Sthm 1925
252295